Der Squire.

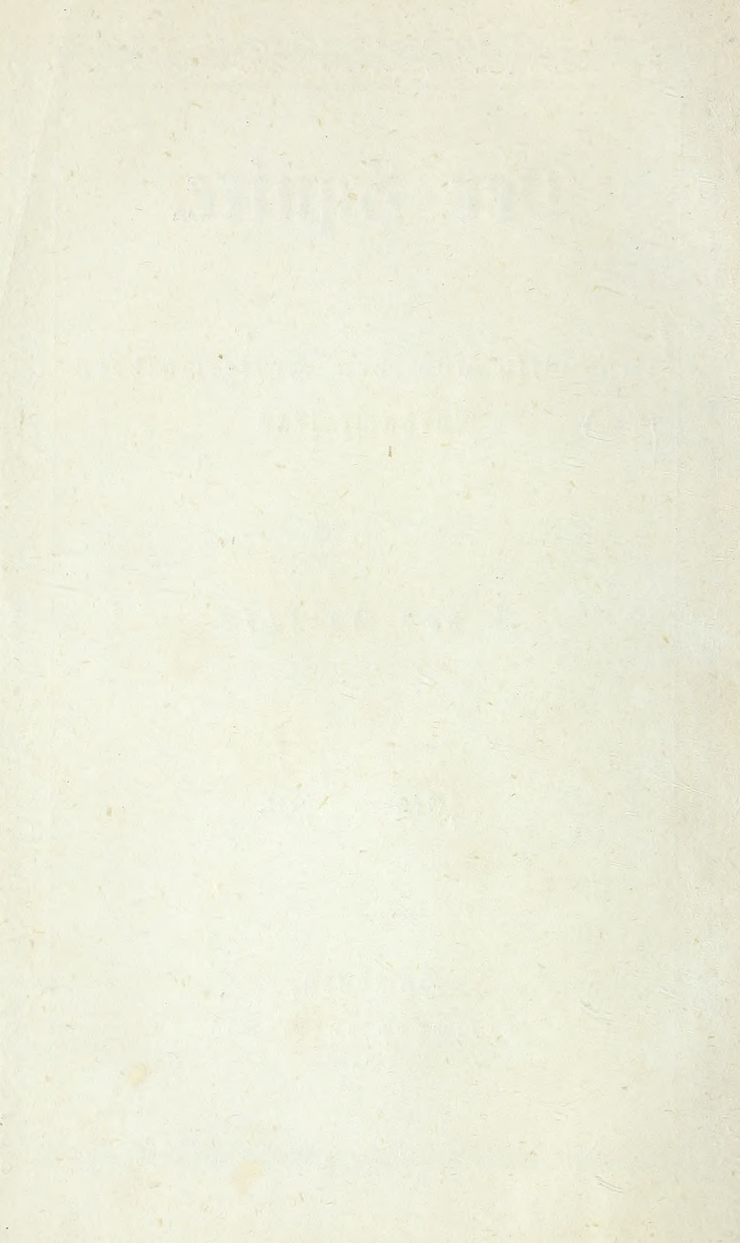
Ein Bild aus den Hinterwäldern Nordamerikas

von

A. von Halfern.

Erster Theil.

Hamburg,
Hoffmann und Campe.
1857.



Der Squire.

Erster Theil.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Bernays, Isaak, Schief Levinche mit seiner Kalle, oder polnische Wirthschaft. Ein komischer Roman . . .	1	15
Christen, F. E., Diana. Wahrheit und Dichtung. 2 Theile	2	15
— Malcolm. See-Gemälde aus der neueren Zeit . . .	1	15
Clemens, F., Der Excentrische. Roman	1	—
— Das entschleierte Bild zu Sais	1	10
Corbiere, Ed., die Zöglinge der Marine. 2 Theile . . .	2	—
Falkson, Ferd., Giordano Bruno	1	15
Forsch, H., Studentenbilder, oder Deutschlands Arminen und Germanen in den Jahren 1830—1833	1	15
Freese, H., die Prinzessin von Ahlden	1	15
Gathy, A., Cavalcade, oder die Kunstreiterin	1	—
Grün, Albert, deutsche Flüchtlinge. Ein Zeitbild	1	—
Gutzkow, *Dr.* K., Novellen. 2 Bände.	3	—
— Seraphine. Ein Roman	1	20
Heine, H., Reisebilder. 4 Theile	7	—
— Der Salon. 4 Theile	6	20
— Vermischte Schriften. 3 Bände	6	—
Hempel, L., des Kunstfreundes Reiseabenteuer	—	$22\frac{1}{2}$
Herzen, Alexander, Aus den Memoiren eines Russen . .	1	—
— Aus den Memoiren eines Russen. Neue Folge . . .	—	20
— Aus den Memoiren eines Russen. Dritte Folge . . .	1	—
Jerrmann, Ed., die Jüdin von Toledo. Historische Novelle	1	10
Immermann, Karl, Memorabilien. 3 Theile	5	10
Lewald, A., Gorgona. Bilder aus dem französischen Mittelalter. 2 Theile	2	—
— Graf Lowzinsky. Polnische Novelle	—	$22\frac{1}{2}$
— Novellen. 3 Bände	4	15
— Przebraki, der Russische Polizeispion	1	15
— Schattirungen. 2 Theile	2	20
— Warschau. Ein Zeitbild	—	20
Luftschlösser. Vom Verfasser des Schief Levinche	1	15
Meißner, Alfred, der Pfarrer von Grafenried. Eine deutsche Lebensgeschichte. 2 Bände	3	—
— Heinrich Heine. Erinnerungen	1	15
Mittheilungen aus dem Leben eines Richters. 3 Theile . .	4	15
Oettinger, E. M., *Panaché.* Dreifarbige Novellettes. 2 Bände	2	20
— Der confiscirte Eulenspiegel. 2 Bände	3	—
— *Eau de mille fleurs.* Ein Pariser Roman. 2 Bände .	2	20
Rosen, E., Wanderbuch eines Schwermüthigen	1	10
Schefer, Leopold, die Sibylle von Mantua	1	15

Der Squire.

Ein Bild aus den Hinterwäldern Nordamerikas

von

A. von Halfern.

Erster Theil.

Hamburg,
Hoffmann und Campe.
1857.

Der Squire.

1.

Unter den Riesenbäumen eines amerikanischen Urwaldes, deren dicht belaubte, in einander verschlungene Aeste ein Dach bildeten, das durch Entziehung der Sonnenstrahlen das Aufkommen des Unterholzes verhinderte, dafür aber dem Grase ein um so üppigeres Wachsthum gestattet hatte, erblickte man an einem Herbstabend einen mit Ochsen bespannten Planwagen in dem hohen Grase halten. Die Stelle dieses Waldes war im westlichen Theile des Staates Arkansas belegen, hart an der Grenze der indianischen Jagdreviere. Sie übertraf das übrige Waldland an Fruchtbarkeit und überraschenden Schönheiten der Natur. Zwar war hier nicht die glühende Pracht einer orientalischen Scenerie entfaltet, aber wo die brennenden Farben der tro-

pischen Sonne fehlten, da wurde das Auge durch Anmuth und Lieblichkeit wieder entschädigt. Die beinah schwarze Rinde der gewöhnlichen Eiche wechselte in lebhaften Kontrasten mit den weißen Stämmen der Sycomoren und der in silbergrauen Moosschleier gehüllten Lebenseichen. Von dem dunkeln Laubgewölbe herab, das nur vereinsamten Strahlen der Sonne den Durchweg gestattete, hingen in kühnen Schwingungen die schlanken Reben des wilden Weins. Diese waren wieder von andern wuchernden Schlingpflanzen so dicht umwunden, als wäre es durch Kunst geschehn, und die schwebenden Reben erhielten dadurch das Aussehn festlicher Guirlanden. In der Entfernung von einigen hundert Schritten sah man einen dunklen Streifen von niedrigem und dichtem Laubwerk, aus dem die Kronen von Maulbeer- und Chinabäumen, Magnolien und Akazien hervorragten, während man darüber hinaus wieder dieselbe Waldpartie erblickte. Ein Rauschen, welches man von daher vernahm, zeigte an, daß in dem Dickicht ein Gewässer floß. Die Benennung dieses Wassers schwankte zwischen Fluß und Bach. Der Amerikaner nennt einen solchen Wasserlauf, der zu unbedeutend ist, den Namen Fluß oder Strom zu verdienen, für die Benennung

Bach aber wieder zu groß ist: eine Kreek. Die Kreek in dem Dickicht hieß Mulberry-Creek, von den Maulbeerbäumen, die ihre Ufer zierten. Sie mündete einige funfzig Meilen unterhalb in den Arkansasstrom.

Die Ochsen am Wagen, dessen Räder halb im hohen Grase verborgen waren, ließen müde ihre Köpfe hängen. Neben denselben, den Ellenbogen auf den Rücken eines dieser Thiere gestützt und den Kopf auf die Hand, in der andern Hand eine große Ochsenpeitsche haltend, stand ein Mann im Alter von etwa fünf- bis sechsunddreißig Jahren. Seine Gestalt erhob sich über die mittlere Mannshöhe und zeugte von Rüstigkeit und Kraft. Er trug die unter den Grenzbewohnern übliche Kleidung, bestehend aus einem hirschledernen Jagdhemde, aus Beinkleidern von demselben Stoff und aus sogenannten Moccassins, welche die Füße bedeckten. Im Gürtel staken Bowiemesser und Tomahawk und über dem Rücken hing eine Kugelbüchse. Dem Anschein nach etwas ermüdet, schaute er sehnsüchtig nach der Gegend der Kreek hin, von woher man bald einen alten Neger mit zwei großen Eimern Wasser heranleuchen sah. Diese wurden den Ochsen zum Saufen vorgesetzt und dann denselben Futter gereicht.

Unter dem Plan des Wagens hervor guckten jetzt drei neugierige Gesichter. Dieselben gehörten einer jungen Frau und ihren beiden Töchtern, Mädchen von fünf bis sechs Jahren. Nach einigem Umherschauen krochen sie aus dem Plan heraus und sprangen auf den weichen Rasen. Während die Frau staunend die Umgebungen betrachtete, griffen die Mädchen nach den herabhängenden Reben, kletterten mit Nachhilfe der Mutter daran empor und benutzten sie jubelnd als Schaukeln.

„Nun Alte" — mit diesem eben nicht sehr schmeichelhaften Prädikate redet der amerikanische Hinterwäldler stets seine Ehehälfte an, wie jugendlich sie auch immer sein mag — „wenn mich nicht Alles trügt, so sind wir am Ziel unserer Reise."

Mit diesen Worten trat der Mann, der bei den Ochsen gestanden, an seine Frau heran, welche noch immer verwundert im Walde um sich blickte und vergeblich das Laubgewölbe zu durchdringen versuchte. Er überließ sie ihrer Verwunderung und wandte sich an den Neger. Dieser war damit beschäftigt, mit den Händen ein Plätzchen vom abgefallenen Laube zu befreien und mit seinem Messer Erde aufzugraben, um die Beschaffenheit des Bodens zu untersuchen.

„Ist unnöthig, George, hier wächst Mais, so viel wir brauchen, und auch Baumwolle, Taback und alles was wir haben wollen, brauchen's blos einzukratzen!“

Der Neger, ein altes Inventarienstück, lächelte zustimmend und zeigte dabei seinen zahnlosen Mund, beinah das einzige Kennzeichen eines hohen Alters bei seiner Race. Es wurden die Ochsen jetzt entjocht. Unter einer großen Eiche reinigte man den Boden vom hohen Grase und Laube und zündete ein Feuer an. Alsdann langte man aus dem Wagen Mais und Speck sowie einige Töpfe, und bald war die Frau mit Bereitung des Mahles beschäftigt. Inzwischen aber verließ sie der Mann und einige Schüsse zeigten bald an, zu welchem Zweck. Es dauerte nicht lange, so kam er mit mehreren Rakoonen beladen zurück. Sie wurden ebenso rasch ihrer Felle beraubt und hingen ein paar Minuten später bratend an hölzernen Spießen über dem Feuer.

Wir ergreifen die Gelegenheit dem Leser einige Nachricht von den Personen zu ertheilen, die jetzt emsig mit dem Einnehmen ihres Nachtessens beschäftigt sind.

Russel, so hieß der Mann, war in dem Staate Tennessee geboren. Er hatte in seiner Jugend, als

ihn die Lust nach Abentheuern trieb, seine Eltern verlassen und sich einer Gesellschaft von Pelzhändlern angeschlossen. Mit derselben befuhr er in Kielböten den Arkansasstrom von seiner Mündung bis hinauf in das Innere der Wohnsitze indianischer Völkerstämme. Diese Beschäftigung und die fortwährend damit verknüpfte wandernde Lebensweise setzte er später allein mit einigen Freunden fort, da es ihm nicht behagte, sich der beinah militairischen Disciplin einer solchen Gesellschaft unterzuordnen. Er gewann dadurch eine genaue Bekanntschaft mit dem damals noch wenig befahrenen Arkansasstrome sowie mit den ihn begrenzenden fruchtbaren Distrikten. Auf seinen Streifereien, welche die Aufsuchung von Pelzwerk zum Zweck hatten, mußte er oft allein bis tief in die Reviere der Choktaw-Indianer, der Chikissaws und der Osagen vordringen. Dadurch erhielt er eine genaue Bekanntschaft mit den Sitten und Gebräuchen dieser Kinder der Wälder, und da er im Verkehr mit denselben rechtlich zu Werke ging und auch im Allgemeinen ein sehr gutmüthiges Naturell besaß, so gewann er ihre Freundschaft und besonders die einiger der angesehensten Häuptlinge.

Als er nach mehrjähriger Abwesenheit wieder

einmal seinen Mutterstaat Tennessee besuchte, fand er, daß seine Eltern das Zeitliche verlassen, ihm aber ein kleines Erbtheil von etwa funfzehn bis sechszehn Hundert Dollar nebst einem alten Negersklaven, George, hinterlassen hatten. Dieses Erbe war jedoch keine hinreichende Lockspeise, weder um ihn seine wandernde Lebensweise in den Wäldern des Westens, die er bereits liebgewonnen, vergessen zu lassen, noch ihn zu bewegen, seinen festen Wohnsitz in dem Lande seiner Väter zu nehmen. Die unendlichen Prärien, die beim lindesten Lufthauche wogen, wie der zwei Welttheile trennende Ozean, die feierliche Stille der dunklen Wälder, deren Riesen sich wie ein Dom kühlend über dem Haupte des einsamen Wanderers wölben, erregen die Phantasie uud hinterlassen einen Eindruck, der selbst nach Jahren nicht zu verwischen ist und oft, besonders bei empfänglichen Gemüthern, Wirkungen hervorbringt, die mit jenem unvertilglichen Sehnen nach der Heimath, das man häufig unter Bergbewohnern trifft, nahe Verwandtschaft haben. Nichts auf der Welt, so äußerte Russel, könne ihn bewegen sein freies Wanderleben aufzugeben und sich ruhig mit einer Stelle zu begnügen, während vom Missisippi bis zu den rocky mountains Tausende von

Meilen zur Auswahl lägen. Er schickte sich deßhalb an, das hinterlassene Erbtheil zu Gelde zu machen. Das wäre bald geschehn in Bezug auf das Grundstück, Haus u. s. w., aber was sollte er mit dem lebendigen Theile des Erbes, dem Neger George? Der Neger konnte seine 6 bis 700 Dollars holen. Aber sollte er ihn, den Mann, der ihn selbst als Knaben auf den Armen getragen, der ihm Peitschen gemacht, Vogelnester gesucht und Drachen hatte steigen lassen, wie ein Pferd verkaufen? Russel hatte zwar nicht die Flugschriften der anti-slavery oder der abolition of slavery-society gelesen, aber sein reines, unverdorbenes menschliches Gefühl, das auf seinen Streifzügen unter den Rothen nicht durch die sophistischen Argumente, welche die Sklaverei theils als ein nothwendiges Uebel darstellen, theils deren Rechtmäßigkeit aus der heiligen Schrift zu beweisen suchen, verdorben war — ließ ihn eine solche Verwerthung seines Eigenthums verschmähen. Er erwog diesen Punkt nicht lange, sondern handelte, wie er immer that, nach der augenblicklichen Eingebung seines Gefühls, und schenkte Georg sofort die Freiheit. Diese Handlung wurde von den sklavenhaltenden Farmern der Umgegend mit Spott, von dem Betheiligten, dem Sklaven Georg, aber

zu Russels Erstaunen mit großer Unzufriedenheit aufgenommen. Russel hatte, wie gesagt, nach der augenblicklichen Eingebung seines unverdorbenen Gefühls gehandelt, dabei aber nicht bedacht, daß ein freigelassener Sklave in einem sklavenhaltenden Staate ein Leben fristen muß, das, mit seinem frühern Zustande verglichen, weit schlimmer als dieser ist. Das seiner Race aufgedrückte Brandmal, die Verachtung, bleibt ihm, kein Freiheitsbrief vermag sie wegzuwaschen. Der wirkliche Sklave, der einen Eigenthümer hat, besitzt in demselben auch einen Schutzpatron gegen Beleidigungen von fremder Hand, während der Freigelassene allen Kränkungen und Beschimpfungen, selbst vom niedrigsten Weißen ausgesetzt ist. Damit, daß man dem Sklaven seinen Herrn nimmt, hat er in einem sklavenhaltenden Staate noch keine bürgerlichen Rechte erlangt, und wenn auch das Gesetz sein Leben und Eigenthum sichert, so erweist es ihm doch weiter keine Wohlthaten und selbst diese nur zweifelhaft. Mancher andere Mann würde seinen Gewissensskrupeln, die ihm das Halten von Sklaven verbieten, mit der einfachen Freilassung genügt haben; so nicht Russel. Er konnte und wollte, nachdem er mit George gesprochen und das Ungenügende seines

Schrittes zur Verbesserung der Lage des Schwarzen erkannt hatte, den Gespielen seiner Jugend nicht so leichtfertig seinem Schicksal überlassen. Eine Reise, die er mit ihm nach einer entferntern östlichen Niederlassung unternahm, um ihn bei einem Verwandten als Dienstboten unterzubringen, wurde der Wendepunkt seines Schicksals; denn das, was er noch kurz vorher für eine Unmöglichkeit gehalten, der Entschluß, seinem wandernden Leben zu entsagen, wurde auf dieser Reise gefaßt. Er faßte ihn in Folge der Bekanntschaft mit einem reizenden Mädchen, das er im Hause des Verwandten traf und die ihm auf seinen Antrag „sein Bleiben im Lande seiner Väter" als unerläßliche Bedingung ihrer Hand stellte. Er versprach's. Die Verhandlungen des Haus- und Grundstücksverkaufs wurden eingestellt und nach wenigen Monaten bezog Mr. Russel mit seiner jungen Frau, begleitet von George, als ehrlicher Farmer das Erbe seiner Väter. Russel war ein fleißiger Mann, der sich nicht auf die Bärenhaut legte, er besaß aber keine weiteren Schulkenntnisse als die, welche eine gewöhnliche Landschule zu geben vermag. Seine Frau dagegen war bedeutend höher gebildet als er, und besaß dabei Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche

sie in jedem Lande als ein Muster der Weiblichkeit hätten erscheinen lassen. Russel würde, wenn er den Mahnungen dieser Frau gefolgt wäre, ohne Zweifel sich redlich ernährt haben und alt im Lande seiner Väter geworden sein. Aber der Charakter seiner Ehehälfte war sanft und nachgebend, und wenn er auch gegen sie sich stets gut und liebend zeigte und seine Heftigkeit bändigte, so vermochte sie es doch nicht sein heftiges Naturell in seinen Beziehungen mit Andern zu zügeln. Russel war unerschöpflich gutmüthig und hatte einen graden und offnen Sinn, aber er konnte auch leicht aufbrausen, und diese Heftigkeit artete dann nicht selten in Jähzorn aus. Diese Eigenschaften, welche durch seine eigenthümliche Lebensweise unter den einfachen Ur-Bewohnern des Waldes vollkommen sich ausgebildet hatten, waren gepaart mit einer außergewöhnlichen Körperkraft und einer bewundernswerthen Ausdauer auf Reisen und in Verfolgung des Wildes; sie machten ihn zu einem treuen Freunde, ebenso aber auch zu einem gefährlichen Feinde. Russel hatte, wie gesagt, schon als Knabe das elterliche Haus verlassen und seit der Zeit ganz nach den Eingebungen seines Herzens gehandelt. Jetzt sollte er sich nun plötzlich all' jenen abge-

schmackten Sitten der Civilisation unterwerfen: er sollte schweigen, wo er hätte tadeln mögen; er sollte sich nicht selbst Recht verschaffen, wo er gekränkt war, sondern ruhig abwarten, was die Gesetze des Staates — die nach seiner Meinung gemacht waren, um Betrügern und Dieben ihr Spiel zu erleichtern — darüber bestimmten; er sollte kriechend spitzbübischen Advokaten sich unterwerfen, wenn das Recht klar wie die Sonne auf seiner Seite war — ein solches Verhalten stand mit dem Gemüth Russel's sowohl wie mit seiner frühern Lebensweise in geradem Widerspruch. Russel war ein Mann, der immer und überall die Wahrheit sprach und das Wort Lügner mit einem Griff nach der Kehle beantwortete; der es verächtlich fand, wegen einer Beleidigung wie ein Schulknabe den Richter um Bestrafung des Schuldigen anzuflehn, sondern keinen Augenblick anstand eine solche selbst auf der Stelle zu rügen. Wie konnte es anders sein, als daß dieser Mann, den die Chikissaws, Choktaws, Osages und andere Indianerstämme die gute Lederhose nannten, mit seinen jetzigen Nachbaren und den Gerichten des Landes sehr bald in Zwiespalt gerieth? Einem Nachbarn, der seinen Sklaven unbarmherzig peitschte, entriß er das Instrument und warf es ihm vor die

Füße. Einen Advokaten, der seine Aussage bezweifelte, maulschellirte er im offnen Gerichtshofe. Wenn auch seine außergewöhnlichen Körperkräfte ihn bei solchen Aeußerungen seines gerechten Zornes stets zum Sieger über den Gegner machten und ihn vor Schaden bewahrten, so schützten ihn dieselben doch nicht vor einer Menge von Klagen, bei welchen er der Besiegte war. So groß wie seine Heftigkeit war auch seine Herzensgüte. Er war nicht der Mann, der einem Freunde die Bitte um ein Darlehn von funfzig bis hundert Dollar oder um Bürgschaftsleistung für eine noch höhere Summe abzuschlagen vermochte. Da er selbst äußerst rechtlich war und den Irrthum beging Andere nach sich selbst zu beurtheilen, so wurde er sehr oft von Schurken betrogen und verlor sein Geld. Diese Verluste, sowie die ungeheuren Gerichtskosten, welche die Folge seiner an Andern verübten Thätlichkeiten waren, konnte er nicht mehr erschwingen. Wenige Jahre verflossen und Russel sah ein, daß er wenig von dem Erbe seines Vaters sein Eigenthum nennen konnte. Diese Verhältnisse, noch mehr aber der Aufenthalt unter den Quälereien der Gesetze, die einen Mann, der eine Beleidigung rächt, wie einen Hund einsperren und ihm sein Eigenthum

nehmen — dieses Leben unter Leuten, deren Geist nicht durch höheres Wissen geläutert, sondern durch eine halbe Civilisirung verderbt ist, die wohl den Muth besitzen einen hülflosen Schwarzen durchzupeitschen, aber nicht den, einem Manne entgegenzutreten, sondern sich hinter den schützenden Paragraphen der Gesetze und hinter den schleichenden Advokaten verstecken — dieses Leben ward ihm von Herzen zuwider, und er sehnte sich zurück nach der Einsamkeit des Westens, nach den Wäldern, wo die Cottontrees ihre schlanken Stämme und Kronen gegen die Wolken erheben, wo die dunkelbelaubte Magnolie ihre Pracht an den Bajons und Kreeks entfaltet und die duftende Prärie nur von dem Horizont begrenzt wird. Sein liebendes Weib errieth sein Sehnen. Sie hatte schon längst die Liebe dieses Mannes erkannt, der nur ihr gegenüber seiner Leidenschaft Schranken setzte. Wenn sie in ihrer mehrjährigen Ehe — welche inzwischen durch zwei Töchter gesegnet worden war — Thränen vergossen hatte, so waren es Thränen des Beileids über die Kränkungen, die er erleiden mußte; nie hatte ein hartes Wort von ihm auch nur eine Falte auf ihrer stets heitern Stirn hervorgebracht. Wie gesagt, sie errieth sein Sehnen und machte ihm den Vorschlag,

sich im Westen anzusiedeln. Russel's Augen leuchteten und füllten sich, als er sein treues Weib umarmte, mit Thränen der Dankbarkeit. Aber welche Schwierigkeiten standen ihnen bevor! Doch den amerikanischen Squatter und besonders diesen Mann, der von der frühesten Jugend an dergleichen Mühseligkeiten gewöhnt war, reizen diese Kämpfe mit den Kräften der Natur, sie fordern ihn heraus sich mit ihnen zu messen und spornen ihn an zum unaufhaltsamen Vordringen gen Westen in die unabsehbaren Prärien und Wälder jenseits des Mississippi.

Ein Planwagen mit Ochsen bespannt und beladen mit Vorräthen aller Art, ein Pferd, zwei oder drei Kühe, einige Hunde, Axt nebst Pflug und die unzertrennliche Kugelbüchse bilden die ganze fahrende Habe einer solchen Emigrantenfamilie, und waren auch bei dieser Familie ihr ganzes Hab und Gut. Hier hielten diese Leute nun, beinah fünfhundert Meilen von den Grenzen der Civilisation entfernt, einzig und allein auf ihre Kräfte und ihren Gott vertrauend, im Begriff sich eine neue Heimath zu schaffen. Was Russel bewogen hatte so weit westlich vorzudringen, war das schöne Land, das er auf seinen früheren Streifereien in dieser Gegend gesehen, die Massen von Wildpret und die

wasserreichen und klaren Bäche, die allenthalben so günstige Stellen zur Ansiedlung darboten.

Nach Ueberwindung von tausend Schwierigkeiten war die Familie bis hierher vorgedrungen. Man hatte Brücken über Kreeks bauen und Dämme über Moräste werfen müssen. Nicht Müdigkeit oder Krankheit von Menschen oder Vieh vermochte Russel's Muth zu beugen; unaufhaltsam war er vorgedrungen, wenn die Ruhe einiger Tage neue Kräfte gegeben, oder die Krankheit beseitigt war. Im Anfang des Sommers hatte er Tennessee verlassen, und im Herbst erst erreichte er den Ort, wo die Bäume des Waldes die Wucht seiner Axt erfahren sollten, wo er sich, entfernt von den Chikanen des Gesetzes und befreit von der lästigen Gegenwart kriechender Schwächlinge, einen neuen Wohnsitz schaffen und den jungfräulichen Boden zu seiner und seiner Familie Ernährung zwingen wollte.

2.

Die erste Nacht verbrachte Russel mit seiner Familie im Wagen. Die Kühe und Ochsen wurden an die Räder des Wagens gebunden und ihnen Gras vorgeworfen, und das Pferd wurde mittelst Riemen an den Vorderfüßen so gefesselt, daß es nicht rasch laufen konnte. Auf diese Weise war es zwar im Stande sein Futter selbst zu suchen, konnte jedoch zu jeder Zeit von Russel herbeigeholt und benutzt werden, da es im Bewußtsein seiner Hülflosigkeit sich nicht weit vom Wagen entfernte.

Am nächsten Morgen begann das Klären des Platzes, der, bis das Wohnhaus fertig sein würde, zum einstweiligen Aufenthaltsort dienen sollte. Es wurde ein Krieg gegen das Unterholz mit Benutzung aller scharfen Instrumente von der Art bis zum Küchenmesser geführt, an welchem alle Familienmitglieder Antheil nahmen. Aber hiebei fanden sich, außer dem Buschwerk, auch noch andere Feinde und zwar gefährlichere, die sich der Besitznahme ihres schattigen Reichs widersetzten. Hier fluchte George beim Anblick einer alten Klapperschlange, indem er ihr mit einem kräftigen Hieb den breiten Kopf

vom geschwollenen Leibe trennte. Dort prallte eins der Mädchen zurück vor einer großen Tarantel, die sie aber, schnell entschlossen, durch Ueberwerfen ihres Sombrero am Aufspringen verhinderte und sie dann muthig mit dem Fuße zertrat. Das abgehauene Buschwerk wurde demnächst in Haufen gebracht und angezündet. Nun verließ der kriechende Feind gänzlich seine Schlupfwinkel. Schlangen, Eidechsen und giftige Spinnen schossen und hüpften schaarenweis aus ihren Löchern hervor und suchten, unbelästigt von den Siegern, den Wald zu gewinnen. — Glücklich schätzte sich die Familie, als sie nach Vollendung dieser gefährlichen Arbeit nur George's vom Biß einer ciento pied geschwollene Hand zu beklagen hatte, die durch Anwendung kalten Wassers bald wieder heilte. Denn oft ereignet es sich, daß das erste Geschäft des Squatters auf seinem neuen Grundstück das Graben eines Grabes sein muß, wo hinein er vielleicht das liebste Mitglied seiner Familie zu senken hat. Vielleicht ist es ein Sohn, der ihm auf seiner schwierigen Wanderung hierher treu zur Seite gestanden und manche Arbeit ihm abgenommen oder erleichtert hat; oder auch wohl eine Tochter, die durch ihr fröhliches Wesen ihn erheiterte, wenn die Mutter am kalten

Fieber darniederlag, und die auch dieser in Verrichtung ihrer häuslichen Obliegenheiten immer zur Seite ging und sie vertrat. Nach jahrelangem Sehnen, nach Zurücklegung einer beschwerlichen Wanderung, muß er nun, nachdem er endlich das Eldorado seiner Träume erreicht hat, dasselbe, statt mit Freudenthränen, mit einem Grabgesange einweihen!

Sobald die Russel'sche Familie einen Raum von ungefähr zwanzig bis dreißig Quadratruthen von Bäumen, Unterholz und Ungeziefer gesäubert hatte, wurde innerhalb weniger Tage eine Hütte aus Pfählen und Flechtwerk aufgeführt, das Dach derselben mit Schilf und Rohr bedeckt, und die Wände von außen mit Lehm beworfen. Der Plan des Wagens wurde theils als Scheidewand im Innern, theils als Thür benutzt. Draußen wurde ein schräges Loch in die Erde gemacht, darüber ein Dach von Rohr aufgeführt und damit war die provisorische Küche ebenfalls fertig. Nachdem man sich auf diese Weise gegen Wind und Regen und den schädlichen Nachtthau geschützt, begannen die Arbeiten der Urbarmachung des Feldes gleichzeitig mit denen des Hausbaues. Der Boden wurde geprüft und genau untersucht. Damit vergingen meh-

rere Tage; denn der Squatter ist wählerisch und will nur dem besten Grundboden seine Arbeit zuwenden. Und warum sollte er es auch nicht sein? Es ist ja Land genug vorhanden, und guter Boden ist ihm nicht theurer als schlechter, d. h. er giebt dafür gar nichts, denn er nimmt ihn ohne Weiteres in Besitz auf Grund des Rechtes der ersten Besitzergreifung, des preemption-law. Kommt nach Jahren vielleicht der wahre Eigner des Landes, so muß er ihm freilich weichen, wenn derselbe darauf besteht. Allein Letzterer ist verpflichtet, ihm sämmtliche Verbesserungen, nach einer durch die Nachbarn aufzumachenden Taxe, baar zu bezahlen. Diese Taxe fällt aber fast immer so hoch aus, daß der Eigenthümer sich Glück wünscht, wenn es ihm gelingt mit dem Squatter einen außergerichtlichen Vergleich zu Stande zu bringen, wodurch er ihm, gegen Zahlung einer Kleinigkeit, das in Besitz genommene Land eigenthümlich überläßt.

Für das erste Jahr wurden von Russel nur etwa fünfundzwanzig bis dreißig Acres in Angriff genommen. Diese Fläche wurde nach Augenmaß abgeschätzt und die Grenzen des Grundstücks durch Einkerben der auf demselben befindlichen Bäume bezeichnet. Diejenigen Bäume — Tannen oder

Eichen — welche einen mittleren Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hatten, die sich also zu Bauhölzern eigneten, wurden zuerst gefällt und die Aeste von den Stämmen getrennt. Alsdann wurden durch das Unterholz Bahnen gehauen, um das Bauholz nach dem Bauplatz schaffen zu können. Die Ochsen, die inzwischen ausgeruht und neue Kräfte gesammelt hatten, wurden dazu benutzt. Das Pferd ist zu diesen Arbeiten weniger tauglich, sowie auch zum Pflügen des geklärten Feldes. Es ist zu feurig und ungestüm, fällt und stolpert auf dem unebenen Boden, der mit Baumstümpfen, Felsen und Löchern besät ist, und wird stöckisch, während der Ochs, zwar ungleich langsamer, aber vorsichtig auftritt, unermüdlich wieder anzieht, wenn die Last in ein Loch fällt oder gegen einen Baumstumpf stößt. Soll dieselbe bergauf geschleppt werden, so fällt er, wenn er verschnaufen muß, auf die Kniee, damit sie nicht zurückweicht, und geht es bergab, so läßt er sich auf seine Keulen nieder, wenn er das Gewicht nicht anders halten kann. Auf sumpfigem Terrain ist er von noch größerem Vortheil, er setzt den Fuß platt nieder und kömmt über weiche Stellen, wo das Pferd, das beim Ziehen mit der Spitze des Hufes auf den Boden tritt, bis an die

Fesseln einsinkt, unruhig wird und sich dadurch gänzlich fest arbeitet.

Sobald die benöthigten Baumstämme herangeschafft waren, nahmen Russel und sein treuer George, der als Familienglied behandelt wurde, den Bau zweier Blockhäuser in Angriff, von welchen das eine als Wohnhaus und das andere zugleich als Scheune und Stallung dienen sollte. Die Stämme, deren Dicke möglichst gleich war, wurden an jedem Ende mit einer tiefen, mittelst der Axt eingehauenen Kerbe versehn. Diese Kerben nennt man Reiter. Auf der andern Seite des Stammes wurde, ebenfalls mit der Axt, eine sattelförmige Erhöhung gehauen, welche genau in die Kerben paßte. Eine solche Erhöhung nennt man Sattel. Nachdem vier große Feldsteine an jede Ecke der Baustelle geschleift und daselbst zum Fundament zurechtgelegt waren, legte man auf die beiden Steine des Giebels zwei Stämme mit den Sätteln nach oben, auf diese wurden zwei Reiter gelegt, welche die unterste Lage der Seitenwände bildeten, dann kamen wieder an den beiden Giebeln zwei Sättel und so weiter, bis das Haus die nöthige Höhe erreicht hatte. Oft reichten die vereinten Kräfte der Familie nicht aus, die gewichtigen

Stämme zu heben. Aber der erfinderische Geist eines Hinterwäldlers, der in seiner Waldeinsamkeit nur auf sich selbst angewiesen ist, weiß Rath zu schaffen. Es wurden daher Blöcke angefertigt, worüber Taue von getrockneten Häuten liefen. Drei starke Stangen, im Dreieck aufgestellt und oben vereinigt und verbunden, gaben den Krahn ab, und mit diesen Vorkehrungen wurden die obersten Balken bald in die Höhe gewunden. Die jetzt aufgerichteten vier Wände hatten aber weder Thüren noch Fenster. Die dazu bestimmten Oeffnungen wurden demnächst eingeschnitten und die entstandenen freien Enden der Blöcke so lange durch untergeschobene Keile unterstützt, bis man die Thür- und Fensterfutter eingesetzt hatte. Jetzt wurde das Dach in Angriff genommen. Die Sparren wurden in derselben Weise verbunden, wie es auch hier üblich ist. An geeigneten Hölzern zu Sparren und Dachlatten kann es inmitten des Waldes nicht fehlen. Der Squatter des Westens bedeckt seine Dächer selten mit Rohr, obgleich solches überall in Fülle vorhanden ist. Er spaltet zu diesem Zweck aus eichenen Blöcken Schindeln, die er auf der Zugbank glatt schneidet und sie mit eisernen, starken Nägeln auf die Latten heftet. Man muß gestehn, daß diese Da=

chung weit dauerhafter ist als die mit Rohr, indem sie zwanzig Jahre ohne die geringste Reparatur aushält. Zu allen diesen Zimmerarbeiten braucht der Squatter nur die Axt, das Beil, das Zugmesser, die Säge und den Bohrer und zum Ueberfluß vielleicht noch einen Rauhhobel. Richtscheit, Setzwage, Schnur und Loth kommen dagegen weniger in Anwendung, was auch den Gebäuden beim ersten Blick anzusehn ist; aber ein Blockhaus stürzt nicht ein, wie schief es auch immer gebaut sein mag. Zwischen den Blöcken, aus welchen die Gebäude des Squatter Russel erbaut waren, blieben, wegen der eben geschilderten Art ihrer Aufführung, Zwischenräume von sechs bis sieben Zoll. Diese wurden von innen mit hölzernen Keilen ausgefüllt und von außen mit Lehm beworfen. Im Fall eines Angriffs von Indianern konnte an jeder beliebigen Stelle einer dieser Keile herausgenommen werden und die entstandene Oeffnung als Schießscharte dienen. Der Fußboden des Wohnhauses wurde aus dicht zusammen gelegten Stämmen angefertigt, deren oben liegende Seiten man so glatt behaute, als es sich mit der Axt ausführen ließ. Der Kamin nebst Schornstein, an einem der Giebel angebracht, sprang nach außen, wurde unten aus Fel-

sen mit Lehm aufgeführt, und oben, wo die Heerdflamme nicht mehr hinaufreichte, aus Holz, nämlich aus kurzen Stämmen, die in derselben Weise, wie die Wände des Blockhauses, zusammengefügt und verdichtet wurden. Diese in ihren Haupttheilen jetzt fertige Cabin, welche mit dem andern zur Scheune und Stallung bestimmten Blockhause einen rechten Winkel bildete, würde mit ihren rauhen Blöcken, von welchen nicht einmal die Rinde abgeschält war, mit ihren aus dem Loth stehenden Ecken und den über diese Ecken hinausragenden Enden dem Auge einen unangenehmen Anblick bieten, wenn nicht die nie fehlende Veranda — die aus einer zehn Fuß breiten, von rauhen Säulen getragenen Verlängerung des Daches besteht — dem Ganzen ein gefälligeres Aeußere verliehen hätte. Auch bedeckte die allgütige Mutter Natur schon im zweiten Jahre nachsichtig die Fehler des Architekten, indem sie dieselben durch ein Gewebe von Lianen, das wie ein grüner Schleier über das Ganze geworfen war, verbarg. Diese kaum auszurottenden Schlingpflanzen rankten bald an den Säulen der Veranda empor, wuchsen über das Dach hinweg und verhüllten mit ihrem bis zum Dezember grünen Laube die

schiefen Ecken und die so unangenehm vorspringenden Stammenden der Cabin.

3.

Nachdem Russel mit Hülfe seines George sich eine nach hinterwäldlerischen Begriffen comfortable Wohnung erbaut hatte, setzte er mit Eifer die Arbeiten der Urbarmachung seines Feldes fort. Man darf aber nicht glauben, daß er bei denselben sowie bei den im vorstehenden Kapitel geschilderten Bauten ungestört blieb, oder, daß bei allen ähnlichen Ansiedlungen Alles einen solch ungestörten Fortgang hat, wie es hier niedergeschrieben ist. Nicht selten befinden sich in der Nähe der fruchtbarsten Stellen Sümpfe. Es müssen dann Knüppeldämme über diese Moräste gebaut werden, deren Herstellung oft ganze Wochen erfordert. Mitunter, wenn der Squatter mit dem Hausbau bald fertig ist, zeigt es sich, daß der Bach, der in den ersten Tagen so

wasserreich war, seinen Erwartungen nicht entspricht, indem er augenscheinlich anfangs nur vom Regen angeschwollen war. Der Versuch einen Brunnen zu graben muß dann gemacht werden, und scheitert auch der, so bleibt ihm nichts übrig, als seine Habseligkeiten wieder auf den Wagen zu laden und weiter zu ziehen.

Während Russel mit dem Neger im Felde beschäftigt war, mußte auch das Vieh bewacht und gehütet werden. Es befanden sich Panther in der Gegend. Wenn Ochsen oder Kühe auch selten von dem americanischen Thierkönig erwürgt werden, so wurden sie doch durch seine Erscheinung dermaßen erschreckt, daß sie sich meilenweit in die Wälder flüchteten. Dann mußte das Pony gesattelt und die Spuren des Viehs aufgesucht werden, von dessen Wiedererlangung die Existenz der vereinsamten Familie abhing. Mit der nie fehlenden Kugelbüchse über dem Rücken, Tomahawk und Messer im Gürtel, spornte Russel sein Pferd in die Dickichte. Oft dauerte es ganze Tage und Nächte, bis er seine Heerde fand, und er pries sich glücklich, wenn sie noch vollzählig war. Der Panther und der Jaguar — welch letzterer ebenfalls in Arkansas getroffen wird — waren in den ersten Jahren

seine schlimmsten Feinde. Sie beunruhigten sein Vieh fortwährend, besonders des Nachts, während dasselbe in eine Einzäunung dicht beim Hause gesperrt war. Durch das grausige Geheul auf's Aeußerste erschreckt, stürzte es in blinder Angst auf die Einzäunung los, brach durch, hinein in den Wald, verfolgt von dem Panther, dem als Schweif einige zwanzig Wölfe in ehrerbietiger Entfernung folgen, um zu genießen, was Seine Herrlichkeit, der Fürst der Wälder, von der Beute etwa erübrigen werden. Durch das Gebell der Hunde und das Brüllen des Viehs gewaltsam aus seinem Schlafe gerüttelt, sprang dann Russel von seinem Lager. Sein erster Griff ist nach der treuen Büchse. So stürzt er hinein in das Gebüsch, wo er das Vieh vermuthet, gefolgt von dem treuen George und den Hunden. Meistentheils ist dasselbe bald beruhigt, wenn es die Gegenwart des Menschen wittert, und läßt sich mit leichter Mühe zurücktreiben. Aber wehe dem Hinterwäldler, wenn er so unglücklich ist, den Panther beim Verzehren seiner Beute zu überraschen! Derselbe greift den Menschen nur in solchen Fällen oder wenn er angeschossen wird, an. Hat der Squatter den Panther überrascht, so ist er genöthigt zu schießen, weil er

den Sprung des Thieres mit Gewißheit erwarten muß. Aber selbst in der hellsten Nacht ist der Schuß des geübtesten Schützen ungenau, und dem Panther muß die Kugel in den Schädel grade zwischen beide Augen gesetzt werden. Eine in den Leib oder hinter's Blatt geschossene tödtet ihn wohl, aber nicht so schnell, daß ihm nicht noch hinreichende Kräfte zur Vernichtung seines Gegners blieben. Lenkt dann nicht ein glücklicher Zufall seine oder die Kugel seines Gefährten, so ist es um ihn geschehn; denn wenn auch beim Fehlschuß und dem unvermeidlich folgenden Sprunge des Panthers der nahe Schütze nicht immer ein Opfer des Todes wird, da die sich festbeißenden Hunde die Bewegungen des Raubthiers hemmen, so ist es doch durch einige wenige Griffe sowie durch seine scharfen und tiefen Bisse fähig die Brust oder Armmuskeln des unter ihm liegenden Menschen zu zerfleischen und ihn für Lebenszeit zum Krüppel zu machen. Welcher Anblick für die Frauen, wenn die Söhne, den zerrissenen oder schwer verwundeten Körper des Vaters auf einer Bahre von Stangen und Laubwerk tragend, die Schwelle der Cabin überschreiten, oder wenn ein ähnliches Schicksal einen der muthigen Knaben trifft, der, vor Unge-

duld brennend, sich mit dem Thierkönig der westlichen Hemisphäre zu messen und der warnenden Stimme des Vaters nicht achtend, verwegen vorsprang und vorzeitig seine Büchse entlud! Wer schildert den Jammer der Mutter und der Schwestern, die, eben weil sie abgeschieden und allein in den Wäldern leben, mit doppelter Liebe den Ihrigen zugethan sind! Aber der Hinterwäldler und besonders Russel fürchtete diese Gefahren nicht. Er war sich seiner Ueberlegenheit bewußt und wußte, daß er sie durch Unerschrockenheit verbunden mit kalter Ueberlegung abwenden oder vermeiden konnte. Als der Besuch des Panthers in seiner neuen Ansiedlung zu häufig wurde, beschloß er auf zwei oder drei dieser Thiere, welche sich in den nächsten Umgebungen aufhielten, Jagd zu machen. Seiner Frau und den Kindern wurde die Jagd geheim gehalten, um sie nicht zu ängstigen. Von den Hunden aufgespürt und gestellt flüchtete sich einer der größten dieser nächtlichen Gäste in das nächste Dicicht. Da es nur aus Strauchwerk bestand, so wurde er bald hieraus vertrieben; er stürzte hervor und ging zu Baum, den höchsten sich auswählend. Auf einer alten Sycomore verbarg er sich zwischen den dichtbelaubten dicken Aesten. Lang ausgestreckt

so vielfach und von bessern Federn als der unserigen ausgemalt, daß wir glauben mit den obigen oberflächlichen Andeutungen den Zwecken dieser Skizzen genügt zu haben. Wir fahren daher fort uns den friedlichern Beschäftigungen dieser Ansiedlerfamilie wieder zuzuwenden und ein Bild von deren Thun und Treiben im Westen zu entwerfen, womit zugleich die allmählige Entstehung jener kleinen Farmen skizzirt ist, deren Bewohner als Pionire des später nachfolgenden Heeres der Civilisation agiren.

Während der Squatter Russel mit Eifer der Klärung des Feldes oblag, sollte auch für Lebensmittel gesorgt werden, denn die mitgebrachten Vorräthe von Mehl, gesalzenem Schweinefleisch und Speck müssen bis zur Erndte reichen und der Viehstand darf durch Abschlachten eines Stückes nicht verringert werden. Der schwarze Bär, dessen Erlegung mit weniger Gefahr verknüpft ist, ist der Familie wegen seines wohlschmeckenden Fettes sehr willkommen. Außerdem lieferten die Wälder neben dem Reh noch ergiebige Beute an Eichhörnchen. Diese Thiere, von welchen die Wälder des Westens wimmeln und die sehr groß und im Herbst besonders fett werden, leben im Sommer von Wurzeln, im Herbst und Winter aber von den Nüssen

des Hikory, eines überall verbreiteten Baumes, dessen Holz sehr zäh ist, weshalb dem berühmten General und nachherigen Präsidenten Jackson wegen seiner Hartnäckigkeit und Ausdauer darnach der Beiname old Hikory ertheilt wurde. Von diesen Hikorynüssen lebt auch der Rakoon oder Waschbär, der ebenfals einen guten Braten liefert. Er ist ein drolliges Thier und spielt eine nicht unbedeutende Rolle in den poetischen Erzeugnissen der Hinterwäldler. Man fängt und zähmt ihn mitunter und dann vertritt er die Stelle einer Hauskatze, er vertilgt Ratten und Mäuse. Beide Thiere, das Eichhörnchen sowohl als der Rakoon, häufen im Herbst große Vorräthe von Nüssen in hohlen Baumstämmen an, die ihre Wintervorräthe ausmachen. Die Ansiedlerfamilie lebte im ersten Jahre fast gänzlich vom Fleisch dieser und anderer Wildgattungen und Brod und Speck wurde ihr der Seltenheit wegen eine Delikatesse, da, wie gesagt, diese Vorräthe geschont werden mußten.

Von dem bezeichneten Ackerstücke sind mittlerweile eine bedeutende Anzahl Bäume gefällt und zum Hausbau benutzt worden. Nun wurde die Einzäunung oder Fenz in Angriff genommen. Die hierzu erforderlichen Stämme wurden in Stücke von

liegend, und dadurch wenig Ziel für den Schuß bietend, verfolgte er von oben herab die Bewegungen seiner Feinde. Aber er würdigte sie nicht richtig, denn seine Aufmerksamkeit war hauptsächlich auf die minder gefährlichen, auf die Hunde gerichtet, die klaffend und heulend den Baum umkreisten, während er es nicht beachtete, daß Russel und George hinter den nächsten Bäumen Posten gefaßt hatten. Hier lagen sie in Anschlag, auf die erste Blöße lauernd, die der Panther bieten würde, dessen Lage nur aus der Bewegung des Laubes durch seinen langen Schweif zu erkennen war. Die Hunde, inzwischen fortwährend gehetzt, sprangen heulend den Stamm hinan. Das belustigte ihn. Ihre Bewegungen und Kapriolen eifrig verfolgend, steckte er spähend Hals und Kopf unter dem Laube hervor. Russel erblickt zwei leuchtende Kreise und in demselben Augenblick ist seine Kugel aus dem Rohr. Schwer getroffen erfüllte er die Wälder mit jämmerlichem Geheul, das aus der Ferne von den klagenden Tönen der Wölfe beantwortet wurde. Vergebens krümmt er sich zum Sprunge. Seine Kräfte verlassen ihn. Seine Hinterläufe verlieren ihren Halt. Die Vordertatzen krampfhaft in den dicken Ast eingekrallt, hängt der übrige Körper schlaff und

zappelnd herunter. In diesem Zustande erblicken ihn die Hunde, die sich winselnd und klaffend an der Stelle versammeln, wo er niederfallen muß. Vergebens sind Befehle und Liebkosungen sie von derselben wegzubringen. Keuchend heben sie sich empor auf ihre Hinterläufe mit gierigen Blicken und lechzenden Zungen den Fall ihres Feindes erwartend. George thut den zweiten Schuß. Noch eine letzte Anstrengung und ein krankhaftes Zucken, es erfolgt ein Rauschen in dem Laube, ein Krachen von brechenden Zweigen und aus der Höhe herabstürzend, mit dumpfem Schall den Boden berührend, liegt das gefleckte Raubthier da, unter ihm winselnd ein Hund mit gebrochenem Rücken.

Dies sind die Hauptzüge einer solchen Jagd, die mit den verschiedenartigsten Variationen von Russel immer glücklich zu Ende geführt wurde. Auch der kühnste Hinterwäldler geht nur dann auf die Vertilgung des Panthers und des Jaguars aus — welch letzterer in Gestalt, Wildheit und Gewohnheit dem erstern vollkommen gleicht — wenn die Nothwendigkeit, d. h. die Erhaltung seines Viehs ihn zwingt. Fälle, wo eine solche Jagd minder glücklich abläuft, kommen, wie schon gesagt, häufig vor; jedoch sind Panther- und Tigerhetzen

welchen oft die noch nicht verbrannten Hauptäste wie die Arme eines Riesengalgens sich ausbreiten, ein unheimliches und trostloses Aussehen. Eine solche Lichtung gleicht oft einer großen Brandstätte und bildet einen schneidenden und unangenehmen Gegensatz zu dem üppigen Grün der Maisfelder und der umgebenden Waldung.

Unter diesen Klärungsarbeiten, die Russel wegen des äußerst gelinden arkansasschen Winters ungestört betreiben konnte, erschien das Frühjahr. Die Bäume, welche nur wenige Wochen entlaubt gewesen waren, trieben in Folge einiger Regentage wunderschnell das frischeste Grün. Ein Teppich frischen und mit Blumen bedeckten Grases überzog bald den Boden und verbarg das niedergefallene alte Laub. Ein belebender Hauch säuselte durch die Gipfel der Riesen des Forstes, der selbst schon modernde Stämme zwang, in einem neuen Kleide von Grün ihr trauerndes Alter zu verbergen. Auch die Gewässer der Flüsse und Bajons entfalteten die Flora auf ihrer Oberfläche und die nahe Prairie entsandte die Düfte ihrer Blumen und Kräuter in die Lichtung. — Die Maiskörner wurden nun dem Boden übergeben, dazwischen der Samen von Melonen gestreut, die einestheils die überflüssige

Kraft der Erde aufsaugen — damit der Mais nicht gänzlich in's Laub schießt — anderntheils durch ein Gewebe von Ranken, das den Boden wie mit einem Teppich überzieht, die dörrenden Strahlen der Sonne von demselben abhalten. Das Pflanzen von Taback, von süßen und gewöhnlichen Kartoffeln nebst einigen Küchengewächsen beendigte die Saatzeit. Die Erndte ist eben so einfach als bald vollendet. Ehe die Maiskolben vollständig zur Reife gediehen waren, wurden die breiten und langen Blätter von dem daumendicken Rohr gepflückt und in Bündeln gleich Stroh im Stalle untergebracht. Diese Blätter, die nahrhafter sind als das beste Heu, werden dazu bestimmt dem Vieh — das übrigens den Winter hindurch draußen bleibt — während einiger Wochen, wo ein unbedeutender Schneefall eintritt, als Zugabe verabreicht zu werden. Die reifen Kolben, durch Eichhörnchen und Rakoone bedeutend dezimirt, wurden mit ihren Hülsen gleichfalls im Stall aufbewahrt und reichten für den Bedarf der Familie und des Pferdes, das man, um es immer zur Hand zu haben am Hofe hielt, vollkommen aus.

---

zwölf bis vierzehn Fuß gesägt und mittelst Keil und Schlägel in drei bis vier Zoll starke Hölzer gespalten, die man „Fenzrails“ nennt. Diese „Rails“ wurden im Zickzack mit den Enden übereinander gelegt und so in die Höhe gebaut, ungefähr wie beim Blockhaus, jedoch ohne Sättel und Kerben. Eine solche Einzäunung, die im Zickzack um das ganze Feld läuft, nimmt gar viel Raum weg, der nicht gepflügt werden kann, allein darauf kömmt es beim amerikanischen Farmer, der nicht nöthig hat mit Grund und Boden zu kargen und sein Areal nach Belieben vergrößern kann, nicht an. Sie ist indeß sehr stark, da zehn bis zwölf Lagen jener Hölzer aufeinander geschichtet werden, mithin das die untern Lagen beschwerende Gewicht der obern das Ganze befestigt. Diejenigen Bäume des Ackerstücks, welche nicht zum Cabin- oder Fenzbau verwandt sind, werden umgefällt und an Ort und Stelle verbrannt, mit Ausnahme jener Riesen des Forstes von sechs bis acht Fuß Durchmesser, zu deren Fällen und Fortschaffen Zeit und Kräfte nicht ausreichen; diese werden ringsum mit der Axt eingekerbt, so tief, daß sie absterben müssen. Nachdem also die kleineren und Mittelbäume aus dem Felde entfernt sind, das Unterholz ausgerodet, das Ackerstück selbst mit

einer Fenz umgeben ist, so wird es nach hinterwäldlerischen Ausprüchen geeignet für den Pflug gehalten, denn an Ausroden der Stubben wird im entferntesten nicht gedacht. Natürlich geht das Pflügen nur schlecht und ein europäischer Landmann würde, wenn man ihm ein solches vom Squatter gepflügtes Feld zeigte, kaum glauben, daß diese Operation damit vorgenommen sei. Trotz dem kann der Squatter des Westens mit Sicherheit auf eine gute Erndte von Mais rechnen, denn in dem feuchten und zugleich warmen Boden des Mississippi- und Arkansasthals, bei einem Humus von zehn bis fünfzehn Fuß, wächst Alles, was auch nur in die Erde gekratzt wird, wie in einem Treibhause. Die Stubben müssen allmählig in der Erde verfaulen und die Riesenstämme, welche man stehen ließ, werden dürr. Nach Verlauf einiger Jahre wird dann der Versuch gemacht sie niederzubrennen, der aber meistens nur unvollständig gelingt, indem dieselben nur auswendig austrocknen. Dieses Trockene wird von der Flamme verzehrt, der übrige Theil des Stammes bleibt und gleicht einer schwarzen Ruine. Ueberhaupt erhält die ganze Farm durch die vielen im Felde und auch an andern Orten befindlichen schwarz gebrannten Baumstämme, von

schritt; endlich finden sie die Lichtung des Waldes, wo die heimliche, von Reben und Lianen umrankte Cabin sein Glück verbirgt, und — sie sind am Ziele ihrer Wanderung.

Es war nicht Weltüberdruß oder etwa Uebersättigung von den Freuden des gesellschaftlichen Verkehrs, was Russel in die Einsamkeit getrieben hatte. Es war einestheils sein heftiges Naturell, das bei jeder Veranlassung erregt wurde und ihn in Collision mit seinen Nachbarn gebracht, anderntheils auch seine Aufrichtigkeit, die sich mit den schlechten Elementen der Civilisation, aus welchen Stoffen gewöhnlich die neuen Staaten Amerikas bestehen, nicht vertragen konnte. Der Mensch ist zur Geselligkeit geboren. Dieser Hang machte sich nach den ersten Jahren auch bei ihm geltend. Nachdem die dringendsten Arbeiten verrichtet waren und er ohne Sorgen in die Zukunft schauen konnte, langweilte ihn seine Einsamkeit. Zwar hatte er seine Familie, aber täglich genossene Freuden werden endlich schal; und es überschlich ihn manchmal ein Gefühl, daß er sich jetzt selbst mit dem einfältigsten seiner frühern Nachbarn, dessen Begegnen er sonst geflissentlich zu meiden pflegte, wohl eine oder zwei Stunden gut unterhalten könnte.

In diesem Zustande seines Gemüths wurden die neuen Ankömmlinge mit Freuden von ihm begrüßt. Er bewirthete sie gastfrei, ging ihnen mit Rath und That zur Hand und bewog sie zum Bleiben. Bekannt mit der Umgegend wie mit einem Buche, durchstreifte er mit den Männern dieselbe, zeigte ihnen den fruchtbarsten Boden, die klarsten Quellen nnd machte sie auf die zur Ansiedlung sich eignenden Stellen aufmerksam.

In kurzer Zeit entstanden in seiner Nachbarschaft einige zehn bis zwölf Farmen ähnlich der seinigen und zwei bis drei englische Meilen auseinander liegend, da die Squatterfamilien des Westens wegen möglicherweise später beliebter Ausdehnung ihrer Aecker es für angemessen halten, möglichst weit auseinander zu wohnen, damit ihnen dazu stets freier Spielraum bleibt. Dennoch ist diese Entfernung nicht so groß, um öfteres Beisammensein und die Anknüpfung eines gesellschaftlichen Umgangs unmöglich zu machen oder auch nur zu erschweren. — Mit der Veränderung, die der Urwald durch die Aexte seiner weißen Bewohner erleidet, tritt auch eine Veränderung in den Beziehungen mit den benachbarten rothen Bewohnern desselben ein. Leidenschaften, welche wie die

4.

Nun ist die Zeit der schweren Arbeit für Russel vorbei. Was noch zu thun übrig blieb, verrichtete er spielend. Jährlich entlockte er dem treibhausartigen Boden die ergiebigste Erndte und sein Vieh gedieh und vermehrte sich in den üppigen Prairien, welche in dieser Gegend mit dem Waldland an Fruchtbarkeit wetteiferten. Nahrungssorgen, diesen Alp, der die Träume des belasteten Landmanns im alten Europa vergiftet, kannte er nicht, denn nie mißräth eine Erndte in diesem gesegneten Theile der westlichen Hemisphäre. Wenn nicht Krankheit zuweilen, namentlich Anfälle von dem überall verbreiteten Ague, den Himmel seines Glückes trübten, so war er glücklich. Mit den benachbarten Indianern lebte er im besten Einverständnisse, denn er war nicht nur bescheiden und vorsichtig gegen dieselben — welches Letztere ihm seine vereinsamte Lage zur Pflicht machte — sondern seine rechtliche Gesinnung und sein edles Benehmen gewann ihm auch ihre Achtung. Dazu kam noch, daß er bereits auf seinen frühern Wanderungen in diesen Gegenden mit mehreren der angesehensten

Indianer-Häuptlingen freundschaftliche Verbindungen angeknüpft hatte, welches Verhältniß jetzt auf die ihm anwohnenden Indianerstämme den besten Einfluß übte.

In dieser Lebensweise, die dem allerersten Zustande der Urvölker glich, verflossen mehrere Jahre und die Familie würde sich vielleicht bald den Sitten und Gewohnheiten ihrer rothen Nachbarn genähert haben, wenn nicht dieselben, oder ähnliche Gründe, welche die Auswanderung des Squatters veranlaßt hatten, jetzt auch seiner längern Trennung von der civilisirten Gesellschaft ein Ende gemacht hätten.

Der immer glühende Vulkan der östlichen Staaten entsendet — genährt vom alten Europa — fortwährend gährende Elemente der Unzufriedenheit, die neuen Stoff zur Anbahnung der Civilisation des Westens abgeben. Noch sind die Spuren der Räder von Russel's Wagen, seiner Lagerfeuer, seiner Bivouacs nicht verwischt und schon befindet sich eine Anzahl von Familien auf seiner Spur. Sie übernachten wo er übernachtete, sie finden die Vorbereitungen die er zur Bereitung des Mahles traf, sie treffen die Dämme die er über Sümpfe schlug, passiren dieselben Furten, wo er einen Fluß über-

und erbarmungslosen Grausamkeit nieder, die überall im Kriege von wilden Völkern geübt, von dem Indianer aber, dem wildesten unter ihnen, nie unterlassen oder gemildert wird. Aber die Folgen einer solchen übereilt beschlossenen und im trunkenen Muthe ausgeführten That ereilen ihn bald verderblich. Die Ansiedlung ist alarmirt und was vermag dann der, wenn auch an Zahl überlegne Rothe gegen den kalten Muth, gegen die unbezwingliche Kraft und die nie fehlenden Büchsen der weißen Bewohner des Westens, die im Kampfe mit Albions stolzer Macht und in Texas gegen Mexico's Söldner so oft und glänzend sich bewährte. Oft erreicht ihn schon die Kugel des Squatters, noch ehe er den Schauplatz seiner That verlassen hat, wo er — seinen Sieg durch thierischen Genuß des erbeuteten Alkohols feiernd — um so leichter ein Opfer seiner Verderber wird. Einem Raubthier gleich wird er dann gejagt und niedergeschossen, wo er sich zeigt, bis tief hinein in seine Jagdreviere, wo die Wenigen, welche der Ausrottung entrinnen, mit unversiegbarem Haß gegen den weißen Verderber andern Stämmen sich anschließen. Dies geht im Westen vor, während in der Botschaft des Präsidenten der Ver. Staaten mit pomphaftem Pathos

verkündet wird: „es walteten die freundschaftlichsten Beziehungen mit den Indianern ob und man behandle sie mit der Humanität und Schonung, welche die christliche Religion der Regierung und den gesitteten Bewohnern dieser Staaten gebiete.“ Das klingt recht hübsch, ist aber in der That anders.

Nicht lange dauerte es, so strömten wieder eine Anzahl von Familien nach den Niederlassungen am Mulberry-Kreek, so daß zur Zeit, wo die nachfolgenden Begebenheiten vorfielen, Mulberry-Kreek-Settlement aus ungefähr fünf- bis sechsundzwanzig Squatterfamilien bestand, deren Farmen — wie gewöhnlich weit auseinander liegend — sich innerhalb eines Umkreises von funfzehn bis sechzehn englischen Meilen erstreckten. Was wir oben von den Beziehungen der westlichen Grenzbewohner Nord-Amerikas zu den benachbarten Indianerstämmen im Allgemeinen gesagt haben, gilt auch im Besondern von den Bewohnern dieser Niederlassung. Und obgleich Russel — der von denselben einstimmig zum Squire des Settlements erwählt worden war — sein Möglichstes zur Erhaltung eines friedlichen Verkehrs mit den Rothen that, so hatte er es doch nicht verhindern können, daß die Squatter von Mulberry-Kreek, noch ehe ihre Felder vollkommen geklärt und

ewige Ruhe der tiefen Wälder, aus Mangel an einem belebenden Hauche schlummerten, werden angefacht und äußern ihre verderblichen Wirkungen. Wünsche und Begierden erwachen, verschiedenartige Interessen treten schroff gegen einander auf und die Selbstsucht — in Verfolgung derselben reichliche Nahrung findend — wächst wie die wuchernde Liane des treibenden Bodens. Die bei den Bewohnern Nordamerika's so stark hervortretende Neigung zum Gelderwerb (to make money) charakterisirt auch die Ansiedler des Westens und wirkt besonders nachtheilig auf ihre Nachbarn, die Indianer. Der einsame Squatter (wir sprechen hier nicht von Russel, sondern im Allgemeinen), fühlend, daß er nicht im Stande ist sich gegen etwaige Angriffe der Rothen zu schützen, hütete sich wohl ihren Zorn zu erregen und behandelte sie im geschäftlichen Verkehr rechtlich und im Uebrigen gastfrei und freundlich. Eine solche Vorsicht glaubt eine zahlreiche Ansiedlung nicht mehr nehmen zu müssen, da sie sich stark genug wähnt, feindlichen Angriffen widerstehen zu können. Deßhalb nimmt man keinen Anstand mehr die Rothen überall zu übervortheilen und belacht ihre Einfalt, wenn sie sich darüber beklagen. Branntwein — diese Quelle so vieler Laster und Verbre-

chen unter den Weißen — wird von irgend einem speculativen Kopfe in der Niederlassung destillirt oder auf anderem Wege herbeigeschafft und in Massen, trotz des seitens der Ver. Staaten Regierung erlassenen Verbots, an sie mit enormem Gewinn verkauft. Wenn der übermäßige Genuß des Branntweins den civilisirten Menschen herabwürdigt, so verwandelt er die Indianer in Raubthiere. Nichts beschleunigt ihren Untergang wirksamer als der Genuß des Whisky. Weder die Kriege ihrer verschiedenen Stämme untereinander — wobei oft ganze aufgerieben werden — noch die verheerenden Seuchen, welche von Zeit zu Zeit Tausende wegraffen, bewirken, was der Trunk in wenigen Jahren vollbringt. Wüthend über die Uebervortheilungen, Beschimpfungen und Ungebühren, die einzelne von ihnen im trunknen Zustande, während sie ihrer selbst nicht mächtig waren, von den Weißen erlitten haben, beschließen sie blutige Rache, Beschlüsse, die durch den Einfluß des Whisky hervorgebracht, ihrer sonstigen Vorsicht unähnlich sind. Eben so unüberlegt und rasch folgt dem Entschluß die Ausführung des Racheplans. Den Verhaßtesten unter den Ansiedlern auswählend, brennen sie seine Hütten ab und metzeln ihn und seine Familie mit jener Blutgier

ihre Hütten erbaut waren, schon in mehrere blutige Fehden mit denselben verwickelt wurden.

Einige Jahre nach diesen Ansiedlungen am Mulberry-Kreek war von einigen unternehmenden Amerikanern ein kleines Städtchen Van Buren, unmittelbar am Arkansasstrome belegen und einige funfzig englische Meilen von Mulberry entfernt, gegründet worden, das sich seiner Lage wegen eines gedeihlichen Aufschwungs erfreute. Zwischen diesem Orte und dem großen Stapelplatze des Mississippithals, New-Orleans, fuhren von Zeit zu Zeit Dampfboote, welche Artikel des Handels den Bewohnern des Städtchens und der Umgegend zuführten und dagegen Mais, Häute u. s. w. als Rückfracht einluden. Der Arkansasstrom hat viele Untiefen und ist deßhalb ein gefährliches Fahrwasser. Da Russel auf seinen frühern Fahrten auf diesem Strome eine genaue Kenntniß desselben gewonnen hatte, so wurde er von den Führern dieser Dampfboote bald in seiner versteckten Wohnung am Mulberry ausfindig gemacht und um seine Dienste als Lootse in den ihm bekannten Fahrwasser gegen sehr anständige Zahlung ersucht. Er verschmähte es nicht von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen und machte mehrere Mal des Jahres die Fahrt von Van Buren nach

New-Orleans und zurück. Der hierdurch erzielte Nebenverdienst setzte ihn in den Stand seiner Familie das Leben bequemer zu machen und seine Wohnung zu verschönern, indem er sie mit feinern Möbeln, bessern Kleidern und Gegenständen versah, welche in diesen abgelegenen Wäldern als beneidenswerthe Luxusartikel betrachtet wurden.

Wir wollen jetzt den Squire Russel begleiten, als er auf dem Dampfer Littlerock, den er stromab gelootst hatte, von New-Orleans kommend auf der Rückreise nach Van Buren begriffen war.

5.

An einem Tage in der Mitte des Monats Mai erblickte man auf den lehmigen Gewässern des Arkansasstromes ungefähr 150 englische Meilen aufwärts der Stadt Littlerock ein Dampfboot, dessen Keuchen — von den abgehenden Dämpfen herrührend — durch die vielfältigen Echos der angrenzenden Wälder und Gebirge ein Getöse verursachte, das inmitten der todtstillen Natur, die hier noch spärlich von dem geldmachenden Unternehmungs-

geist der Yankees entweiht war, einen schauerlichen Eindruck hervorbrachte. Der Dampfer trug den Namen der eben erwähnten Stadt, entsprach aber demselben durchaus nicht, denn er hatte eine Länge von 180 Fuß vom Kiel zum Spiegel und eine Breite von 50 Fuß von einem Schaufelrade zum andern. Er war wie alle amerikanischen Dampfer, welche die Ströme befahren, ein Zweidecker. Der untere Raum war für die Aufnahme von Frachtgütern bestimmt und im Verhältniß zu den übrigen Theilen des Kolosses sehr klein. Das Deck enthielt vorn vier Dampfkessel neben einander und nach der Mitte zu den Maschinenraum, in welchem sich eine ausgezeichnete, von den besten Meistern Pittsburgh's erbaute Hochdruck-Dampfmaschine befand, mit einer Kraft von 120 Pferden. Hinter der Maschine war der Aufenthalt der Deckpassagiere, ein unverzierter Raum ohne alle Möbel und blos durch eine Verkleidung von Brettern und Segeltuch gegen Wind und Regen geschützt. Ueber diesen beiden Räumen erhob sich das zweite oder Boilerdeck, in seiner ganzen Länge einen an den Seiten mit vielen Thüren versehenen Saal darstellend, welche die Eingänge zu den Schlafkabinetten der Kajütenpassagiere verschlossen. Dieser Saal war die Kajüte des Dampf-

bootes. Im vordern Theile der Kajüte stand ein hoher Kasten von bedeutender Tiefe und Breite, auswendig mit Mahagony fournirt und mit vielem Schnitzwerk und reichlicher Vergoldung versehn. Durch die Thür desselben, die aber verglast war, bemerkte man im Innern des Kastens auf polirten Brettern in der schö nsten Ordnung eine Menge Flaschen von weißem, geschliffenem Glase aufgestellt, die mit rothen, braunen, gelben und grünen Flüssigkeiten gefüllt waren, ähnlich den farbigen Gläsern, die in Amerika den Laden eines Pharmazeuten bezeichnen. Daß aber hier nicht Medikamente, deren die Schüler Aeskulaps sich bedienen, feil waren, sondern solche Gegengifte gegen Traurigkeit und Aerger, welche — wie die Mäßigkeiter in den Vereinigten Staaten predigen — der Teufel aus den Seelen verstockter Sünder destillirt, bewiesen mehrere Dutzend fein geschliffener Trinkgläser, welche auf dem Schenkbrett des beschriebenen Kastens auf einem Service mit schneeweißer Serviette überdeckt, zum Gebrauch eines Jeden bereit standen. Dieser Kasten war die sogenannte „Bar" der Kajüte, an welcher die Passagiere ihren Durst in Spirituosen löschen. Ein solches Institut darf auf einem amerikanischen Steamer nicht fehlen. Dasselbe wird von dem Kapitain

des Bootes gewöhnlich einige Tage vor der Abfahrt an den Meistbietenden für eine oder mehrere Reisen verpachtet. Da die Beschäftigung eines Barkeepers auf einem Flußdampfer in der großen transatlantischen Republik eben nicht für eine respektable gehalten wird, so fällt dieser Posten gemeiniglich in die Hände von bankerotten Kaufleuten, verdorbenen Advokaten und von Spielern außer Dienst, deren Ungeschicklichkeit sie genöthigt hat einen andern Erwerbszweig zu ergreifen. Der Barkeeper macht neben seinem Handel mit Spirituosen auch noch Geschäfte mit Spielkarten, besonders aber hält er stets einige Dutzend „gezeichneter" Karten vorräthig. Mit den geheimen Zeichen derselben ist eine Bande von Spielern vertraut, welche man auf fast jedem Flußdampfer antrifft und deren Mitglieder sich in der Eigenschaft von Geschäftsleuten jedem mit den socialen Zuständen des Landes Unbekannten — in der Spielerzunft-Sprache green horn genannt — anschmeicheln und ihn zum Spiel zu verlocken bestrebt sind. Läßt ein solcher Greenhorn, durch die feinen Manieren eines vielleicht angeblichen Fabrikbesitzers oder Großhändlers bestochen, sich zum Spiele bereit finden, so wird von diesem dem Barkeeper ein neues Spiel Karten abverlangt. Der Barkeeper

weiß Bescheid und er bringt ein neues Spiel, aber ein gezeichnetes und erhält dafür von dem Pseudo-Fabrikbesitzer einen goldenen Adler in die Hand gedrückt. Die Genossen des Spielers umringen die Gruppe. Man spielt Pharo, Landsknecht oder vingt-un und der Verlauf einer solchen Unterhaltung ist gewöhnlich die vollständige Ausplünderung des Greenhorns. Daher der Name blood suckers (Blutsauger), den man passender Weise diesen Auswüchsen moderner Civilisation in den Staaten gegeben hat. — Jedes Geschäft hat aber seine verschiedenen Stufen, die der Laie ersteigen muß, ehe er es zur Vollkommenheit bringt. Mit dem Spieler oder bloodsucker ist es nicht anders, nur mit dem Unterschiede, daß derselbe seine Studien in absteigender Skala macht. Trotzdem wird er zuletzt doch noch, seines Sträubens und Widerwillens ungeachtet, ein Werkzeug zur Beförderung der Civilisation in den Prairien und Wäldern des Westens.

Die Versetzung des Bloodsuckers in einen niedern Stand tritt ein, wenn seine Schlauheit ihn verläßt, wenn er sich übereilt und sein betrügliches Spiel entdeckt wird. Dann wird er von seinen Freunden, den Gentlemen-Spielern, desavouirt.

Dem entlarvten Betrüger thut eine Veränderung der Luft noth, damit er sich von der Vernichtung erhole, die irgend eine Theerung und Befiederung, welche er als Strafe seines betrügerischen Spiels hat erdulden müssen, seinen Gefühlen beigebracht hat. Ein kurzer Aufenthalt im fernen Westen scheint ihm nicht allein geeignet ihn zu zerstreuen, sondern giebt ihm auch Zeit sein des Theerens und Befiederns wegen geschorenes Haar wieder heranwachsen zu lassen. Im Westen hat der Squatter wenig Geld zum Spielen übrig, es blühen also unter den Sycomoren und Cottontrees für ihn keine Rosen. Er entschließt sich kurz — da der Beutel leer ist — und tritt den zweiten akademischen Rang in absteigender Skala an: er wird Pferdedieb. Mit der Aenderung der Beschäftigungsart erfolgt auch der Wechsel seines Namens, er wird nicht mehr Bloodsucker genannt, sondern man giebt ihm den Namen seiner jetzigen Berufsgenossen und heißt ihn black-leg. Entgeht er der tückischen Umstrickung einer gewissen präparirten Pflanze, in deren Gebrauch die Vollstrecker der amerikanischen Gesetze in solchen und ähnlichen Fällen, wie sie einem Blackleg zustoßen können, weder sparsam noch unbewandert sind, entgeht er der Kugel des nachsetzenden Squat-

ters, der sich's nicht verdrießen läßt der Spur eines Blackleg Hunderte von Meilen nachzusetzen, der kein Bedenken trägt dem Pferdedieb, gleich dem schlecht befundenen Hunde, die Wohlthat einer Büchsenkugel zu spendiren, entgeht er, wie gesagt, all' den Schrecknissen, welche bald in Gestalt des schwarzen Henkers, bald in Theer und Federbädern seinen Pfad umstricken und seinem Geschäftsbetrieb hemmend entgegenstehn, so kann er sein Glück preisen, wenn es ihm gelingt, sich irgend einer Pelzgesellschaft anzuschließen oder einer Karavane nach Santa-fé oder Kalifornien. Im ersten Falle wird er, wenn er den Beschwerden der Reise nicht erliegt, ein Trapper, im letztern macht er sein Debut in einer Gesellschaft, in welcher er, da sie hauptsächlich aus Mördern und Straßenräubern besteht, sich ohne Prahlerei einen tugendhaften Mann nennen kann. In beiden Fällen erfüllt er seine Bestimmung als nützliches Mitglied der Gesellschaft, indem er in dem einen zur Erlangung eines unentbehrlich gewordenen Wärmestoffs beiträgt und durch die gezwungene Arbeit allmählig von seinen Lastern abgebracht wird, in dem andern aber zur Ansiedlung und Kultivirung eines gesegneten Landes mitwirkt, das mit der Zeit, nachdem sich die Manie des Goldsuchens wird gelegt

haben, sicherlich auf den schönsten Stern im Banner der nordamerikanischen Freistaaten Anspruch machen darf.

Die Kajütenpassagiere des Dampfbootes Little-rock, welche eben im Begriffe waren ihr Mittags-mahl einzunehmen, boten in ihren Kleidern und Manieren, in ihren Gesichtszügen und Charakteren eine Verschiedenartigkeit dar, die für den beobachten-den Reisenden, der zum ersten Mal eine Tour auf einem Mississippi- oder Arkansassteamer macht, von fesselndem Interesse ist. Hier waren beinah alle sechsundzwanzig Sterne der unvergleichlichen Union vertreten. An der Mitte der Tafel sah man den Louisiana-Creolen, dessen Gesichtszüge, Farbe und Kleidung den französischen Ursprung verriethen, der jedoch durch seine Manieren und seinen reinen ame-rikanischen Accent bewies, wie mächtig und Alles absorbirend der anglosächsische Geist in der westlichen Hemisphäre herrscht. Der Mann trug in seinem äußern Benehmen ganz und gar die selbstbeherrschende Ruhe des Amerikaners von sächsischem Ursprung, als er sich mit seinem Tischnachbarn, einem geborenen Virginier, über Baumwollen- und Tabackspreise unterhielt; aber dann und wann verkündete eine heftige Gestikulation und ein blitzendes Auge das

heißere Blut des Südländers. Diesen Beiden gegenüber saßen zwei Kentuckier, junge Leute mit bleichen Wangen, scharf ausgeprägten Gesichtszügen und Adlernasen. Ihre Wäsche bestand aus eigengemachter Leinwand, Beinkleider und Jacken ebenfalls aus homespun, Halstuch und Weste trugen sie nicht. Da der eine siebenzehn und der andere achtzehn Jahre alt war, so hatte ihr Vater, ein ehrlicher Farmer, ihnen erklärt, sie seien nun zu groß, um der Mutter ferner zur Last zu fallen und müßten endlich einmal ausfliegen. Das ließen sich diese Bursche nicht zweimal sagen. Mit einer wohlgespickten Geldkatze und den zwei besten Pferden aus ihres Vaters Stall beschenkt, begaben sie sich nach dem Westen. Ihr Ziel war die vor Kurzem gegründete Stadt Van Buren, von wo aus sie beabsichtigten die fruchtbaren Landstriche zu beschauen, welche die verwegenen Rangers von Arkansas kraft des Rechts der Entdeckung und des preemption-law in Besitz genommen hatten. Am obern Ende des Tisches bemerkte man mehrere Dandies aus den östlichen Staaten, den Damen ihre Honneurs machend, die, der Städteluft überdrüssig, jetzt die majestätischen Wälder des Westens per Dampfboot bereisten, um in ihrer Heimath Wunderdinge vom

fernen Westen berichten zu können, famosen Stoff zum Ausfüllen ihrer Riesenjournale liefernd. Auch an Europäern fehlte es nicht. Hier waren französische und italienische Galanteriewaarenhändler, die mit Ungeduld auf die Aufhebung des Mahles harrten, um ihre Habseligkeiten auszukramen. — Wo der Franzose parlirt, hatte auch Deutschland seine Vertreter. Und welche! Würdige, deren Hüte allein schon von Patriotismus des reinsten Wassers zeugten und die, mit der rothen Hahnenfeder ausstaffirt, in der Nähe ihrer gleichfarbigen Brüder unter den geisteskräftigen, obgleich unbelesenen Rangern nach einer Freiheit suchten, für welche sie in ihrem Vaterland vergebens gefochten zu haben vorgaben. Ob sie diese Freiheit so finden werden wie sie sie wünschen, wird bezweifelt; denn die amerikanische Freiheit oder vielmehr die Form derselben, das rein Materielle, welches in dem gesellschaftlichen Zustande dieses Gemisches aller Völker hervortritt, dieser Mangel an Poesie und allem was die Phantasie reizt und das Gemüth ergreift, befriedigt selten das Herz des Deutschen, der gar zu gern geneigt ist sich das Bild vom freien Leben eines Volkes mehr nach seinem eigenen Gemüth zu entwerfen, als es in der Wirklichkeit sich darstellt. Weniger als solche

formlose Phantasiegemälde deutscher Liberalen dürften die mehr verkörperten Lehren unserer pfälzer und badener Freiheitsapostel Anklang unter den Squattern des Westens finden. Obschon die Grundbriefe dieser Leute, die schon zu Jacksons Zeiten von diesem a lawless rabble genannt wurden, an den Mündungen ihrer Büchsen geschrieben stehn, wohnt ihnen gleichwohl eine Zähigkeit und Hartnäckigkeit inne, die sie kalt gegen die Argumente moderner Sozialisten und Communisten läßt und ihre Augen erglühen unheimlich bei der Zumuthung, die Erzeugnisse ihres unter Arbeit und Kampf dem Urwalde abgerungenen Bodens mit Andern theilen zu sollen. Die hausbackenen Redensarten, mit welchen sie oft die ergreifendsten Anreden unserer Exilirten erwiedern, sind wohl geeignet auch auf die glühendste Phantasie die Wirkung eines kalten Sturzbades hervorzubringen.

Der Kapitain des Dampfschiffes, der am obern Ende der Tafel saß, erhob sich und mit ihm die Gesellschaft. Alles strömte jetzt dem Theile der Kajüte zu, wo die Bar sich befand und hinter welcher der Barkeeper bereit stand den Durst der Passagiere zu löschen. Man forderte Brandy, Whisky, Mint-julep und Cigarren und holte Stühle herbei. Einige lehnten sich mit denselben unge-

bührlich weit hintenüber, ihre Füße gegen die Wand stemmend, eine Lage, in der sich nur ein Yankee comfortable befinden kann, andere setzten sich zum Verdruß des Barkeepers auf dessen Sanctum, seinen Schenktisch, ihre Stühle statt Fußschemel benutzend. Jeder machte sich's in seiner Weise bequem, ohne die mindeste Rücksicht auf Anstand und die Gegenwart Anderer zu nehmen. Die schön getischlerte Bretterverkleidung, welche die Kajüte umgab, wurde theilweis weggenommen, so daß die Passagiere im Freien saßen, nur durch das Dach gegen die brennenden Strahlen der Sonne geschützt. Ein leichter, kühlender Zugwind, den die rasche Bewegung des Dampfers hervorbrachte — obgleich die Atmosphäre todtstill war — wehte ihnen entgegen und Aller bemächtigte sich ein Gefühl der Behaglichkeit, das in ihren Gesichtern sich deutlich spiegelte.

6.

„Sehr comfortable hier," stöhnte ein virginischer Pflanzer, nach langem Stillschweigen dicke Rauchwolken seiner Cigarre entlockend. Alle fühlten so

sehr die Wahrheit dieser Behauptung und schienen dies so sehr als sich von selbst verstehend zu betrachten, daß keiner es der Mühe werth hielt die Aeußerung zu bekräftigen, nur hier und da deutete ein Wiegen mit dem Kopfe an, daß auch Andere das Wohlbehagen des Sprechers theilten.

„Schöner Tag heute," unterbrach nach einer langen Pause der Kapitain des Bootes wiederum die allgemeine Stille.

„Ay Sir!" ertönte eine Stimme, die von einem Louisiana-Plantagenbesitzer herrührte, dessen halbgeschlossene Augen den Schlaf zu locken schienen, während zwischen den Vorderfingern seines nachlässig über die Stuhllehne herabhängenden Armes die Hälfte einer angerauchten Cigarre stak, die er lieber hatte ausgehen lassen als sich der Mühe zu unterziehen die Hand zum Munde zu führen. Bei der Aeußerung des Kapitains neigte sich sein Kopf ein wenig, seine Lippen bewegten sich unmerklich, um jene zwei Silben auszustoßen und. dann sank sein Kopf wieder in die frühere schlummernde Lage zurück.

„Wie ist es möglich, daß diese Menschen mit einer solchen Aussicht vor ihren Augen, umgeben von den Wundern der Natur, jetzt schlafen können!" hörte man nach einer ähnlichen Pause in gutem

Deutsch ausrufen, laut genug, um das Ohr sämmtlicher Anwesenden zu erreichen, welche aber, wie der Sprecher wohl wußte, ihn nicht verstanden. Es war einer der oben erwähnten Deutschen, von welchem diese Worte herrührten. Derselbe schaute, während ein geringschätzendes Lächeln seine Lippen verzog, auf den Louisiannier und deutete zu seinem Nachbarn — ebenfalls einem Deutschen — gewandt, auf die herrliche Scenerie zu beiden Seiten des Flusses. Hinter diesen Beiden stand eine Personage, die schon seit einigen Tagen mit lächelnden Blicken von den Amerikanern beäugelt worden war. Dieselbe trug einen Hut mit ausnehmend breitem Rande, verziert mit wallenden rothen Federn. Ob ein Gesicht unter dem Hute dieses Mannes befindlich war, mußte man errathen, denn sichtbar davon war nur die geröthete Spitze einer Nase, der übrige Theil desselben ward durch einen ungeheuren Bart, der bis auf seine Brust herabwallte, selbst dem schärfsten Auge entzogen. Seine untern Extremitäten waren in hohe Reiterstiefel eingezwängt, den Gürtel füllten Hirschfänger und Pistolen. Diese phantastisch herausgeputzte Person gehörte zu denjenigen, die einst von einer gewissen deutschen Zeitung mit dem allgemeinen Sammelnamen „Juden und Polen"

bezeichnet wurden, die von hoher Tribüne herab das Volk zu haranguiren pflegten, vor deren Donnerworten Fürsten auf ihren Thronen gezittert hatten.

Der Deutsche, der von dem andern angeredet worden war, erwiederte nicht sogleich auf die Aeußerung seines Freundes. Langsam eine New-Orleans-Zeitung hervorziehend und sie seinem Freunde reichend, sprach er lächelnd:

„Lesen Sie den Herren die neuesten Berichte über die Tabacks- und Baumwollenpreise vor und ich mache eine Wette darauf, Sie werden den Schlaf aus ihren Augen bannen!“

„Ja, ja,“ fiel hier der Rothe mit den Hahnenfedern am Hute ein, „die Kerls sind nicht werth solch schöne Constitution mit Grundrechten und Preßfreiheit zu haben, welche ihnen übrigens keine deutschen Fürsten streitig machen können!“

Die beiden andern Deutschen achteten nicht auf den Unsinn ihres Landsmannes und fuhren fort sich über die Schönheiten der Natur zu unterhalten. Hatte aber der mit der Hahnenfeder sie mißverstanden oder fingen jene an der Bar genossenen Flüssigkeiten bereits an ihre Wirkungen auf sein Gehirn zu äußern — genug er fuhr fort seine eigenen Worte zu bekräftigen und gab namentlich seinen

Groll gegen „die deutschen Fürsten“ durch entsetzliches Fluchen zu erkennen. Dieses Fluchen begleitete er mit so drohenden Gebährden und Schwingungen der Fäuste, daß die Amerikaner, welche seine Sprache nicht verstanden, glaubten, er habe sich mit seinen Landsleuten entzweit und sei im Begriff auf dieselben loszuschlagen. Was die Naturpracht bei diesen Leuten nicht vermocht hatte, das bewirkte unser Republikaner jetzt plötzlich, obzwar unbewußt, denn mit dem größten Interesse verfolgten sie seine Bewegungen und lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den ihnen so fremden Lauten. Aengstlich blickten sie auf seine Landsleute. Die vollkommene Ruhe derselben überzeugte sie jedoch bald, daß hier Thätlichkeiten nicht zu befürchten wären.

„Was in des Höchsten Namen ist das für ein Kerl, Kapitain?“ schrie ein Tennessee-Farmer.

„Vielleicht ein reisender Schauspieler, er wird uns was zum Besten geben wollen,“ spottete ein Jurist aus Baltimore; „er sieht aus wie der Narr in König Lear.“

„Guter Gott, der sprach doch nicht Deutsch, sondern Englisch,“ lachte ein Anderer dagegen.

„Vielleicht der Teufel in Doctor Faust,“ fuhr

Richter zu spotten fort, „er scheint direkt aus Deutschland zu kommen.“

Ein Newyorker jedoch, der unserm Rothen am nächsten stand und deßhalb von seinen gleich Windmühlenflügeln sich bewegenden Fäusten am ehesten getroffen werden konnte, schien die Sache nicht so scherzhaft zu nehmen; er blickte ängstlich auf die im Gürtel desselben steckenden Pistolen und sah dann den Kapitain fragend an.

„Der Mann ist ganz harmlos,“ beruhigte ihn dieser, und als der Newyorker diese Versicherung zu bezweifeln schien, fügte der Kapitain hinzu: „Ich habe den Mann auf der Werfte von New-Orleans gesehen, wo er mit einem betrunkenen Iren, der seine Sachen auf's Boot gebracht, in Wortwechsel gerathen war, wahrscheinlich weil der Ire den Deutschen und dieser Paddy's Kauderwelsch nicht verstehen konnte. Es war lustig anzuhören. Ich hatte meinen Spaß daran. Endlich riß dem Iren die Geduld und er versetzte dem Gegner einen Box an den Kopf. Nun erwartete ich nichts Geringeres als den Blitz und Knall einer jener Pistolen und sprang hinzu, um Unglück zu verhüten. Allein nichts von dem. Der Deutsche steckte die Ohrfeige ruhig ein und während Paddy sich emsig mit den

üblichen Vorbereitungen eines ernstlichen Faustkampfes, dem Ablegen von Rock und Hemde, beschäftigte, empfahl sich unser Held hier. Als nun Paddy kampffertig war und sich regelrecht zum Boxen auslegte, da hättet Ihr beim Anblick seiner Wuth, als er wahrnahm, daß seine Streiche die Luft trafen, vor Lachen bersten müssen."

Das schallende Gelächter, welches diese Erzählung hervorrief und die spottend auf ihn gerichteten Blicke, machten es dem Rothen endlich klar, daß er der Gegenstand dieser allgemeinen Heiterkeit sei.

„Verfluchte Geldaristokratie! Sie machen sich über mich lustig, der ich Gut und Blut gegen die deutschen Fürsten, gegen die sechsunddreißig Tyrannen geopfert habe!" So schrie er und schritt mit erhobenen Händen gradeswegs auf die Bar zu, um die bittern Thränen des Unmuths ob der dem Vertreter des jungen Deutschlands angethanen Schmach mit süßerm Whisky abzuwaschen. Nachdem das geschehn, setzte er sich dicht neben der das Deck umgebenden Barriere nieder und grübelte.

Nicht lange hatte er hier gesessen, so ging eine elegant gekleidete Dame an ihm vorbei, so dicht, daß ihre seidene Robe seine Wangen gestreift haben würde — wenn der Bart das zugelassen hätte —

einen Duft von Veilchen um sich her verbreitend. Angenehm aus seinen Träumereien geschreckt, rückt er beiseite, um Raum zu machen. Es ist jedoch nicht nöthig, sie ist vorbei und einige Schritte vor ihm am Rande des Verdecks stehen geblieben, gedankenlos in die Fluten schauend. Während er mit Vergnügen die schönen Umrisse ihres schlanken Baues bewundert, der durch einen geschmackvollen Morgenanzug, wie ihn die Creolinnen Louisianna's tragen, vortheilhaft hervorgehoben wird, erblickt er zu seinen Füßen ein gesticktes battistenes Taschentuch am Boden liegen. Entzückt über die Gelegenheit, die Bekanntschaft der lieblichen Erscheinung machen zu können, hebt er das Tuch auf und stellt es, sich tief verbeugend, der Eigenthümerin wieder zu. Diese belohnt seine Galanterie mit einigen verbindlichen Redensarten und einem unaussprechlich anmuthigen Lächeln. Die Veranlassung zu einer Unterhaltung ist gegeben, zu welcher der Republikaner all sein Englisch aufbietet. Aber sie ermuntert ihn und weiß seine Worte zu errathen, auch findet er, daß sie etwas Deutsch versteht, obgleich dasselbe sich nur auf die Worte „wie geht's, mein Herr? schöner Tag heute! u. s. w.“ erstreckt. Die Dame nimmt Platz auf einem ihr vom Rothen herbeigeholten

Stuhl. Sie klagt über Schwüle und übergiebt ihrem Ritter herablassend ihren Ueberwurf und andere Kleinigkeiten, die sie belästigen, zur Aufbewahrung. Es entsteht eine Pause, während welcher sie mit dem Sonnenschirm auf das lieblichste Füßchen der Welt trommelt, dessen Spitze schüchtern unter der faltenreichen Robe hervorlauscht. Sie seufzt und giebt ihre Sehnsucht zu erkennen, doch bald wieder im Kreise ihrer Familie in Van Buren sich von den Anstrengungen der Reise erholen zu können. Sie spricht von ihren Besitzungen in Van Buren, von ihren Negersklaven u. s. w. in einer so naiven Weise, daß die gemachten Mittheilungen eher unwillkürliche durch die neugierigen Fragen des Deutschen hervorgerufene Antworten zu sein scheinen als prahlerische Auseinandersetzungen, denen man meistens mißtraut. Nach und nach gesellen sich zwei Herren zu ihnen, von welchen sie den einen als ihren Freund den Doktor Gurgel aus Van Buren erkennt und ihn mit dem Republikaner bekannt macht. Doktor Gurgel ist aber ein Deutscher und da er der englischen Sprache vollkommen mächtig ist, dient er als Dollmetscher, wenn es nöthig ist, zwischen den Beiden. Der andere Herr wird ihm als Advokat vorgestellt. Nach dem Austausche der

gewöhnlichen Höflichkeiten affektirt man Langeweile, daher wird ein Spiel vorgeschlagen; der Republikaner will zwar nur ungern daran Theil nehmen, aber ein paar Worte von ihr, die sie mit dem anmuthigsten Lächeln begleitet, sind hinreichend, alle durch den schlechten Bestand seiner Kasse etwa bei ihm entstandenen Skrupel zu verscheuchen. Anfangs spielte man niedrig, nach und nach höher. Der Republikaner verliert, doch ermuntert sie ihn fortzufahren und es scheint ihm, als wenn sie ihn mit Gunstbezeugungen überhäufe. Seine Phantasie läuft mit seinem Verstande davon. Sie hat ihn eingeladen sie in Van Buren zu besuchen. Im Geiste sieht er seine Anträge erhört, er erblickt sich schon an der Hand einer reichen Erbin den Ehekontrakt unterzeichnend und entwirft in Gedanken bereits den Brief, der die Nachricht von seinem Glücke seinen in Europa zurückgebliebenen Freunden bringen soll. Er freut sich über das Vergnügen, das seine Verwandten beim Empfang einer solchen Epistel empfinden werden, sowie über den Aerger, den sein Fortkommen in der neuen Welt bei seinen reaktionären Widersachern hervorbringen muß. Welche Täuschung! Erst nachdem seine Kasse erschöpft ist, kömmt er zur Besinnung und betrachtet jetzt seine Gesellschaft

mit nüchternen Blicken. In seinem Aerger benachrichtigt er seine Freundin von dem plötzlichen Umschwunge seiner Gefühle, deutet an, daß es mit dem Spiel wohl nicht so ganz rechtlich zugegangen sein müsse und er dasselbe nicht fortsetzen wolle, da seine Kasse erschöpft sei. Mit diesem Geständniß ändert sich wie durch Zauber plötzlich ihr ganzes Wesen. Sie lacht ihm in's Gesicht, erhebt sich, reißt ihm den Ueberwurf, den sie ihm herablassend zur Aufbewahrung gegeben, etwas unmanierlich von seinen Knieen, bittet den Doktor ihn ihr umzuhängen und rauscht mit dem Advokaten von dannen. — „Varium et mutabile semper femina!“ stöhnte der Rothe und „Wer ist denn die Dame?“ redete er jetzt den zurückgebliebenen Doktor an.

„Sie ist meine Frau. Ich bin der Doktor und Gastwirth Gurgel aus Van Buren. Wenn Sie mich daselbst besuchen wollen, soll es mir angenehm sein. Gegen billige Zahlung gebe ich gute Kost und Logis.“

O weh, welche Täuschung! Der Nimbus, mit dem er ihre holde Erscheinung umgeben, ist zerstört. Was er für jungfräuliche Schüchternheit gehalten, war also Routine einer gewiegten Dame. Es ward ihm sonnenklar, daß die Drei unter einer Decke ge-

spielt hatten, um ihn zu berauben. Hätte er gewußt, daß es in den Ver. Staaten ein gewöhnliches Manöver der Spieler ist, die Reize junger Frauen zur Verlockung eines Greenhorns zu benutzen, so würde er sich vorgesehen haben. Aber jetzt war es zu spät und niedergeschlagen ließ er die Hand in die Tasche gleiten, um die ihm noch übrig gebliebenen wenigen Dollar zu zählen. Ein Trost blieb ihm jedoch. Der Doktor, sein Landsmann, der einen Theil seines Geldes gewonnen, er konnte ja nicht umhin — allein schon der Ehre wegen — ihm das Nöthige zu borgen oder wenigstens würde sich derselbe ein Vergnügen daraus machen ihm so lange in seinem Gasthofe Quartier und Kost auf Credit zu geben, bis seine Kasse wiederhergestellt sei. So dachte er und tröstete sich selbst. Aber die Zukunft wird zeigen in wiefern dieser Würdige des Republikaners hohe Meinung von seiner Generosität rechtfertigte.

7.

Der schnelle Littlerock hatte jetzt die Stelle des Flusses erreicht, der keine Gegend in den südlichen

und südwestlichen Staaten der Union gleichkömmt. Man befand sich in der Nähe der Dardanellen. Dieselben waren ungefähr funfzig englische Meilen von Russel's Ansiedlung am Mulberry-Kreek entfernt und von ihnen aus gelangte man, den Lauf des gleichnamigen kleinen Flusses verfolgend, in nordwestlicher Richtung dahin. Die ganze Gegend, besonders aber die Ufer des Arkansas waren schon auf dem Punkte, wo sich das Boot jetzt befand, bedeutend höher als diejenigen, welche man vor Tische gesehen hatte. Diese Ufer überragten das Hurrikandeck des Bootes um einige Hundert Fuß, aber sie wurden bergwärts immer höher und steiler. Hügel erhoben sich über Hügel, wuchsen zu Gebirgen und thürmten sich empor, bis sich ihre Gipfel mit den Wolken zu vermischen schienen. Diese Gebirge bestanden zwar unten nur aus gewöhnlichem Waldland, höher hinauf änderte sich aber ihre Physiognomie und statt der undurchdringlichen Haine erblickte man endlose abgedachte kahle Schieferflächen, durchbrochen mit erdebedeckten Stellen, auf welchen vereinzelte Gruppen von riesigen Kottontrees, Eichen und Sycomoren ihre dichtbelaubten Arme gleich ehrwürdigen Veteranen der Pflanzenwelt gen Himmel streckten. Furchtbare Orkane, welche hier gewüthet haben

mußten, hatten hin und wieder die gigantischen Bäume entwurzelt; einige, durch einen Felsen in ihrem jähen Sturze aufgehalten, schwebten drohend über den Schlünden. Hier hingen sie in den verschiedenartigsten Lagen, viele mit aufwärts gerichteten Wurzeln, seltsame Gestalten bildend und ein klägliches Bild der Vernichtung darbietend. Anderwärts hatte die Natur die schauerlichsten Beweise ihrer entfesselten Kräfte geliefert. Hunderte dieser Riesen der Pflanzenwelt waren wie Spreu von der Windsbraut zusammengefegt und übereinander geschichtet worden, und zwischen ihnen schoben losgerissene Felsstücken ihre dunklen Umrisse hervor. Reißende Bäche, welche bald von einem Felsen auf den andern sich stürzten, bald friedlich aus einer Schlucht hervorquellend, schäumend gegen kolossale, ihren Lauf hemmende Felsblöcke sprudelten und sich dann wieder, das Unnütze ihres Widerstands erkennend, ruhig um dieselben herumwanden, hier einen Wasserfall schaffend, dort wieder unter überragendem Gestein gänzlich dem Auge entschwindend, schienen der Riesentrümmer zu spotten und neckend und spielend ihren Lauf zum Strome zu verfolgen, der bald ihrem Dasein ein Ende machte und sie in seinen gewaltigen Fluten begrub. — Leben entbehrte

dies Chaos der Zerstörung nicht. Da, wo die alte Schöpfung gestorben schien, entsproß die junge auf ihrem Grabe. Zwischen den Wurzeln der vom Sturme gefällten Eichen und Sycomoren, die in ihrem Falle ganze Erdschichten mit fortgerissen hatten, schossen junge Sprößlinge keck empor, um die verwitterten Aeste schlangen sich dichtbelaubte wilde Weinreben und Lianen aller Art. In die Spalten der Felsen, die mit Erde gefüllt waren, hatte sich eine üppige Vegetation eingenistet, hier wucherte mannshohes Gras, vermischt mit der duftenden Rhabarberpflanze und dem wilden Mais. Am Rande der Bäche und da wo das Erdreich durch die vielen aus den Felsenklüften sprudelnden Quellen angefeuchtet war, sah man Rohrfelder wie reife Kornähren beim geringsten Lufthauche hin und her wogen. Es schien als wenn das junge Pflanzenleben, beschämt über die bösen Kräfte der Elemente, durch ihr grünes und üppiges Laubwerk die grotesken Ruinen mit dem Schleier der Vergessenheit bedecken wolle, ähnlich einem jungen Völkchen, das, im Begriff seine Größe auf den Gräbern der Ahnen zu erbauen, den Gedanken an den eignen künftigen Fall durch Bedecken ihrer Monumente zu verbannen bestrebt ist. — Wie schwere Gewitterwolken

massenweis am Horizont übereinander ragen, so erhoben sich an beiden Seiten des Stromes die eigentlichen Gipfel der Dardanellen über die noch theilweis mit dem Teppich der Vegetation bedeckten benachbarten Berge. Sie bestehen größtentheils aus schieferartigen, dem Auge bläulich erscheinenden Felsmassen, hin und wieder mit kalkartigen weißen und grauen Schichten durchadert. Die Pflanzenwelt hat hier ihr Ende erreicht. Massen häufen sich auf Massen, so unregelmäßig durcheinander geschleudert, daß die sonderbarsten Gestalten entstehn. Bald thürmen sie sich wie zugespitzte Kegel, bald glaubt man auf ihren Gipfeln den ewigen Schnee zu erblicken, eine Täuschung, die durch die weiß erscheinenden Kalkbestandtheile hervorgebracht wird. Die Sonne, welche sich mittlerweile ihrem Untergange mit raschen Schritten näherte und sich hinter den dunklen Umrissen der Dardanellen verbarg, warf nur noch ein rothes Licht auf die Giganten des Mineralreichs. Hier und da vergoldete sie noch die Spitze eines Kegels, an andern Orten zauberte sie die seltsamsten Figuren. Man glaubte Burgen mit hohen Zinnen zu erblicken, Kirchen mit vergoldeten Kuppeln; und als die rothe Scheibe der Sonne gänzlich verschwand, da erschienen die

Gebirgsgipfel wie riesige Greise, gehüllt in lange graue Gewänder, die ihre Häupter an die Wolken lehnten.

Unten hatte sich die Scene ebenfalls verändert. Der majestätische Strom, statt in mannichfachen Biegungen schlangenförmig durch die stillen Wälder zu schleichen, war durch die ihn einengenden Gebirge gezwungen worden eine grade Richtung anzunehmen. Und so tosten nun seine Gewässer, erzürnt über den auferlegten Zwang, mit einer Gewalt durch das ihnen zugewiesene enge Bett, der zu widerstehen die ganze Kraft der Maschine aufgeboten werden mußte. Bergwärts blickend, konnte man wegen der graden Richtung des Stromes seinen Lauf auf mehrere Meilen verfolgen, und da die hohen Gebirge beide Ufer entlang sich hinzogen, so schien es, als wenn sie den Strom immer mehr einengten und in weiter Ferne sogar sich schlössen, um ihm den Durchgang zu versperren. Näher kommend, erblickte man jedoch unten eine Oeffnung, durch welche der Arkansas floß, während die Gipfel der beiden höchsten Berge noch immer vereinigt schienen. Aber auch das war nur Täuschung; allein sie verschwand erst, nachdem man sich beinah unter ihren über dem Flusse hängenden Häuptern befand. Es waren dies

die zwei Felsmassen, welche man vorzugsweise die „Dardanellen“ nennt. Hier lagen im Flußbett haushohe Felsblöcke, die offenbar von der schwindelnden Höhe herabgestürzt sein mußten, gegen welche die lehmigen Gewässer ihre Kraft versuchten und gelbe Schaumblasen auf denselben zurückließen. Die Wände dieser zwei Felsen hingen, wie gesagt, über dem Strom und hierdurch entstand denn eben die optische Täuschung, als seien ihre Gipfel oben vereinigt. Es erregte ein beengendes Gefühl, als der Dampfer sich seine Bahn durch die enge Wasserstraße zwischen den beiden Steinkolossen erzwang, indem dieselben ihn jeden Augenblick zu zerschmettern drohten. Sein lautes krampfhaftes Keuchen, vervielfältigt durch die zahlreichen Echos, störte die Stille, welche seit Jahrhunderten in diesem Reich von Stein herrschte und verursachte ein Getöse, das bald dem Gewirbel von Trommeln, bald dem in der Ferne rollenden Donner ähnlich war.

Die Kajütenpassagiere des Dampfers befanden sich noch auf dem Verdeck und blickten verwundert auf die vor und neben ihnen sich erhebenden Felsmassen. Unter ihnen war auch Russel, der einem Andern die Führung des Ruders einstweilen übergeben hatte.

„Sollte man wohl glauben, daß diese zwei Felsstücken früher eine zusammenhängende Masse waren?“ unterbrach er das staunende Schweigen, das die furchtbare Größe der Natur in der Gesellschaft hervorgebracht hatte.

„Sollte man es wohl glauben?“ wiederholte er mit fragendem, Widerspruch herausforderndem Blick, dabei aber selbstgenügsam schmunzelnd, als wenn er sagen wollte: antwortet nur „nein, es ist unmöglich“ dann werde ich euch bald vom Gegentheil überführen. Nachdem er mit diesem Lächeln seinen Blick eine Zeitlang im Kreise hatte umherschweifen lassen, erwiederte derselbe Advokat, der im Verein mit Doctor und Mistreß Gurgel den Republikaner gerupft hatte:

„Vielleicht in antediluvianischen Zeiten.“

Russel ließ gelassen sein Stück Kautaback von einer Seite des Mundes in die andere gleiten. „Gentlemen,“ antwortete er, „so lange her kann es nicht sein, höchstens ein paar Hundert Jahre.“

Mehrere schüttelten ungläubig den Kopf.

„Der Pilot hat Recht,“ bekräftigte aber der Kapitain des Bootes; „wenn die Annalen, die zu New-Orleans in der alten spanischen Kalabouse gefunden wurden, nicht lügen, so muß es so gewe-

sen sein. Sie wissen, Gentlemen, die Mündung des Arkansas wurde zuerst von den Spaniern entdeckt und diese drangen auch weiter hinauf bis zu den Dardanellen und von ihnen stammt die Benennung derselben. Sie beschrieben sie in diesen Berichten als einen ungeheuren Felsen, der sich quer über den Fluß wölbte, die Passage so eng und niedrig lassend, daß die Schornsteine ihrer Dampfer..

„Das Gewölbe berührten," fiel hier der Advokat ein.

„Gekürzt werden mußten" fuhr der Kapitain, die Unterbrechung nicht achtend, fort.

„Aber, lieber Kapitain," unterbrach ihn der Advokat zum zweiten Mal, „zur Zeit, als die Spanier und Franzosen den Arkansas befuhren, kannte man ja weder Dampfmaschinen noch Dampfboote."

Der Kapitain erröthete und suchte seine Verlegenheit durch wiederholtes Entleeren seines Mundes vom wohlschmeckenden Kraut zu verbergen. Auf den Gesichtern einiger Anwesenden spielte ein spöttisches Lächeln, andere schauten in die Fluten und stellten sich aus Mitleid an, als hätten sie nichts von der Unterhaltung gehört.

„Wenn es nicht die Schornsteine ihrer Dampfer waren, so müssen es die Masten ihrer Fahr-

zeuge gewesen sein," fing Russel, seinem Kapitain zu Hülfe kommend, wieder an, „das läuft auf eins hinaus. Ich befuhr schon vor einigen zwanzig Jahren diesen Fluß, aber so oft ich die Dardanellen passirte — und das geschah sehr oft — habe ich jedesmal eine bedeutende Veränderung wahrgenommen. Betrachtet einmal die Entfernung dieser beiden Gipfel von einander, sie mag vielleicht jetzt fünfundzwanzig bis dreißig Fuß betragen. Als ich in meiner Jugend mit den Pelzjägern den Fluß hinabfuhr in Böten, welche wir an der Mündung des Verdigris zusammenzimmerten, sie mit Büffelhäuten beluden und dann Boot und Häute in New-Orleans verkauften, da waren jene zwei Felsspitzen so dicht zusammen, daß man von unten kaum das Tageslicht konnte durchschimmern sehen. Ein gewandter Kerl konnte mit Leichtigkeit von einem Felsen auf den andern springen. Und in der That, es ist damals ein ganzer Stamm Indianer einmal seinen nachsetzenden Feinden entwischt, indem sie wie die Teufel einer nach dem andern von einem Ufer auf das andere hüpften."

Der Advokat schnitt ihm das Wort ab und schüttelte den Kopf.

„Erzählt das wem Ihr wollt, Herr Pilot,"

versetzte er ungläubig, „und seht zu, ob man's Euch glaubt. Wie ist es möglich, daß der Fluß in solch kurzer Zeit diese ungeheuren Massen Gestein — die ja von oben herunter gestürzt sein müssen — wegspülen konnte? Es wäre sein Lauf dadurch vollständig gesperrt worden, da die Massen gewiß zehnmal sein Bett auf eine ganze Meile weit ausgefüllt haben würden. Dies widerstreitet den Gesetzen der Natur! Und was Eure Flucht des Indianerstammes betrifft, so ist das wohl eine von den grausigen Erzählungen, erzeugt von der fruchtbaren Phantasie irgend eines alten Squatters, mit welchen man sich die langen Abende verkürzt."

Im Gefühl seiner Ueberlegenheit betrachtete Russel den Advokaten vom Kopf bis zu den Füßen, schnitt sich ein frisches Stück Jamesriver ab und würdigte ihn dann erst einer Antwort.

„Was wißt Ihr von Gesetzen? Der Arkansas kennt keine Gesetze! Mögt die Gesetze in Eurem Commonlaw wohl auswendig wissen, aber vom Arkansas, von den Dardanellen und von den Rothhäuten kennt Ihr so wenig als ein wilder Irländer!"

Damit wandte er der Gesellschaft den Rücken und setzte sich, gereizt durch den Widerspruch, auf die

das Deck umgebende Gallerie, mürrisch jede weitere Mittheilung über die Dardanellen und die an dieselben sich knüpfende Sage von der Flucht der Indianer verweigernd.

Mittlerweile war es dunkel geworden und der Littlerock, der jetzt die gefährlichsten Stellen hinter sich hatte, flog pfeilschnell durch die schäumenden Gewässer. Unter dem Boilerdeck befanden sich die Kessel des Bootes, von denen jeder seine eigne Feuerung hatte, die, wie die Kessel nebeneinander liegend, von vier Negern beständig mit Holz gefüttert wurden. Da die dadurch entstehende Hitze kaum erträglich ist, so war dieser Theil des Bootes ebenfalls an den Seiten nicht bekleidet und das darüber befindliche Boilerdeck wurde nur von Säulen getragen. Beim jedesmaligen Oeffnen der Feuerthüren entströmte eine Flut von Licht, welches, in den Gewässern sich spiegelnd, mit dunklem Glanze die umherliegenden Felsmassen beleuchtete und sie in unheimlichen und drohenden Formen erscheinen ließ. Das rothe Licht erhellte die Stämme der Riesen des Forstes, welche weit über den Fluß ihre gewaltigen Arme streckten, als wenn sie, eingedenk ihres hohen Alters und ihr baldiges Scheiden aus dieser Welt ahnend, darnach strebten, sich zum Ab-

schied noch einmal die Bruderhand zu reichen, ehe sie in ihr Grab der Gewässer stürzten, welche immer dreister schon ihren Fuß bespülten. Zwischen dem regelmäßigen Husten des Dampfers vernahm man aus weiter Ferne das klagende Geheul der Prairiewölfe. Zuweilen wenn das Feuer geschürt wurde und sprühende Funken aus den Schornsteinen stoben, die, gleich einem Feuerregen auf die Wälder herabfallend, ihr geheimnißvolles Dunkel für einige Sekunden erhellten, hörte man das Kreischen der aus ihren Schlupfwinkeln getriebenen wilden Katzen oder die schauerlichen Töne eines Panthers, der heulend vor dem Feuer tiefer in das Dunkel des Forstes entfloh.

Da viele vom Ufer losgerissene Baumstämme im Fahrwasser lagen, die dasselbe unsicher machten und die man in der Dunkelheit nicht sehen konnte, so wurde angehalten und erst am folgenden Morgen die Fahrt fortgesetzt. Schon in den ersten Stunden bemerkte man am rechten Flußufer eine in den Wald gehauene, helle Stelle, auf die der Littlerock lossteuerte und nach kurzer Zeit bei einigen Häusern, welche man dicht am Flußufer in der Lichtung bemerkte, anlegte. Diese Häuser waren die Stadt Van Buren.

8.

Vom Dampfschiff aus gesehn, bot die Lichtung des Urwaldes, in der Van Buren lag, einen eigenthümlichen Anblick. Sie erstreckte sich ungefähr eine gute englische Meile das Stromufer entlang und vielleicht nur eine halbe in das Innere des Waldes hinein. Diese gelichtete Fläche, deren Inhalt also ungefähr eine halbe engl. Quadratmeile betrug, war aber mit unzähligen vertrockneten und halb verbrannten Baumstämmen übersäet. Viele waren nach Squattermanier eingekerbt worden und in Folge hiervon abgestorben. Die Rinde war vom Stamme und von den Hauptästen herabgefallen und der Einfluß der Luft hatte bis jetzt nur vermocht das kernige Holz der großen Eichen zu bleichen. Wie überall im westlichen Arkansas, wucherten auch hier verschiedenartige Schlingpflanzen. Diese hatten sich der zwar abgestorbenen, aber dennoch festen Bäume bemächtigt und wanden sich an ihren Stämmen empor bis hoch hinauf in die Spitzen der weit auseinander stehenden Aeste, deren weißes Aussehn scharf mit dem lebendigen Grün der epheuartigen Vegetation contrastirte. Zahlreiche Gruppen von Stämmen erblickte man, an welchen das Feuer seine zerstörende

Kraft versucht hatte und die aus der Ferne den Ruinen eines niedergebrannten Bauerhofes glichen. Die ganze Fläche war mit vielen nach allen Richtungen laufenden Zäunen durchschnitten, von derselben Construktion, wie sie bei Russels Niederlassung bereits beschrieben ist. Dieselben begrenzten die verschiedenen den Bewohnern Van Burens gehörigen Ackerstücke, welche mit Mais, der bereits eine Höhe von vier bis fünf Fuß erreicht hatte, bepflanzt waren. Den Hintergrund zu dieser Lichtung bildete der Urwald, dessen dunkler Saum sie umfaßte und der sich dann in allmäliger und amphitheatralisch steigender Fläche in blauer Ferne mit dem Horizont zu vermischen schien. Im Vordergrunde, wie gesagt, dicht am Stromufer, lag die Stadt Van Buren, die vielleicht hundert bis hundertundfünfzig Häuser zählte. Links von derselben, auf einer kleinen Anhöhe, erblickte man ein mit Pallisaden umgebenes Blockhaus, das die ersten Ankömmlinge als Zufluchtsort gegen die Anfälle der Indianer erbaut hatten, das aber jetzt, wo die Einwohnerschaft zahlreich und sich stark genug fühlte ohne dasselbe Widerstand leisten zu können, zum Grafschaftsgefängniß eingerichtet worden war.

Nachdem Mr. Russel seine Zahlung von dem

Kapitain des Dapfbootes in Empfang genommen hatte, schlenderte er langsam der Taverne zu, die einige Hundert Schritt von dem Städtchen entfernt lag, trat in dieselbe ein, schüttelte ihrem Besitzer, dem Doktor Gurgel, die Hand und ließ sich dann zu einem Imbiß nieder. Nachdem er diesen verzehrt, zündete er eine Cigarre an, forderte seine Kugelbüchse, die er vor einigen Wochen beim Wirth zurückgelassen hatte und ließ sich sein Pferd vorführen, das ebenfalls während seiner Reise nach New-Orleans im Stalle des Doktor Gurgel gestanden hatte. Ein Negerjunge brachte es und nachdem er das Thier geliebkost, sprang er in den Sattel und trabte, gemüthlich seine Cigarre rauchend, davon. Nun sollte man glauben, er würde — als zärtlicher Hausvater nach Wiedervereinigung mit seiner Familie sich sehnend — den Weg nach Mulberry-Creek nehmen. Allein Gründe, deren Anführung vorläufig unterbleiben kann, veranlaßten ihn, sobald das Städtchen hinter ihm lag, eine kaum sichtbare Waldspur einzuschlagen, die nach der sogenannten Nation führte, einem ungefähr funfzig Meilen entfernten Landestheile, der von den Cherokesen bewohnt war. Wir begleiten ihn nicht auf dieser Ausflucht, schließen uns ihm aber auf seiner

Rückreise, zwei Meilen von seiner Farm in Mulberry-Creek, wieder an.

Vor der Cabin des Nachbars Pyburn, an welcher der Weg vorbeiführte, hatte Mr. Russel die Zügel seines Pferdes angezogen, da er von dem Besitzer gegrüßt und angeredet worden war.

„Welche Neuigkeiten aus der Nation, Squire?"

„Eben keine, die der Erwähnung werth sind, Nachbar; befindet Eure Familie sich wohl?" entgegnete ihm Russel höflich.

„Danke .... also nichts vorgefallen bei den Cherokesen? .... Aber so steigt doch einen Augenblick ab, Mann," drängte der Nachbar.

„Wollte gern zu Mittag wieder zu Hause sein .... aber ich merke an der Sonne, es ist bereits Mittag .... nun, auf einen Augenblick kann's nicht ankommen." Damit stieg er ab, warf den Zügel über eine vorspringende Fenzrail und trat in die Cabin.

Der Squatter Pyburn betrieb neben dem Bebauen seiner Felder noch ein anderes, weniger ehrenvolles Geschäft; er war nämlich einer von denen, welche die Indianer mit Whisky versorgten. Seine Persönlichkeit sprach nicht günstig für ihn Sein kleiner magerer Körper — den die kräftige Gestalt

des Squire bedeutend überragte — war der Träger eines großen, von beinah wolligem Haar bedeckten Kopfes mit einer verschmitzten Spitzbuben-Physiognomie und kleinen, fortwährend unruhig in ihren Höhlen rollenden Augen. Das wollige schwarze Haar, die unreine, in's Gelbliche schimmernde Isabellenfarbe seines Gesichts, so wie andere Kennzeichen eines gemischten Bluts (cross'd breed) deuteten mit Bestimmtheit an, daß er einen Theil seiner Ahnen an den Küsten Afrikas zu suchen habe. Die Wohnung des Squatter Pyburn war ein gewöhnliches Blockhaus, das nur einen einzigen Raum enthielt, der zugleich als Wohn- und Schlafzimmer diente. Die Frau des Whiskyhändlers lag am kalten Fieber darnieder, auf einem Lager (den Namen Bett verdiente es nicht), das aus mehreren Brettern, die über zwei Whiskyfässer gelegt waren, einem Strohsack und einigen Decken bestand. Ein kränklicher Knabe und ein Mädchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren — das ihre Mutter pflegte — waren die übrigen Familienglieder.

Pyburn ging zu einem der Fässer — die die Bettstelle seiner Frau vorstellten — und zapfte daraus einen vollen Kürbisbecher, den er lächelnd und mit einem eigenthümlichen Blinzeln seiner Maulwurfs-

augen dem Squire hinhielt. Dieser nippte daran und stellte den Becher auf den Tisch.

„Also nichts Neues von den Inschens?“ inquirirte Pyburn von neuem. „Die Choctaws haben wohl die Schlappe noch nicht vergessen, die sie sich für ihre Räubereien holten? Ich vermuthe, dem spitzbübischen Ungezieser von Rothhäuten ist für's erste die Lust vergangen friedliche Bürger in ihren Cabins anzugreifen.“

„Sind eigentlich von Natur so schlecht nicht,“ entgegnete der Squire, „nur daß dieses Höllenwasser — auf den Whisky zeigend — ihnen die Teufeleien eingiebt.“

Pyburn lächelte schadenfroh, setzte sich auf den Tisch, holte sorglos ein Taschenmesser hervor und begann damit die Platte des genannten Möbels zu bearbeiten.

„Und wenn ich aufrichtig sprechen soll,“ fuhr der Squire, den Faden seiner Rede verfolgend, fort, „so trifft die Schuld vorzüglich diejenigen, welche ihre Tage und Nächte damit zubringen ihnen die verderblichen Getränke zuzuführen, statt wie andere Leute ihre Felder zu verbessern und nach ihrer Wirthschaft zu sehn.“ —

„Also weil das Kind sich mit dem Messer geschnitten hat, wollt Ihr das Messer vernichten?"

„Paßt wie die Faust aufs Auge, dieser Vergleich; ein Messer ist ein nützliches Ding, aber der Whisky ist für keinen Menschen gut, ich wünsche ihn in den Arkansas! Selbst die einfältigen Rothen sehen ein, daß er ihr Feind ist, da sie bei dem letzten Spektakel gerade Eure Niederlassung zum Ziel ihres Angriffs auswählten."

„Wollten mehr haben, wollten blos mehr haben von dem Zeug," erwiederte der Squatter, „darum kamen sie gerade hierher. Und hätte ich nicht die schönen Vorräthe davon gehabt, über die sie herfielen und deren Genuß sie bald kampfunfähig machte, so hätten sie mehr Unheil angerichtet als das Verbrennen des alten Stalles ist, den ich bald wieder aufgebaut haben werde. Wahrhaftig, Squire, mein Whisky hat bei der letzten Affaire bessere Dienste gethan, als die Büchsen der Nachbarn!"

„Nennt Ihr das nicht Unheil genug, daß Eure Frau durch den Schreck in diesen Zustand versetzt worden?" erwiederte hierauf der Squire, in gerechter Entrüstung seine Hand etwas feierlich erhebend und auf das Krankenlager deutend.

Pyburn's Augen folgten mechanisch der Hand, dann heftete er sie wieder an die Stelle des Tisches, an welcher er schnitzte und erwiederte gleichgültig: „Oh die hat schon öfter den Opossum gespielt, wird wohl darüber wegkommen." —

„Wahrhaftig, Pyburn," hob der Squire erzürnt wieder an, „die Rücksicht für Frau und Kinder schon allein sollte jeden ehrlichen Mann veranlassen ein Geschäft aufzugeben, das dieselben täglich in Lebensgefahr bringt. Und da die Sache jetzt doch einmal auf's Tapet gebracht ist — eigentlich wollte ich erst später mit Euch darüber reden — so will ich Euch nur sagen, daß ich nicht umsonst in der Nation gewesen bin. Chief Ritchy und ich haben verabredet, ja geschworen, jeden Whiskyhändler, der an die Indianer das Teufelszeug verschachert, so zu pfeffern, daß ihm die Lust dazu vergehen soll. Nun wißt Ihr's und sagt mindestens von mir, „ich hätte Euch gewarnt!"

„So, Ihr wollet also den Regulator spielen? eine schöne Stellung für einen vom Gouvernement bestätigten Squire," spottete der Andere.

„Wißt Ihr etwa nicht, daß die Gesetze des Staates den Verkauf von Whisky an Soldaten, Neger und Indianer verbieten?"

„Ist mir sehr wohl bekannt, doch erkennt dies Gesetz nur auf eine Strafe von 50 bis 100 Dollar im Uebertretungsfalle, es sagt aber nicht, daß man deßhalb den Uebertreter umbringen dürfe.“

„Davon ist auch nicht die Rede, wir wollen ihn blos theeren und federn!“

„Theeren und federn! Also so ist’s gemeint!“ rief der Squatter, die Klinge seines Messers mit einem kräftigen Schnitt in das Holz senkend. Dann warf er einen unaussprechlich giftigen Blick auf den Squire und berechnete im Geiste, welche Chancen er in einem Kampfe für sich haben könnte, wenn er plötzlich sein Messer in die Brust des vor ihm Stehenden schleuderte. Die Berechnung dieser Chancen mußte jedoch zum Vortheil des Squire ausgefallen sein, denn Pyburn bezwang seinen aufsteigenden Zorn, affectirte Gleichgültigkeit und schnitzte ruhig weiter.

Aber Russel kannte den Mann und errieth die Bedeutung des Blicks.

„Nicht wahr, möchtet wohl lieber meine Kehle bearbeiten als den Tisch? Uebrigens rathe ich Euch, kommt mir nicht in den Wurf, ich würde Euch nicht schonen! Und nun, da ich Euch gewarnt habe,

lebt wohl!“ Damit ergriff er seine Büchse und Peitsche und wollte sich entfernen.

„Noch ein Wort, Squire,“ hob der Squatter wieder an und folgte ihm bis an die Fenz, wo das Pferd angebunden war. Hier legte er eine Hand auf den Sattel, während er mit der andern das Messer einsteckte. Russel stellte den Kolben seiner Büchse auf den Boden, stützte sich mit verschränkten Armen auf dieselbe und schaute seinen Nachbar fest und ruhig an.

„Nachbar,“ sprach Pyburn mit affektirter Aufrichtigkeit, „Ihr seid sonst kein verzweifelter Mann, deßhalb glaube ich, daß Euch der Chief Ritchy diesen Plan eingeredet hat und bin ich Euch daher nicht gram. Aber nehmt meinen Rath an, steht von Eurem Vorhaben ab und laßt Jedermann sein Geschäft ungestört betreiben, so wie es ihm selbst am besten paßt.“ . . . .

„Und die Rothen in Kurzem wieder auf dem Halse haben. Habt Ihr mir weiter nichts mitzutheilen — so lebt wohl!“

Damit schwang sich der Squire in den Sattel und nahm den Weg nach seiner eignen Wohnung. Pyburn aber blieb noch eine Weile bei der Ein=

zäunung stehn und sein böser Blick verfolgte den Reiter, wie er allmählig im Walde verschwand.

„Dummer Tropf!“ murmelte er für sich, die Hände in die Tasche gesteckt und langsam nach der Cabin zurückschlendernd. „Ich ärgere mich, daß ich mich über dich geärgert habe, sollte doch wissen, daß Ritchy diese Suppe eingebrockt hat. Ha, ha, ha! Pfui über mich selbst, über den alten gutmüthigen Narren in Wuth zu gerathen! Aber warte, Ritchy, du verfluchter Mestize, ich glaube ich könnte mich bewogen fühlen dein Arzt zu werden und dich mit einer bleiernen Pille für alle Zeiten von dem Ordnungsteufel zu befreien.“

9.

Die verdüsterte Miene des Squire erheiterte sich in dem Maße, als er seiner Heimath sich näherte. Die zwei englischen Meilen waren bald abgetrabt und nach einer halben Stunde tönte das Geläut der in der Nähe seines Gehöfts weidenden Kühe ihm den Willkommen entgegen. Er zog den Zügel seines Pferdes auf einer etwa tausend Schritt von der Farm entfernten Anhöhe an, von wo herab er

seine Cabin, seine Felder und die umliegende Gegend überschauen konnte. Von diesem Punkte gesehen, bot die kleine Ansiedlung einen reizenden Anblick dar. Die Ufer des Baches Mulberry — der wohl eher den Namen eines kleinen Flusses verdiente — bestanden aus einer Kette von Hügeln, welche sich beide Seiten desselben entlang zogen. Sie waren nicht über drei- bis vierhundert Fuß hoch und ihre Abdachung so allmählig, daß sie der Gegend den rauhen und wilden Charakter benahmen, den steile Ufer ihr aufzudrücken pflegen. Sie waren mit verschiedenen Holzarten bestanden, unter denen Eichen, Buchen, Sycomoren und sogenannte Cottontrees die vorzüglichsten. Unterholz war wenig oder gar nicht vorhanden, aber nicht etwa aus Unfruchtbarkeit des Bodens, sondern weil die ungeheure Höhe des Holzes, das mit seinem dichten Laubwerk einen Baldachin bildete, dem jungen Aufschlag die belebenden Strahlen der Sonne abschnitt und denselben erstickte, während das Gras — der befruchtenden Wärme weniger benöthigt — um so besser gedieh und das ganze Jahr hindurch den feuchten Boden mit einem frischen Teppich bedeckte. Ein ehrfurchtsvoller Schauer, ein Gefühl der eigenen Unbedeutendheit bemächtigte sich des Wanderers, der diesen

Tempel der Natur betrat. Das dichte Laubwerk wölbte sich wie die Decke einer ungeheuren Kathedrale und wurde getragen von den lebenden Säulen schlanker Stämme, die bis auf eine Höhe von hundert Fuß aller Aeste entblößt waren. Die weiße Rinde der Sycomoren und der Weißeiche diente dazu ihre Aehnlichkeit mit weißgetünchten Pilastern zu vervollkommnen und ihre gleich Capitälern sich ausbreitenden Aeste vervollständigten das Bild. Einzelne Lebenseichen, weniger hoch und schlank, aber mit weit ausgebreiteten Kronen, waren vom Gipfel bis zur Erde mit einem silbergrauen Kleide von Moos bedeckt, das, wie der Schleier einer Jungfrau ihre Gestalt umfließend, durch einzelne Oeffnungen das Innere des Heiligthums nur errathen ließ. Sie waren die Beichtnischen dieser Kathedrale, wo der Sündige sein Herz dem Priester erschließt und Vergebung seiner Vergehen erfleht. Eine erquickliche Kühle wehte dem Besucher beim Eintritt in diese Halle entgegen und die Düfte der verschiedenartigen Kräuter spendeten diesem Tempel der Natur den Weihrauch.

Auf der andern Seite des Flüßchens verwandelte sich einer dieser Hügel nach sanfter Erhebung

in ein Plateau von mehreren Hundert Morgen. Am Ende dieses Plateaus, wo die Steigung plötzlich wieder eintrat, lagen die Cabin und die übrigen Gebäude des Squire mit ihrer Frontseite dem Flusse zugekehrt. Der Raum, wo die Höhe anfing sich zu einer Ebene zu gestalten bis zu den Hütten war Maisfeld, aus welchem des Squires fleißige Hand schon längst alle Baumstümpfe so wie jene verkohlenden Baumruinen entfernt hatte, welche so unangenehm den malerischen Eindruck einer amerikanischen Farm stören. Von dem Flusse schlängelte sich ein Weg den Hügel hinan und führte mitten durch das Feld zu den Wohnungen. Russel war beim Klären darauf bedacht gewesen zu beiden Seiten des Weges, so weit er durch's Feld ging, die schönsten Bäume (die rothe Maple und Akazie) zu schonen, und wenn diese auch nicht in gleicher Entfernung von einander standen, so konnte die Allee doch immer ein dem Ganzen zugefügter Schmuck genannt werden. Der unmittelbar hinter dem Gehöft sich wieder hebende Boden schuf durch seinen dunkelgrünen Teppich und durch das dichte Laubwerk der Bäume den Gebäuden einen Hintergrund, auf welchem die Umrisse derselben und die von der Sonne gebleichten Schindeldächer sich scharf ab-

zeichneten, !was der ganzen Scenerie Abwechslung und Leben verlieh.

Während Squire Russel langsam einherritt, mit wohlgefälligen Blicken das Resultat seines Fleißes betrachtend, schlug plötzlich von der Gegend des Flusses her ein lautes Gelächter an sein Ohr. Laut und hell tönte es durch die Wälder, neckend und spottend von manigfachen Echos wiederholt. Einen Augenblick lauschte der Squire, dann lagerte sich ein heiteres Lächeln auf seine Züge, das nur zu deutlich errathen ließ, er habe die Stimmen erkannt.

„Wartet, Ihr losen Dirnen, ich will Euch einen Streich spielen," sprach er zu sich selbst, stieg ab, band sein Pferd an und schlich ohne Geräusch nach der Gegend, von woher das Lachen noch immer erklang. Hier verbarg er sich hinter einigen Büschen und steckte vorsichtig den Kopf hervor, um seine Töchter in ihrer Heiterkeit zu belauschen und sich mit ächter Vaterfreude an ihrem Frohsinn zu erfreuen. Die Natur hatte hier eins ihrer traulichen Plätzchen geschaffen, wie keine Kunst es herzustellen vermag. Eine alte Lebenseiche hing über dem Wasser und überschattete mit ihren niedrigen Aesten, deren Moosbehang bis auf den Boden herabreichte, einen sammetnen Teppich von Grün.

Einige Sycomoren vereinigten ihre Zweige mit derselben, so daß kein Sonnenstrahl weder den klaren Spiegel noch den Boden erreichen konnte. Ueber den breiten Bach und ebenfalls überschattet von dem Laubdache waren dicht neben einander einige Baumstämme gelegt, die dazu dienen sollten das Spülen der Wäsche zu erleichtern; denn dieser Ort wurde von der Familie wegen der hier größern Tiefe des Baches und seines kühlen Schattens, prosaisch genug, als Waschplatz benutzt. Wenn der geneigte Leser erstaunt ist, daß wir im Begriff sind, ihm die Heldinnen dieser Geschichte mit dem banalen Akte des Waschens beschäftigt darzustellen, so erwiedern wir einfach, daß wir keinen Grund sehn, warum wir es nicht thun sollten. Der Romanschreiber schildert seine fashionable Dame in einem Boudoir, umgeben von Tausend Quincallerien, er malt seine Königin auf einem Throne sitzend oder zu Pferde mit einem glänzenden Gefolge von Ehrendamen und Stutzern. Da diese Schilderungen sich aber nicht zu solchen Sphären emporschwingen, warum sollten wir ihnen denn nicht zwei einfache Mädchen aus den Hinterwäldern Amerikas in einer Beschäftigung begriffen vorführen, deren öftere

Wiederholung jedes häuslich gesinnte Weib als Pflicht betrachtet?

Betsy, die ältere der Töchter, war von schlankem hohem Wuchs und imponirender Haltung. Ihr etwas blasses Gesicht war von dunkelbraunem, beinah schwarzem Haar beschattet, ihre Gesichtszüge trugen eher einen ernsten als lieblichen Ausdruck, obgleich dieselben durchaus nicht unregelmäßig oder unschön genannt werden konnten. Die jüngere, Mary, war bedeutend kleiner an Gestalt, blond und mit einem Stumpfnäschen und etwas aufgeworfenen Lippen von der Natur beschenkt, was ihren Zügen, auch wenn sie ernst sein wollte, einen spöttischen Ausdruck verlieh, dem aber die blauen gutmüthigen Augen alles Bösartige benahmen. Anzug und Toilette Beider waren heute so einfach, als die Art ihrer Beschäftigung sie erheischte, obschon die Mädchen — da der Vater durch seinen Nebenerwerb dazu im Stande war — für gewöhnlich höhere Ansprüche machten als ihre Nachbarinnen. Unter der Lebenseiche war ein Feuer angezündet worden und darüber hing ein Kessel, der einen Theil der Wäsche enthielt. Das Feuer war dem Erlöschen nah und Betsy bemühte sich, dasselbe durch Auflegen von trocknem Reisig und

mit ihrem Athem wieder anzufachen. Während sie nun, auf den Knieen liegend, emsig blies, stand Mary am Bache und spritzte, sobald die Bemühungen ihrer Schwester ein helles Flämmchen hervorgelockt hatten, mittelst eines Kürbisbechers Wasser darauf, wodurch das Flämmchen knisternd wieder erlosch. Dann brach sie beim jedesmaligen Gelingen ihres muthwilligen Streichs in ein helles Gelächter aus, das die Wälder hundertfach wiedergaben. Betsy, die hierüber mehrmals gescholten, stand endlich auf, blickte ihre Schwester an und schien mit sich selbst nicht einig, ob sie über die Ausgelassenheit derselben ernstlich böse werden od e an ihrer Munterkeit Theil nehmen sollte. Allein Lachen ist ansteckend und als sie nun gar von der Muthwilligen selbst mit einem feinen Sprühregen überschüttet wurde, sprang sie nach dem Bache und rächte sich auf dieselbe Weise. Bald mußte die eine, bald die andere Kämpferin retiriren und nach jedem gelungenen Guß erschallte ein Siegesjubel, ein fröhliches Gelächter. Nestor, ein großer Wolfshund, der am Feuer ausgestreckt lag, hatte träge den Kopf erhoben und schaute verwundert dem Spiele zu, jedesmal sich schüttelnd und mit den Ohren zuckend, wenn eine das Ziel verfehlte Flut

klaren Kristalls auf seinen Kopf und Nase herabregnete.

In diesem Augenblick ließ der Squire den gellenden und durchdringenden Warhoop (Kriegsruf) der Indianer erschallen. Mit lautem Schrei sprang Mary auf ihre Schwester zu und umklammerte, auf die Kniee sinkend, Schutz suchend ihre Gestalt. Betsy hatte keinen Laut ausgestoßen, nur ihre etwas gebleichte Wange zeugte von Schrecken. Aufrecht stand sie da, kühn den Feind erwartend, ihre Hand schützend auf das Haupt ihrer Schwester gelegt. Der Spaß des Alten war etwas derb und unter verweichlichten Europäern würde wohl kaum ein Vater einen Scherz wagen, der für seine verzärtelten Sprößlinge die schlimmsten Folgen haben könnte. Aber die Nerven dieser Schönen des Waldes waren stärker, sie bekamen weder Krämpfe noch fielen sie in Ohnmacht. — Die Spannung dauerte überdies nicht lange, denn des Squires herzliches Gelächter ließ sich gleich darauf im Gebüsch hören und unter dem Vortritt Nestor's, der mit wenigen Sätzen in's Gebüsch gesprungen und seinen Herrn erkannt hatte, stürzte der Vater aus seinem Versteck in die Arme seiner Kinder. Betsy schlang ihren Arm um den Nacken des Vaters und legte ihr bleiches Haupt —

umflossen von dem schwarzen Haar, das beim Spiel seine Fesseln gesprengt hatte und jetzt bis auf ihre Kniee herabrollte — an seine gebräunten Wangen. Die kleinere Mary aber kletterte, unterstützt und gehoben durch seine Hand, an ihm empor und schlang ihre weißen Arme ebenfalls um seinen Hals. Geräuschlos, einer Statue gleich, lehnte Betsy ihre schlanken Formen an die kräftige Figur ihres Vaters, und nur ihr glänzendes, auf seinen Zügen ruhendes Auge zeugte von der innigen Freude des Wiedersehns. Mary äußerte dieselbe mit dem Geräusch, das Geben und Empfangen einiger Dutzend Küsse verursacht. Sie blieb an dem Halse ihres Vaters hängen wie eine Klette, dieser aber hob seinen sehnigen Unterarm, bis er mit seinem Körper einen rechten Winkel bildete, wodurch dem kugelrunden Mädchen ein Sitz geschaffen ward, von welchem aus sie bequemer ihre Liebkosungen fortsetzen konnte. Aber auch Nestor wollte seinen Theil an der Freude haben. Er hob sich, verführt von den Mädchen — denn sonst war seine Erziehung besser und sein Betragen anständiger — auf seine Hinterläufe, setzte die Vorderpfoten auf die Brust des Squire und versuchte seinen Hundskopf zwischen die beiden lieblichen Mädchenköpfe zu schieben, um das Gesicht sei-

nes Herrn zu belecken. Bei diesem Versuche aber kam seine feuchte und kalte Nase mit Marys glühender Wange in Berührung, die ihn scheltend zurücktrieb.

Nun schlenderte die Gesellschaft lachend und scherzend der Stelle zu, wo der Squire sein Pferd zurückgelassen hatte. Mary belud sich mit der Kugelbüchse und Betsy nahm die Peitsche des Vaters; dann nahmen beide Mädchen ihn zwischen sich und so gings Arm in Arm in derselben Weise dem Wohnhause zu, das Pferd ruhig hinterdrein und Nestor vorauf, durch Bellen und allerlei Capriolen ihre Ankunft verkündend.

„Aber Vater," begann die redselige Mary, „auch wir haben eine Ueberraschung für dich."

„Es ist ein Gast der unterirdischen Regionen," fügte Betsy scherzend hinzu, „der mit den geheimen Kräften der Erde im Bunde dir das Krystall ihrer Quellen als Willkommen spenden wird."

„Das verstehe ich nicht recht," versetzte Russel, „ist er Mann oder Weib?"

„Mit langem Bart und stolzer Haltung," spottete Mary weiter, ohne die Neugier des Vaters zu befriedigen.

„Wenn er einen Bart hat, muß er ein Mann sein; aber Mädchen, ihr habt euch doch nicht einen Bräutigam angeschafft während meiner Abwesenheit?“ neckte sie der gutgelaunte Vater.

„Für Mary würde er wohl passen,“ lachte Betsy, „er ist trotz seines ellenlangen Bartes närrisch genug, um ihr würdiges Seitenstück zu sein.“

„So,“ versetzte diese etwas boshaft, „ich sollte glauben, daß du ihn dir kaum nehmen lassen würdest, batest du doch die Mutter ihn hier zu behalten. Daß du dir einmal ganz etwas Besonderes einhandeln würdest, habe ich immer geglaubt, da doch, wie du mir hundertmal gestanden hast, die gewöhnliche Sorte der Männer zu seicht für dich ist.“

„Wenn ich Bekenntnisse zu machen hätte, würde ich sie diskretern Ohren anvertrauen, als den deinigen,“ erwiederte auf diesen Ausfall die ältere Schwester gereizt und zornig erröthend.

„Oh thue nicht so fremd, mein Schwesterchen, noch vor wenigen Tagen hieltest du mich für verschwiegen genug mich der Mittheilung deiner Träume zu würdigen ..... weißt du ..... von dem Manne mit dem schwarzen Haare und dem kühnen Blick ... der stolzen Haltung .....“

„Boshafte Zunge, willst du schweigen! Nimm das für deine Plaudereien!“ fuhr Betsy jetzt plötzlich auf mit hochrothen Wangen und zitternden Lippen, erhob die Peitsche, die sie gerade in der Hand hielt, und ließ sie hinter ihrem Vater auf den Rücken ihrer Schwester niederfallen, so derb daß es klatschte und die arme Mary schmerzhaft ihre Schultern verzog. Es war nun freilich Betsy's Absicht nicht gewesen Mary wehe zu thun, allein in ihrem Aerger hatte sie die Heftigkeit ihrer Handbewegung, welche den Schlag führte, nicht berechnet, schämte sich aber jetzt ihres Zorns, da der Vater sie vorwurfsvoll ansah und blickte verlegen zur Erde. Mary war das Weinen näher als sonst etwas und sie würde gewiß in einen Strom von Thränen ausgebrochen sein, wenn sie allein gewesen wäre. Sie unterdrückte indeß gewaltsam den Ausbruch ihres Schmerzes, aber ihr kleines Stutznäschen richtete sich unwillkürlich um einige Linien höher empor, ihre aufgeworfenen, kußgerechten Lippen kräuselten sich ganz maliziös und sie würde sich gewiß durch einen heftigen Ausfall an ihrer Schwester gerächt und ihrem Zorne Luft gemacht haben, wenn nicht der Vater seine breite Hand auf ihren sich öffnenden Mund gelegt und,

indem er Betsy's Zorn und ihre Rauhheit gerügt, beide Schwestern gebeten hätte, seine Freude nicht durch diesen unzeitigen Zank zu trüben. Mary küßte ihren Vater und versprach, kein Wort des Vorwurfs solle über ihre Lippen kommen, und als sie ihre Schwester noch immer beschämt und verlegen dastehen sah, vergaß sie plötzlich allen Zorn und schloß, aus vollem Halse lachend, die Reuige an ihre Brust.

„Ich weiß, daß es nicht dein Wille war, liebe Bess', mir wehe zu thun, denke nicht weiter daran" sprach sie beruhigend, und nachdem Betsy ihre Zärtlichkeit erwiedert, verfolgten alle drei ihren Weg und betraten nach wenigen Minuten den Hof der Farm.

10.

Da der Squire Russel ein fleißiger, rastloser Mann war, der sich nicht — wie so viele seiner Standesgenossen, wenn sie Land genug geklärt haben um leben zu können — auf die Bärenhaut legte, so war seine Farm die beste in der Ansiedlung am Mulberry-Kreek. Seinem Felde war jähr-

lich neues Areal zugefügt worden und es lieferte bedeutend mehr als die Bedürfnisse der Familie erforderten. Ein Theil desselben — derjenige zunächst dem Wohnhause — war in einen Baumgarten verwandelt worden, unter andern Obstsorten hauptsächlich mit Pfirsichbäumen bepflanzt. Dem Obstgarten schloß sich ein kleiner Küchengarten an. Die umliegenden Wälder waren so reich an Gras und das Holz so häufig mit dem überall verbreiteten Hickorybaum untermischt, daß Kühe und Schweine sich, trotz der zeitweisen Verheerungen durch Panther und Jaguar, unglaublich vermehrt hatten. Die anfangs erbaute Cabin war von der Familie verlassen und als zweiter Stall eingerichtet und benutzt worden. Dafür hatte man ein besseres Gebäude zur Wohnuug erbaut, nämlich eine sogenannte double Cabin (doppelte Hütte), in welcher die Familie jetzt wohnte. Eine double Cabin ist ein Blockhaus, welches, außer der nie fehlenden Veranda, im Innern zwei Stuben hat, zwischen welchen sich in der Mitte des Gebäudes ein freier Raum befindet, der vorn und hinten offen ist, aber mit den Gemächern unter ein und demselben Dache. Von dieser sogenannten Halle gelangt man rechts und links zu den beiden Gemächern. Andere Eingänge ha=

ben diese nicht, weßhalb man sich in einer solchen double Cabin wohnlicher und comfortabler befindet, als in den Hütten, wo man durch den einzigen Ein- und Ausgang sofort in's Freie tritt. In dem warmen Arkansas wird diese Halle und die Veranda hauptsächlich während der Sommerzeit wegen ihrer Kühle von den Bewohnern als Aufenthalt den Tag über benutzt, indem besonders die erstere, da sie an beiden Enden offen ist, fortwährend mit erfrischender Zugluft durchweht wird. In der Umgebung dieser double Cabin waren die Bäume nicht — wie es bei den Squatterwohnungen aus mißverstandenen Gesundheitsrücksichten leider öfter der Fall ist — rein wegrasirt, sondern einige der schönsten Chinabäume und prächtigsten Magnolien beschatteten dieselbe. Die unausrottbaren Lianen hatten sich auch hier, wie überall in dem Urwalde, dieser Bäume bemächtigt, rankten sich an ihren Stämmen in die Höhe, hingen von ihren höchsten Aesten gleich Festguirlanden auf das Dach der Cabin herab, nestelten sich hier fest und schlängelten und verbreiteten sich überall, das Dach entlang, die Wände überziehend, an den Ecken hinunter, bis sie mit dem Schooß der Erde sich wieder vereinigten, dem sie entsprossen. Während man in Europa einen Auf-

wand von Kosten und Arbeit nicht scheuen würde, um einer Villa oder einem Gartenhaus diesen Schmuck zu verleihen, hatte die Natur diesem gesegneten Theile der Erde ihre Gaben so partheiisch zugetheilt und ihre Kräfte so muthwillig und verschwenderisch vergeudet, daß die Familie von Zeit zu Zeit einen Krieg gegen diese neckischen und muthwilligen Erzeugnisse ihrer Launen zu führen gezwungen war, da nichts vor ihrer Zudringlichkeit, Impertinenz und Neugier heilig blieb. Sie schauten zu den Fenstern hinein, sperrten durch ihr dunkles Laub das Tageslicht ab und drohten durch ihre dichten Rankengewebe, die sich in wenigen Tagen über die Oeffnung einer Thür ziehen können, den Bewohnern den freien Eingang in ihre eignen Gemächer zu verwehren. Diese Kinder der Laune wurden indeß in den Schranken der Bescheidenheit gehalten, die zudringlichsten vertilgt und durch anständigere Gäste ersetzt. Man hatte nämlich an den Ufern der Kreek den schönen Stock der Muscadintraube — die überall in Arkansas zu finden ist — entdeckt und denselben dicht bei den Säulen der Veranda eingepflanzt. Bald hatte sich derselbe, einen Halt fühlend, an den Säulen emporgerankt, dann war er die Decke der Veranda entlang geleitet worden — von welcher

er in graziösen Schwingungen herabhing — bis in die Halle hinein, woselbst er die Wände mit einer Tapete bekleidete, frischer und schöner als der künstlichste Tapezirer sie herstellen kann. So üppig ist in diesem Theile der westlichen Hemisphäre der Boden mit der befruchtenden Kraft ausgestattet, daß er diesen Rebenstock, selbst in der Halle, abgeschnitten von den belebenden Strahlen der Sonne, noch zwang ihm seinen Tribut an saftigen Beeren zu zollen, obschon diese zur süßen Reife nie gediehen. Aber das Laubwerk des Stockes erhielt sich unter seinem heimisch gewordenen Dache desto grüner, weil es nicht von der Sonne gebräunt werden konnte; und da es in der Nacht, gleich den draußen stehenden Bäumen, den reichlich fallenden Thau aufsog, so verbreitete die während des Tages von den Blättern herabtröpfelnde Feuchtigkeit eine angenehme Kühle. Wie traulich und erfrischend der Aufenthalt in der Halle einer solchen Cabin ist, kann nur der gehörig würdigen, der nach langem beschwerlichen Ritt durch die glühenden Prairien, wenn die Sonne im Meridian steht, eine freundliche Hütte erreicht, wo er, eingeladen mit der bekannten und oft zu ihrem Nachtheil geübten Gastlichkeit der Bewohner des Westens, seine müden

Glieder in dem schattigen Orte behaglich ausstreckt und den brennenden Durst mit der saftigen Wassermelone löscht, die ihm oft von schöner Hand, immer aber mit freundlichen Blicken, gereicht wird. — Von den beiden Gemächern, die mit bessern Möbeln als man in den übrigen Squatterwohnungen erblickte, versehen waren, diente eins hauptsächlich im Winter zum gewöhnlichen Aufenthalt der Familie und das andere zur Schlafstätte der Frauen. Unmittelbar hinter dem Hause im Freien befand sich die Küche, ein einfacher Feuerplatz bedeckt mit einem Schindeldache. Wegen der großen Wärme, die die Zubereitung der Speisen innerhalb des Hauses verursachte, hatte man die Küche in's Freie verlegt und nur während der paar Wintermonate und an regnichten und stürmischen Tagen mußten diese in dem Wohnzimmer bereitet werden.

Diese Stätte des Glücks betrat jetzt der heimkehrende Vater Hand in Hand mit seinen beiden Töchtern. Die Mutter, eine würdige Matrone, welche Freunde und Verwandte verlassend, unter hundert Mühen und Gefahren nur mit ihm allein vor vielen Jahren diese Waldeinsamkeit getheilt und unverdrossen an seiner Seite mitgeholfen hatte aus der Wildniß einen Garten zu schaffen, mußte

die laute Freude der Mädchen und die Stimme des Vaters aus der Ferne vernommen haben, denn eiligst hatte sie das Feuer am Herde hinter dem Hause belebt und mit geschäftiger Hand die Vorbereitungen eines Mahls getroffen, das, wie sie richtig vermuthete, dem Heimkehrenden nach langem Ritt willkommen sein würde. Jetzt stand sie auf der Veranda und wetteiferte mit den Töchtern den Vater zu bewillkommnen. Eins der Mädchen bemächtigte sich des großen Schlapphuts, das andere löste dem Vater die hirschledernen Reitgamaschen, Betsy brachte Büchse, Kugeltasche und die übrigen Jagdgeräthschaften (ohne welche ein Hinterwäldler nie eine Reise unternimmt) an ihren Platz, während Mary die Pfeife hervorsuchte, sie stopfte und in seinen Mund schob, unterdeß ihre Schwester den zündenden Brand herbeigeholt hatte. Während nun der Squire so comfortable wie möglich mit dem Stuhle zurückgelehnt, den Duft der virginischen Pflanze einathmete und blaue Wolken von sich blies, die bald mit der lebendigen Tapete sich vermischend, spurlos verschwanden, bald in kräuselnden Wellen zur Decke emporstiegen und hier, von dem sanften Hauche der Abendluft erhascht, spielend aus der Halle entwischten, halfen

die Mädchen der Mutter bei der Bereitung des Mahles. Dies war einfach genug. Maisbrod, geräucherter Speck, an der Luft getrocknetes Hirschfleisch, Honig und Milch bildeten die Hauptbestandtheile desselben. Nur die Bereitung des Maisbrodes oder der Maiskuchen (wie man es nennt) erforderte einige Zeit und die Hülfe des Feuers. Das etwas grobe Maismehl wird mit Milch zu einem Teig gemengt und dieser in Laibe geknetet. Inzwischen hat man einen flachen gußeisernen Topf auf glühende Kohlen gesetzt, dessen Boden ein wenig mit Fett bestrichen wird, nicht mehr als hinreichend, um dem Festbacken der Laibe vorzubeugen. Demnächst werden die Kuchen in den Topf gelegt und mit einem eisernen flachen Deckel zugedeckt, dessen Umfang mit einem zollhohen Rande eingefaßt ist. Der Deckel wird alsdann ebenfalls mit glühenden Kohlen belegt und der Rand dient dazu, das Herabfallen derselben zu verhindern. Innerhalb einer Viertelstunde sind die Kuchen fertig und werden warm verspeist. Ueberhaupt ist die ganze Operation einschließlich des Knetens in zwanzig Minuten vollbracht und im Westen, wo man nur Maisbrod kennt, wird zu jeder Mahlzeit frisches gebacken, da es warm genossen schmackhafter ist.

Als nun der Squire, wie gesagt, gemüthlich seine Pfeife rauchte und die derselben entlockten neckenden blauen Wölkchen mit den Augen verfolgte, während dessen die Frauen den Tisch in die Halle geschoben hatten und ihn mit den bereiteten Gerichten bedeckten — vernahm er aus der Ferne einen dumpfen Schrei. Er horchte. Ein zweiter, ein dritter Ruf erreichte sein Ohr, aber diesmal kam es ihm vor, als ertönte derselbe nicht aus der Ferne, sondern aus unmittelbarer Nähe der Hütte oder wohl gar aus der Erde.

Nestor! und ihr andern faulen Bestien, aufgepaßt, hiß, hiß! sprach er, vom Stuhle aufspringend, zu den Hunden, welche auf der Veranda und in der Halle hingestreckt lagen. Aber Nestor hob kaum seinen Kopf empor und schaute verwundert seinen Herrn an, auch die übrigen Hunde zeigten keine Unruhe. Inzwischen waren die Mädchen herbeigekommen und fragten nach der Ursache seines sonderbaren Benehmens. Aber der Vater gebot Stille und bedeutete ihnen zu lauschen. Jetzt erdröhnte es wieder, tief unten, als wenn der dumpfe langgedehnte Ruf aus den Eingeweiden der Erde sich hervorwände. Sprachlos, mit Erstaunen im Blick, starrte der Vater die Mädchen an. Aber plötzlich

platzten diese in ein solches unmäßiges Gelächter aus, daß der gute Alte wirklich ganz verwirrt, nicht wußte, wie ihm zu Muthe ward und fragend, ohne Worte finden zu können, fortfuhr seine Töchter anzustarren.

„Das ist der Gnom ..... die Ueberraschung, welche dir zugedacht ..... der Bärtige!“ und damit stürzte Mary, ihre Schwester mit sich fortziehend, in den Hof hinaus. Der Vater folgte erstaunt und schweigend, die Lösung des Räthsels erwartend.

Auf dem Hofe, einige zwanzig Schritte von der Cabin, war ein angefangener Brunnen. Da das Wasser von der Kreek geholt werden mußte, so hatte Russel schon vor längerer Zeit versucht, dicht beim Hause nach Wasser zu graben, wodurch, wenn der Versuch gelänge, den Frauen der weite Transport des nöthigen Elements erspart worden wäre. Oft war er in den Arbeiten durch andere Geschäfte unterbrochen worden und als er gar in einer Tiefe von ungefähr zwanzig Fuß einen soliden Schieferfelsen getroffen, hatte er den Versuch hoffnungslos aufgegeben. Ueber dem Loche war eine Winde angebracht, bestehend aus zwei in die Erde gerammten Pfählen, die oben in Gabeln ausliefen und in welchen eine an ihren Enden mit Kurbeln versehene

rauh gearbeitete Welle lag, bestimmt das losgehackte Gestein und später das Wasser mittelst eines aus Riemen gedrehten Tau's emporzuwinden.

Hierhin führten die Mädchen ihren Vater. Mary beugte sich über den Rand des Loches und machte einem in der Tiefe Befindlichen gewisse Zeichen. Dann ergriffen beide eine Kurbel und fingen an eine schwere Last emporzuwinden. Schwer war die Arbeit, denn die grob gearbeitete Welle drehte sich pfeifend und knirschend in den ungeglätteten Lagern. Russel, die Augen erwartungsvoll auf die Mündung des Brunnens geheftet, eine Hand in die Tasche gesteckt, mit der andern an Mary's Kurbel drehend, bekundete in Blick und Miene die lebhafteste Neugier. Diese Neugier sollte bald befriedigt werden, denn der Brunnen war nicht sehr tief. Allmälig aus der Tiefe hervortauchend, erschienen jetzt die dunklen Umrisse einer aufrecht im Eimer stehenden menschlichen Gestalt. Davon ward zuerst nur eine zerknickte rothe Feder kennbar, dieser folgte ein breitgeränderter Schlapphut und unter diesem erkannte das spähende Auge des Squire die Formen eines menschlichen Kopfes. An diesem Kopfe hing aber ein solcher Wulst von Bart, daß es zweifelhaft blieb ob dieses

anscheinend zu dem Menschengeschlecht gehörende Wesen mit einem Angesicht beglückt sei. Noch ein paar Umdrehungen und die Büste eines Mannes erschien bis an den Gürtel über dem Brunnenrand. Das Gesicht dieser Person war zu zwei Drittel mit einem dunklen Barte bedeckt und das andere Drittel war dermaßen mit schwarzem Schieferstaub beschmutzt, daß Alles, Barthaar und Staub, ein Ganzes bildete und das Eine vom Andern nicht zu unterscheiden war. Aus diesem Gewirr lugten ein Paar glotzende Augen so wie die Spitze einer gerötheten Nase hervor, was der Erscheinung ein so schreckhaftes Aussehn gab, daß man glaubte irgend ein aus den Abgründen der Erde emporsteigendes namenloses Ungeheuer zu erblicken. — Trotz Schmutz und Schieferstaub erkannte der Squire aber seinen Mann und erinnerte sich denselben auf dem Littlerock zurückgelassen zu haben. Wir glauben auch der Leser wird ihn erkennen, wenn er sich des rothen Republikaners auf dem Dampfboote entsinnt, auf dessen Kosten die Gesellschaft der Kajüte ihrer Lachlust gefröhnt. Dieser und kein anderer war derjenige, den wir, als einen integrirenden Theil dieser Darstellungen wieder in Scene zu führen oder vielmehr zu winden uns erlauben. Dem

Squire war nicht ganz einerlei dabei um's Herz. Denn wenn auch das unerwartete Wiedererscheinen einer Person, so wild und grotesk sie immer aussehn mag, nichts Außerordentliches, viel weniger aber etwas Schreckhaftes ist, so vermochte er es doch nicht im ersten Augenblick dem so plötzlichen Aufsteigen dieser Gestalt aus den Eingeweiden der Erde, Rechnung zu tragen und es schwante ihn als ob der Arkansasstrom durch unterirdische Kavernen mit diesem Brunnen in Verbindung stehe und der Republikaner durch dieselben hierher gekommen sein müsse. Während dergleichen Hypothesen in seinem Kopfe spukten, spiegelte sich sein Erstaunen, untermischt mit heimlichem Grausen, so unverholen und treffend in seinen Gesichtszügen ab, daß die Heiterkeit der Mädchen den höchsten Grad erreichte. — Und doch war die Art, wie der Republikaner hierher gelangt, die natürlichste von der Welt. Der frühere Freischärler hatte nämlich in New-Orleans erkannt, daß nach amerikanischen Begriffen die Freiheit nicht allein in dem Tragen einer rothen Hahnenfeder und eines langen Bartes bestehe, er hatte die Erfahrung machen müssen, daß die Einwohner von New-Orleans sich gewaltig wenig um solche Dinge kümmerten und er mit denselben höchstens

die Aufmerksamkeit einiger Gassenbuben zu erregen im Stande gewesen war. — Ferner war er zu der traurigen Vermuthung gekommen, daß zur Erlangung einer freien unabhängigen Stellung Arbeit und Fleiß eine sichrere Leiter sein möchte als die Lehren Hecker's; mit einem Wort: er sah ein, daß Herumbummeln mit den Freischärlern und die nüchterne Thätigkeit des amerikanischen Staatsbürgers zwei ganz verschiedene Dinge sind. Aber Arbeit? die war ja eben seine schwache Seite. Arbeiten mochte er nicht. War Arbeit eines Spartaners würdig, konnte die nicht den Heloten überlassen werden? In diesem Kampfe zwischen republikanischen Grundsätzen und Herabwürdigung seiner Person durch Sklavenarbeit, traf er einen Bekannten, der ihm ein anziehendes Bild vom Westen entwarf, den er selbst vielleicht nie erblickt hatte. Dort sollte, nach den Betheurungen des Freundes, die wahre Freiheit zu finden sein, dort sollte der Boden keimen und Früchte treiben, ohne daß der freie Mann nöthig habe, seinen Grundsätzen ungetreu zu werden, indem er die Arbeit eines Sklaven verrichte. Abermals bittere Täuschung! Doktor Gurgel, der Wirth in Van Buren, kehrte sich keinen Pfifferling an seine Rotomontaden und zeigte sich erst dann geneigt ihn

einige Tage zu beherbergen, nachdem er ihm seine großen Pistolen als Pfand übergeben hatte, denn des Republikaners Kasse war durch sein Spiel mit Mistreß Gurgel und dem Advokaten auf dem Littlerock gänzlich vernichtet worden. Der Werth der Pistolen war bald in verschiedenartige Flüssigkeiten (mit Ausnahme von Wasser) verwandelt und verzehrt; und da in Van Buren gerade keine Arbeit — wozu der Hunger ihn jetzt trieb — zu finden war, hatte ihm der Doktor, der ihn jetzt los sein wollte, den Rath ertheilt nach Mulberry-Kreek zu wandern. Hier hatte er vergebens an mehrere Thüren geklopft, man brauchte keinen Arbeiter. Indessen würden die gastfreien Bewohner der Niederlassung ihn auch ohne Arbeit aufgenommen haben, wenn nicht sein verdächtiges, beinah schreckhaftes Aussehn Jedermann zurückgescheucht hätte. Im Zustande körperlicher Ermüdung und geistiger Niedergeschlagenheit betrat er die Veranda von Squire Russel's Cabin. Die Frauen stutzten über die Erscheinung. Der Republikaner radbrechte, so gut es gehen wollte, sein Verlangen heraus und als man Anstand zu nehmen schien es zu gewähren, bat er. Er bat — er flehte — er, dessen Lippen so oft mit hehrer Begeisterung das „Es

lebe die Republik!" hatten ertönen lassen — dessen Mund den Tod der Tyrannen verkündet — in dessen begeisterten Augen die freie, unabhängige, große Zukunft Deutschlands so oft sich gespiegelt hatte — dieser Mann, vor dem und dessengleichen die Machthaber großer Staaten gezittert, oder wohl gar geflohen waren — bat jetzt drei Frauen um Arbeit, um Arbeit gegen bloße Kost. — Sie wurde ihm gewährt — da die mitleidige Betsy seine Bitten bei der Mutter unterstützte — und am folgenden Morgen versenkten ihn die beiden Mädchen in die Tiefen der Erde, wo er bei dem einförmigen Getön der Spitzhacke Muße fand, über die Wandelbarkeit und den Undank des Volkes nachzudenken, das er so gern hätte beglücken mögen.

Russel staunte, wie gesagt, die in der Brunnenöffnung schwebende Erscheinung sprachlos an, die ihrerseits den Blick durch stummes Anglotzen erwiederte. Während er aber die vor seinem Gehirn flimmernden Vermuthungen über den Weg, auf welchem der Bärtige möglicherweise in seinen Brunnen gekommen sein könnte, verarbeitete, hatte er nicht Acht, daß seine Töchter, um sich ungestörter ihrer Lachlust hingeben zu können, die Kurbel, auf welcher seine Hand noch ruhte, verlassen hatten. Ge-

dankenlos ließ er sie von dem Holze gleiten, um damit, nach seiner Gewohnheit, in die Tasche zu fahren. Aber in demselben Augenblick wirkte das Gewicht des im Eimer stehenden Mannes so plötzlich und heftig auf die Welle, daß diese sich mit rasender Schnelligkeit um ihre Axe drehte. An Halten war nicht zu denken, weil die gleich Spinnrädern wirbelnden Kurbeln Jeden, der sie zu greifen versuchte, zerschmettert hätten. Mit fürchterlichem Gepolter versank der Republikaner in den Schooß der Erde, bis ein dumpfer Krach von unten das Ziel seiner beschleunigten Fahrt verkündete. Wie ein durch gewaltigen Zauberspruch dem Busen der Erde entstiegener Dämon, der unheilverkündend sein Medusenhaupt dem erschrockenen Zauberer enthüllt, aber, plötzlich in die Tiefen wieder versinkend, in dem Geiste des erschrockenen Menschenkindes Zweifel zurück läßt, ob die Erscheinung Wirklichkeit oder Traum gewesen — so war der Rothe erschienen und wieder verschwunden. — Aengstlich spähte Russel über den Brunnenrand hinab in die dunkle Tiefe. Die Wangen der Mädchen erbleichten. Aber o Glück, ein kräftiger Fluch von unten brachte die Nachricht, daß der Rothe unverletzt geblieben; der Eimer mußte die Gewalt des

Falles gebrochen haben. Der Squire legte nun ernstlich Hand an die Kurbel, und beförderte ihn, ganz allein die Winde drehend, wohlbehalten an die Oberfläche der Erde. Nun bekamen die Wangen der Mädchen ihre Farbe wieder, ihre Heiterkeit kehrte zurück, und nachdem unser Republikaner die Spuren seiner Arbeit an dem Bache entfernt hatte, vereinigte er sich mit der Familie beim heitern Mahl.

11.

Ein Unglücksfall, der durch unser Verschulden einen Andern trifft oder hätte treffen können, nöthigt uns oft demselben eine größere Freundlichkeit zu bezeugen, als ihm unter andern Umständen zu Theil geworden wäre. Dieser Ursache verdankte es unser Republikaner, daß er von Seiten der Russel'schen Familie freundlich und gastfrei behandelt wurde, da besonders die beiden Mädchen ihren Leichtsinn, mit welchem sie den Brunnenarbeiter der größten Gefahr ausgesetzt hatten, durch rücksichtsvolleres Benehmen wieder gut zu machen bestrebt waren. Zwar entschlüpfte noch mancher Spaß auf seine Kosten ihren Lippen, allein einestheils war der

Deutsche des Englischen nur mangelhaft mächtig, und dann war er nicht empfindlich genug, um sich durch die Witze der Mädchen beleidigt zu fühlen. Auch der Squire zeigte sich gutmüthig gegen ihn. Mit seinen Arbeiten im Brunnen wurde es nicht sehr genau genommen, in der That arbeitete er nicht mehr darin, als ihm beliebte, und das war spottwenig. Dagegen leistete er aber hülfreiche Hand bei Beschäftigungen und Verrichtungen in der Wirthschaft, die weniger die Ausübung seiner Muskelkraft erforderten und nicht den Schweiß auf seine Stirn trieben. So pflegte er die beiden Pferde zu versorgen, welche Nachts im Stall und Tags über in einer umzäunten Wiese am Hause gehalten wurden. Gegen Abend pflegte er eins derselben zu besteigen und die Milchkühe heim zu treiben, welche mit Glocken behangen in der Umgebung der Farm weideten. Während des Tages beschäftigte er sich damit, die Eichhörnchen und Rakoone durch Schießen aus den Maisfeldern zu verscheuchen, obgleich Mary behauptete, daß sein Bart dabei wirksamer sei als Pulver nnd Blei, welches man füglich sparen könne. Das Abhandenkommen der Heerden ist ein Ereigniß, welches auf einer Farm im Westen sehr häufig vorkommt. In solchen

Fällen besonders und beim Heimtreiben derselben leistete er dann dem Squire die trefflichsten Dienste, da es für einen einzelnen Reiter schwierig ist eine große Anzahl von Rindvieh zusammen zu halten und vor sich her zu treiben. War er durch dergleichen Beschäftigungen nicht in Anspruch genommen, so widmete er seine Stunden dem edlen Vergnügen der Jagd. Mit der Büchse über dem Sattelknopf pflegte er zu Pferde die Umgegend zu durchstreifen und unter dem Vorwande der Verfolgung des Wildes seinen Gedanken nachzuhängen und zu grübeln. Mary meinte, er thue es hauptsächlich um dem ominösen Brunnen zu entgehen, da er ja nur Rakoone und Eichhörnchen — deren im Kornfeld genug zu schießen wären — heimbrächte und nie ein Stück Hochwild. Aber der Squire erfuhr durch diese Jagd-Spazierritte des Rothen stets die Gegend, wo die Heerde sich befand und ließ ihn deßhalb gewähren. Mary hatte Recht. Er belästigte Hirsche und Bären nicht sehr und seine Jagden waren ein Vorwand, um ungestört seinem Müßiggange sich überlassen zu können. Seine republikanischen Grillen stiegen bei diesen Streifereien in ihm wieder auf und gewiß hat mehr als ein Hirsch in stummer

Verwunderung den lauten Kundgebungen seines Zornes gegen Tyrannen aller Art: Kaiser, Könige und Fürsten, gelauscht, in welche er nach stundenlangem Grübeln auszubrechen pflegte. War er nicht im Walde oder anderweitig beschäftigt, so mußte er Wasser heranschaffen, kurz alle dergleichen leichte Arbeiten verrichten, die man auf größern Farmen und Plantagen den Negern überträgt, die aber hier von dem Squatter selbst und seinen Töchtern bisher besorgt worden waren. Er machte sich also nützlich und wurde deshalb auf der Farm geduldet und von dem Squire und seiner Familie — da man nach und nach erkannte, daß er ein gutmüthiges Naturell besaß — mit Güte behandelt. Wir müssen ihn und die Russel'sche Familie jetzt verlassen, um unsern Leser, wie wir ihm versprochen, mit dem Doktor Gurgel in Van Buren bekannt zu machen.

Doktor Gurgel's Taverne lag ungefähr tausend Schritt von den übrigen Gebäuden der kleinen Stadt Van Buren entfernt, am Rande des Waldes. Sie bestand aus einem einstöckigen Gebäude und einer dahinter belegenen Stallung. Das Wohngebäude war nicht wie die Hütten der Squatter aus übereinander gelegten Blöcken construirt,

sondern ein sogenanntes „Framebuilding“ oder Fachwerkgebäude. Die Fächer desselben waren jedoch nicht mit Steinen ausgemauert, sondern in- und auswendig mit Brettern bekleidet und der dadurch entstandene innere Raum mit trocknem Lehm ausgefüllt. Obgleich ein solches Haus an Dauerhaftigkeit einem Blockhause nicht gleichkömmt, so war seine Construktion doch regelmäßiger und sein Aussehn besser.

Auf der von Chinabäumen beschatteten Veranda und in der Gaststube — die mit derselben durch eine Flügelthür in Verbindung stand — befand sich eine bunte Gesellschaft, bestehend aus Farmern der Umgegend, Advokaten, Kaufleuten, aus Mitgliedern des Grafschaftsgerichtshofes — der in Van Buren Sitzungen hielt —, Beamten der Ver. Staaten und andern, die über Geschäfte und Politik plauderten und tranken. Um einen Tisch, in einem Winkel der Gaststube zunächst der Bar saßen vier Gentlemen — denn dafür mußte man sie, nach ihren Kleidern zu urtheilen, halten — und unterhielten sich mit Kartenspielen. Aus ihrer gespannten Aufmerksamkeit, ihren erregten Gesichtszügen und ihren fest auf die Karten gehefteten Blicken mußte man schließen, daß sie hoch spielten, was auch die auf dem Tische vor jedem Spieler liegenden Haufen

Gold- und Silbermünzen, die von Zeit zu Zeit abwechselnd ab- und zunahmen, zu bestätigen schienen. Drei von diesen Spielern waren gewöhnliche Menschen mit rohen Manieren und alltäglichen Gesichtern. Der vierte jedoch — dessen Geldhaufen in der letzten halben Stunde durch wiederholte Verluste bedeutend abgenommen hatte — war ein junger, auffallend schöner Mann. Sein bleiches Gesicht war äußerst regelmäßig und die Linien der Züge sanft, beinah weiblich. Braunes reiches Haar, an der linken Seite gescheitelt, fiel etwas gelockt ihm fast bis auf die Schultern herab. Seinen beinah bloßen Hals umringte der Kragen eines weiß und blau gestreiften Hemdes, der durch ein leichtes schwarzseidnes Tuch — vorn in einen Knoten à la Byron geschlungen — zusammengehalten wurde. Die Figur seines Körpers war untadelhaft und höher und schlanker als die eines Mannes von gewöhnlicher Statur. Seine Kleidung war modern, sogar stutzerhaft, schien aber in der letzten Zeit viel getragen zu sein. In der mündlichen Unterhaltung erkannte man sogleich an der Richtigkeit seiner Sprache und des Styls so wie an der Gewähltheit seiner Ausdrücke die gute Schulbildung, die er genossen. Bei oberflächlicher Anschauung brachte die

Erscheinung dieses Mannes durch seine angenehmen Gesichtszüge — obgleich deren Ausdruck im Allgemeinen ein ernster war — durch seine geschliffenen Manieren und durch sein freies, aber durchaus nicht unbescheidenes Auftreten einen günstigen Eindruck hervor. Dieser vortheilhafte Eindruck aber wurde gestört, verwischt, ja das Gegentheil davon hervorgebracht, sobald man dem Blick seines Auges begegnete. Seine Augen waren durchaus nicht häßlich, blöde oder starr, noch hatten sie sonst einen Fehler; allein es lag in ihnen ein eigenthümlicher Ausdruck. Schüchternheit war es nicht, sondern etwas Scheues, als fürchte er sich, man könnte etwas in ihnen lesen, was er verbergen wollte. Redete man ihn an und ließ dabei den Blick auf ihm ruhen, so erwiederte er denselben allerdings, aber nicht lange, man erhaschte gleichsam nur einen Blitz seines Auges, denn gleich darauf sah er einem über die Schultern hinweg auf irgend einen Gegenstand hinter einem. Oft war dieser Blick so aufmerksam, daß man sich unwillkürlich umdrehte um zu sehen, was er betrachte. Bald fixirte er die Weste des mit ihm Sprechenden, bald seine Fußbekleidung, bald blickte er zur Seite, nie aber, nie verweilte sein Auge über eine Sekunde auf dem-

jenigen, welcher ihn anblickte. Zerstreutheit war offenbar nicht die Ursache dieses sonderbaren Umherschweifens, denn seine stets prompten Antworten bewiesen, daß sein Geist sich aufmerksam mit dem Gegenstand des Gesprächs beschäftigte. Er erregte jedesmal den Eindruck, den ein Mann machen muß, der in großer Eile sich aus dem Zimmer fortwünscht, um vielleicht ein versäumtes Geschäft nachzuholen, der aber seine Verlegenheit nicht erkennen lassen will und sich nach der Ankunft Jemands umsieht, der ihn herausreißen soll, oder über irgend einen Vorwand nachdenkt, unter dem er sich entfernen kann. Selbst wie er so dasaß vor dem Kartentische und die Aufmerksamkeit seiner Mitspieler fortwährend auf ihre Karten gerichtet war, schweifte sein Blick in der Gaststube umher, als erwarte er irgend einen Boten oder auch als beunruhige ihn die Anwesenheit gewisser Personen. Trotz dem war sein Körper sorglos und bequem im Stuhle zurückgelehnt, der Rauch seiner Cigarre quoll in abgemessenen Pausen zwischen seinen Lippen hervor, die Bewegung seiner Hand, die die Karten auflegte oder mischte, war ruhig und sanft, etwas Hastiges war darin nicht zu bemerken. Nur in den unstäten Blicken spiegelte sich die Unruhe seines Geistes. Seine

Augen schienen sich der Herrschaft seines Geistes entzogen zu haben und ihren eignen Weg zu gehen, während der Körper in Unterwerfung verharrte. Die erstern wurden Verräther, aber letzterer blieb mit der Treue des Leibeignen stumm.

Dieser Mann war vor Kurzem in Van Buren mit dem Dampfboot Littlerock angekommen. Dort haben wir seiner schon erwähnt, aber nur oberflächlich und es ist nöthig hier zum Verständniß anzuführen, daß er derselbe war, der im Verein mit Doktor und Mistreß Gurgel den Republikaner gerupft und der dem Lootsen oder dem Squire Russel in seinen Behauptungen über die Dardanellen widersprochen hatte, dafür aber von dem ehrlichen Squatter hart angelassen wurde. Auf dem Dampfschiffe hielt man ihn für einen Advokaten aus den östlichen Staaten der Union. Ob diese Meinung durch ihn selbst verbreitet worden war, oder ob Leute, die ihn kannten, diese Auskunft über seinen Stand gegeben hatten, mag unerörtert bleiben, und die Bemerkung genügen, daß man ihn auch hier für einen Rechtsgelehrten hielt. Seine korrekte und zierliche Redweise, die manchmal mit lateinischen Citaten, gelegentlich auch wohl mit der juristischen Terminologie entlehnten Ausdrücken, aber ohne

Ostentation, durchwoben war, straften diese Annahme nicht Lügen. Nur seine beständigen Spielgenossen — denn zu diesem Zweck besuchte er täglich Doktor Gurgel's Taverne — schienen auf vertraulichem Fuße mit ihm zu stehen und ihn zu kennen; allein sie sprachen nicht von ihm und wichen neugierigen Fragen entweder aus, oder standen ihnen nicht Rede. Obwohl nun Mr. Jones — so nannte er sich — durch beständiges und hohes Spiel während seiner kurzen Anwesenheit in Van Buren ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Neugier vieler Bewohner des Städtchens geworden war, so konnte doch Niemand genaue Auskunft über ihn ertheilen. Was von ihm gesagt wurde, waren ohne Zweifel Klatschereien, die nicht verdienen wiederholt zu werden.

Zwei Herren, von welchen der eine — ein ältlicher und wohlgekleideter Mann — dicht bei der Flügelthür saß, der andere aber mit den Armen auf dessen Stuhllehne gestützt, hinter ihm stand, schienen den Mr. Jones mit großem Interesse zu betrachten. Einmal beugte sich der Stehende weit über die Stuhllehne des andern und flüsterte ihm etwas zu, indem er mit dem Blick auf Mr. Jones deutete. Der Sitzende ließ nicht sogleich sein Auge

der Andeutung folgen, sondern nickte blos mit dem Kopfe; nach einer keinen Pause aber blickte er wie zufällig nach dem Winkel wo die Spieler saßen und ließ sein Auge lange und forschend auf M. Jones ruhen. Das Resultat dieser Forschung war ein kaum merkliches Neigen seines Kopfes. Es war nicht zu verkennen, daß diese Gentlemen irgend etwas an dem Spieler fanden, was sie interessirte. Beide waren aber sorgfältig bedacht, daß M. Jones ihre forschenden Blicke nicht bemerkte, sie sahen nur dann auf ihn, wenn seine Aufmerksamkeit durch das Spiel in Anspruch genommen war. Aber was Mr. Jones nicht bemerkte, sahen seine Spielgefährten. Ob nun einer derselben Mr. Jones einen Wink gegeben hatte, oder ob es Zufall war, kurz: die Blicke desselben begegneten denen des ihn beobachtenden Herrn. Dies Zusammentreffen wiederholte sich kurz hinter einander mehrere Male und Mr. Jones Lippen öffneten sich bereits, um den bei der Thür sitzenden Herrn nach der Ursache seines beleidigenden Angaffens zu fragen, als dieser sich plötzlich erhob und hinausschritt auf die Veranda, wo sein Begleiter sich ihm anschloß. Jones sah ihm fragend und ärgerlich nach und schien eine Zeitlang unentschlossen ob er ihm folgen und zur Rede

stellen solle; aber die ihm jetzt zum Abnehmen dargereichten Karten gaben seiner Aufmerksamkeit eine andere Richtung.

Auf der Veranda hatten die beiden Gentlemen nur eine kurze Unterredung. Auf eine schließliche Frage desjenigen, der beim Stuhle des ältern Herrn gestanden, erhielt er von diesem durch ein bejahendes Neigen des Kopfes Antwort, worauf er sich entfernte, seinen Hut holte und der Stadt zuschritt. Nach Verlauf einer halben Stunde kehrte er zurück, zog eine zusammengefaltete Schrift aus seiner Brusttasche, behändigte sie mit ziemlicher Ehrerbietung dem ältern Manne und mischte sich dann mit vollkommner Gemüthsruhe in das Gespräch einiger Herren, die er zu kennen schien.

Der ältliche Herr nahm einen Stuhl, lehnte sich gemächlich in demselben zurück, setzte den linken Fuß auf die Sprosse desselben und legte sein rechtes Bein dergestalt über den Schenkel des andern, daß das Knie des erstern ungefähr in gleicher Höhe mit seinen untern Westenknöpfen sich befand. Dann breitete er die Schrift sorgfältig auf dem Knie aus, glättete sie mit der Fläche seiner Hand und schickte sich an sie zu lesen. Zuvor aber winkte er eine aufwartende Negerin herbei und be-

fahl ihr ihm eine in Tinte getauchte Feder zu bringen. Diese hüpfte barfuß von dannen um das Verlangte zu holen, worauf sich der Herr in den Inhalt der Schrift vertiefte. Die Negerin war bald zurückgekehrt und hielt dem Lesenden die Feder hin, schweigend wartend bis es ihm gefallen möge sie anzunehmen. Aber das Wiedererscheinen der Negerin in ihrer natürlichen Fußbekleidung war so geräuschlos gewesen, daß er ihre Anwesenheit nicht gewahr wurde. Diese, welche etwas zur Seite hinter ihm stand, erhob neugierig spähend ihren Körper auf die Fußspitzen, bog den Oberleib vor, streckte Hals und Kopf aus und lugte über die Schulter des Lesenden auf die Schrift, dabei ihre Negeraugen so begierig öffnend, daß das Weiße derselben hervortrat wie die weißen Ringe einer schwarzen Scheibe.

„Armer Massa Jones!“ murmelte sie nach mehreren Minuten unwillkürlich in sich hinein.

Auf dieses Geräusch erhob der alte Herr plötzlich sein Haupt und blickte in die glotzenden Halbkugeln der Schwarzen.

„Verfluchte Negerbrut!“ ..... fuhr er die zurückschreckende Sklavin an; aber plötzlich sich besinnend, und sein Gesicht in ein Lächeln zwingend,

setzte er freundlich hinzu: „Kannst du lesen, mein Ebenholzmädchen?“ Offenbar mußte er die halblauten Worte derselben nicht verstanden haben, denn sonst würde ihm das Ueberflüssige dieser Frage einleuchtend gewesen sein. — Verneinend wiege die Schwarze ihren Wollkopf und deutete mit der Spitze ihres Zeigefingers auf die lithographirten Anfangsbuchstaben der Schrift.

„So, du bewunderst diesen stolzen Adler!“ sprach er beruhigt. Dann wand er einen Finger in die Wolle ihres Kopfes und wiegte denselben einige Mal hin und her, aber nicht so heftig, daß ihr diese Liebkosung hätte Schmerz verursachen können.

„Für die Folge wirst du nicht mehr über die Schultern der Gentlemen hinweg auf ihre Papiere starren; du weißt, Mr. Cargfoot führt eine gute Peitsche!“

Nun nahm er die Feder aus ihrer Hand und unterzeichnete mit einem raschen Zuge die auf seinem Knie liegende Schrift. Die Unterschrift lautete: William Tylor county judge (Richter in der Grafschaft). Der Mann, der in seiner Nähe gestanden, als er mit so vielem Interesse die Person und das Benehmen des Mr. Jones beobachtete,

war der Sheriff der Grafschaft und diesem wurde das Papier demnächst übergeben.

12.

Einige Minuten nachdem der Sheriff sich entfernt hatte, um die obige Schrift zu holen, war Mr. Jones, der heute beim Spiel nur zu verlieren schien, aufgestanden, hatte sich eine frische Cigarre angezündet und sich dann nach dem hintern Theile des Hauses begeben, wo das Wohnzimmer der Mistreß Gurgel sich befand. Nach leisem Klopfen trat er ein und fand die Herrin des Hauses auf einer Erhöhung am Fenster sitzend, mit Handarbeit beschäftigt.

Mistreß Gurgel war, was man — um sich kurz auszudrücken — ein prächtiges Weib nennen würde. Ihre Figur war hoch und ihre Formen voll, gerundet und üppig. Sehr dunkelblondes Haar, das in künstlichen Zöpfen ihren Hinterkopf bedeckte, contrastirte vortheilhaft mit den lebhaften Farben ihres schönen Gesichtes. Ihr Anzug war ihren wohlgebildeten Körperformen angemessen und geeignet auf dieselben aufmerksam zu machen, ohne

diese Absicht zu verrathen. Ein enganschließendes dunkelfarbiges Jäckchen, das bis an den Hals hinaufreichte, aber nur einen kleinen Theil ihres schönen Armes bedeckte, ließ die wohlgefällige Abrundung und Regelmäßigkeit ihres Profils erkennen. Vom Gürtel floß ein weiter Rock von hellem klarem Musselin bis auf ihre untadelhaft beschuhten niedlichen Füße herab, deren Spitzen sich von Zeit zu Zeit kokett unter den bauschenden Gewändern hervorstahlen. Ein Schürzchen mit Taschen — vielleicht etwas zu klein — so wie ein an ihrem Gürtel hängender Schlüsselbund, bezeichneten sie als Frau vom Hause.

Jones näherte sich ihr grüßend. Madame Gurgel erhob sich etwas von ihrem Stuhl, nickte freundlich mit dem Kopfe und machte dabei eine Verbeugung. Diese schien aber ein wenig gezwungen, etwas steif, ja man möchte sagen ungelenkig ausgeführt. Dicht an sie herantretend, erkundigte sich Mr. Jones in wohlgesetzten Worten nach ihrem Befinden und — vielleicht der Wohlanständigkeit wegen — nach dem ihres Gemahls des Doktors. Der Dame Mundwinkel verzogen sich bei der letztern Nachfrage zu einem zweideutigen Lächeln. Kaum von ihrer Arbeit aufblickend, erhob sie ihren Arm

und streckte ihn in horizontaler schwebender Richtung nach der Gegend des Kamins aus. Jones, der die Bedeutung dieser Bewegung mißverstand, ergriff feurig die erhobene Hand und machte mit derselben eine Bewegung, deren Ziel seine Lippen gewesen wäre, wenn nicht ihr rasches Zurückziehen derselben und ein bedeutsamer Blick seine Absicht vereitelt hätten. Bezeichnender wies sie nun mit dem Zeigefinger auf den Kamin. Jones wandte sich um und erblickte den Herrn des Hauses, den Doktor Friedrich Gurgel, vor dem Heerde. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß der Doktor ihn, den Mr. Jones, erblickte; denn — grade heraus sei es gesagt — Doktor Gurgel befand sich in einem Zustande, der ihm für den Augenblick die vollkommene Ausübung seines Begriffs- und Wahrnehmungsvermögens untersagte.

Doktor Gurgel lag vor dem Heerde, denn dieser Platz war ihm — obgleich es nicht winterte — gewisser nicht näher zu bezeichnenden Rücksichten wegen angewiesen worden. Er lag, obgleich drei Stühle dicht bei ihm standen. Die höchst eigenthümliche Position seines Körpers und seiner Extremitäten war für den Beobachter ein Räthsel und mußte es am folgenden Morgen gewiß auch für den

Doktor selbst sein. Sein kurzer starker Hals ruhte auf der Sprosse eines Stuhles, wodurch sich der Kopf unter dem Sitz desselben befinden mußte und in der That auch befand, und zwar mit dem Gesicht nach oben gekehrt. Ein namenloser Theil seines Körpers berührte die Erde und seine Beine ruhten mit emporgerichteten Fußspitzen auf einem zweiten Stuhle, eine seiner Hände aber schlaff auf dem Sitze eines neben ihm stehenden dritten Möbels dieser Art. Ein sonores regelmäßiges Athmen ertönte unter dem Stuhlsitze, was bewies, daß der Funke des Lebens noch lebendig in ihm war; da aber ein Mensch eher den Kopf in ein Wespennest gesteckt als in solcher Stellung schlafen kann, so lag die Vermuthung sehr nah, daß Doktor Gurgel dem Gotte Bachus geopfert; und ein gewisser starker Duft gab Aufschluß, daß diese Opfergaben in Brandy oder Gin bestanden haben mußten. Nur aus dieser Annahme ließ sich die auffallende Lage des Doktors erklären. Anfangs hatte er sich über drei nebeneinander stehende Stühle gelegt. Der am Kopfende stehende war unter ihm weggeglitten und bei dem gleichzeitig eintretenden Niedersinken des Körpers hatte die Sprosse den Kopf aufgefangen, der in dieser Lage blieb, da der

Stuhl wegen der Kaminecke am fernern Gleiten verhindert ward. Die Stellung der übrigen Körpertheile war hiernach natürlich und der des Oberkörpers entsprechend. Aber warum — entsteht die Frage — bettete sich Doktor Gurgel auf drei Stühle, da ein Sopha im Zimmer stand? Ein Blick auf das Sopha kann auch diese Frage lösen. In einer Ecke desselben lag der zweijährige Sprößling des Doktors mit einem Tuche bedeckt, der, wenn er nicht geschlafen, sich gewiß höchlich über die gymnastischen Künste seines Erzeugers gefreut hätte. Sollte nun die Mutter etwa das Kind im Schlafe stören, um seinem betrunkenen Vater Platz auf dem Sopha zu machen?

Mr. Jones blickte einen Augenblick verwundert auf den betrunkenen Gatten.

„Ein eigenthümlicher Geschmack!" bemerkte er lächelnd, und schaute fragend auf Mistreß Gurgel, erwartend von ihr eine Aufklärung zu erhalten.

„Allerdings das war ein eigenthümlicher Geschmack," erwiederte diese, „ich hoffe aber ihn verbessert zu haben," und damit ließ sie mit Wohlgefallen und vergnügt lächelnd ihre Augen etwas dreist über die Figur des Mr. Jones schweifen.

Dieser merkte, daß sie den Sinn seiner Bemerkung falsch aufgefaßt hatte. Doch ging er sogleich auf ihre Auffassung ein und erwiederte, sich höflich verbeugend, es freue ihn nach dem Geschmack eines so reizenden Wesens zu sein.

Wenn auch die außerordentlich deutliche Schmeichelei der Dame bei Mr. Jones vielleicht nur ein heimliches Gefühl des Mitleids über ihre geistigen Fähigkeiten erregte, so verfehlte seine prompte Antwort doch nicht ihre Wirkung auf die Eigenliebe der Mistreß Gurgel. Obgleich die Bekanntschaft Beider nur einige Wochen alt war, so lag die Epoche der feurigen Anbetung, der Ergebenheit und der eigentlichen Courmacherei doch schon hinter ihnen und war einem vertrauteren Verhältnisse gewichen. Heute glaubte Jones, als er ins Zimmer trat, eine Verstimmung auf ihren Zügen zu lesen, die er aber, nachdem er den Doktor gesehen, dem Benehmen desselben zuschrieb; denn mit Recht konnte er vermuthen, daß die Opfergaben des Doktors eben nicht sehr geräuschlos dargebracht und der Schlußakt des Dramas — seine gymnastischen Productionen — nicht ohne energische Opposition und bedeutenden Spektakel ausgeführt sei. Die für Schmeichelei so empfängliche Frau glättete jedoch bald ihre

Mienen, da der Freund ihr durch obige Worte und durch seine angenehme Persönlichkeit reichlichen Ersatz für das ungeschlachte Benehmen ihres Gatten bot. Und als nun gar Mr. Jones nach vorgenommenem Rütteln des Doktors mit Bestimmheit seine Ansicht über die Unmöglichkeit der Wiederholung solcher Scenen innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden ausgesprochen hatte, war ihre Laune zurückgekehrt und sie erhob sich, ihm einen Sitz zu verschaffen. Aber ach, es war kein Stuhl frei, einige waren in die Gaststube gebracht worden und die übrigen drei hatte ja der Doktor mit Beschlag belegt. Die zartfühlende Frau ergriff nun eine Tischdecke und bedeckte damit sorgfältig die Gestalt ihres Gemahls, zweifelsohne aus Rücksicht für ihre eignen Gefühle, die, wenn sie auf dem gegenüberstehenden Sopha saß, durch den beständigen Anblick des Unglücklichen verletzt werden mußten. Auf diesen ließ sie sich jetzt mit einem Seufzer nieder und lud Mr. Jones durch eine Handbewegung ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Aber da lag ja das Kind. Mistreß Gurgel stand wieder auf, näherte sich dem Kleinen und bückte sich um ihn aufzuheben und fortzutragen. Auffallender Weise wurde aber dieses Bücken nicht durch eine einfache Biegung

des Rückgraths ausgeführt, sondern sie setzte einen Fuß etwas zurück und bog blos ihre Kniee, wodurch ihr Oberkörper dieselbe steife aufrechte Stellung behielt, die schon in der Verbeugung, wozu sie sich gegen ihren Freund herabgelassen, aufgefallen war. Die Negerin, die jetzt herbeigerufen wurde, um das Kind in die Küche zu tragen, hätte die Ursache dieser Ungelenkigkeit ihrer Herrin am besten erklären können; und wirklich beobachtete sie auch nicht die strengste Verschwiegenheit darüber. O Eitelkeit! Diese Frau pflegte sich täglich kurz vor den Besuchen ihres Freundes, Mr. Jones, mit Hülfe jenes Negermädchens so grausam einzuschnüren, daß, wenn auch ihre Taille dadurch schlanker erschien, doch der damit beabsichtigte Effekt durch die auffallende Steifheit ihrer Figur und die Ungelenkigkeit ihrer Bewegungen gänzlich verwischt wurde und ihre schöne Gestalt einer Drahtpuppe ähnlicher sah als einem lebenden Wesen. Trotz der Proteste der Negerin, die Geschäfte vorgab, mußte der Kleine auswandern und zu Gunsten des Hausfreundes das Sopha räumen, das der (freilich betrunkene) Hausherr nicht beanspruchen durfte. Nachdem das Kind der Negerin überantwortet, das Beispiel menschlicher Schwäche aber, der Gemahl, mit dem Schleier

zarter Schonung bedeckt, gefielen sich die Beiden, auf dem Sopha sitzend, höchst wahrscheinlich in moralischen Betrachtungen über die Folgen der Trunksucht, besonders wenn Ehemänner sich derselben schuldig machen, zu welchen Reflexionen sie selbst nebst dem geheimnißvoll verborgenen Inhalt der Tischdecke erläuternde Titelkupfer, lebende Bilder lieferten.

Es ist jetzt nöthig etwas über die bürgerliche Stellung des Doktor Gurgel und seiner Ehehälfte zu berichten. Friedrich Wertheim, so hieß der Inhalt der Tischdecke, war als ziemlich unwissender Apothekergehülfe aus seiner Vaterstadt Hannover nach Amerika ausgewandert, fand sich hier aber, wie Tausende seiner Landsleute vor und nach ihm, in seinen Erwartungen getäuscht. Bei dem kümmerlichen Zustande seiner Casse war diese Täuschung doppelt unangenehm für ihn und das Erkennen derselben hatte die Wirkung auf seinen Geist, die ein kaltes Sturzbad auf den menschlichen Körper auszuüben pflegt. Es war unangenehm aber stärkend. Nach kurzem Besinnen faßte er den Entschluß, sich für einen praktischen Arzt auszugeben, obwohl er kaum die Namen der Droguen, viel weniger ihre Heilkräfte kannte. In dem Staate Ten=

nessee, wo ihm von den in dieser Beziehung sehr laxen Administrativbehörden die wenigsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, entrollte er den Vorhang von der Bühne seiner medizinischen Heldenthaten. Ob nun der Zufall für ihn arbeitete oder ob seine Patienten ihm zu Gefallen genasen, wissen wir nicht. Er hatte Glück, machte Furore und legte sich das Prädikat „Doktor" bei. Hatte sich der Doktor in der Ebbe seines Glücks standhaft bewiesen, so benutzte er jetzt die Flut desselben, indem er eine schöne und ziemlich gebildete Amerikanerin, die Tochter eines wohlhabenden Farmers, seine jetzige Frau, heirathete. Doch, mit des Geschickes Mächten u. s. w. Nicht immer finden sich hartnäckige Patienten bereit Jemandem zu Gefallen zu genesen und selbst der Zufall ermüdet durch das ewige Einerlei und macht sich der Abwechselung wegen einen Spaß daraus, einmal gegen statt für seinen Günstling thätig zu sein. Seine Kranken starben; an seinen Pillen vielleicht mehr als an ihren Uebeln. Er kam in Mißkredit und verlor seine Praxis. Was mehr als die Sterblichkeit unter seinen Patienten dazu beitrug seine Stellung zu untergraben, war das öffentliche Zeugniß seiner Unwissenheit durch ein mündliches Gutachten, welches er

über den Befund einiger Wunden an der Leiche eines getödteten Mannes vor den Gerichten in öffentlicher Sitzung abzugeben veranlaßt wurde. Die von ihm gegebene Darstellung bekundete so auffallend seinen gänzlichen Mangel anatomischer Kenntnisse und seine Unbekanntschaft selbst mit den gewöhnlichsten technischen Ausdrücken, daß mehrere anwesende Aerzte sich veranlaßt fühlten ihn scharf in's Gebet zu nehmen. Bei dieser Examination — der zwar bald durch den präsidirenden Richter ein Ende gemacht wurde — machte Doktor Gurgel vollständig Fiasko. — Aber mit derselben Elasticität des Geistes, die ihn vor dem Beginn seiner medizinischen Laufbahn charakterisirte, würde er sich vielleicht auch jetzt wieder emporgeschwungen haben, wenn nicht die heftigen Vorwürfe seines Weibes und ihre ihm unverholen gezeigte Verachtung ihn gänzlich zu Boden gedrückt hätten. Um den ihn quälenden Sorgen zu entgehen, begann er dieselben in Branntwein zu ersticken. Er verließ endlich mit seiner Familie den Staat und ließ sich in Van Buren nieder, wo er zwar seine medizinische Laufbahn nicht wieder eröffnete, aber auch dem Trunk nicht entsagte. Er wurde hier Gastwirth mit Beibehaltung seines Prädikats, dem, mit Beziehung auf das

von ihm viel benutzte Organ von seinen Nachbarn der Beiname „Gurgel“ zugefügt wurde. Der Mann trank und die eitle Frau verachtete ihn gründlicher als einen ihrer Neger, von welchen sie mehrere als Bestandtheil ihrer Aussteuer eingebracht hatte. Anfangs hatte Mistreß Gurgel versucht ihn vom Trinken zurückzuhalten, um den häuslichen Unfrieden zu verbergen; als ihr aber einstmals einfiel, daß sein beständiger Genuß des Branntweins sie binnen Kurzem eben so sicher (wenn auch nicht so schnell) aus den Banden dieser Ehe befreien würde als eine Dosis Arsenik, so ließ sie ihn gewähren. Sie ignorirte ihn, sie kümmerte sich gar nicht um ihn und würde seinetwegen nicht eine Hand gerührt haben, selbst wenn er in Gefahr geschwebt hätte unter dem Stuhlsitz zu ersticken.

Mistreß Gurgel und Mr. Jones saßen, wie schon berichtet, auf dem Sopha, vertieft in Betrachtungen über die Folgen des Trunkes. In diesen Meditationen wurden sie gestört durch das Erscheinen jener Negerin, die den Richter im Unterzeichnen der im vorigen Abschnitt erwähnten Schrift belauscht hatte. Mit wenigen Worten setzte diese ihre Herrin, die an die Thür getreten war, von dem Resultat ihrer Forschungen ihn Kenntniß. Freilich

wußte sie nicht viel; sie hatte nur den Theil lesen können, der mit großen Buchstaben geschrieben war; der war aber das ominöse WARRANT mit darauf folgendem aigainst Mr. Jones gewesen; sie hatte also genug gelesen, um Besorgniß zu erwecken.

„Ein Verhaftsbefehl gegen Sie, Mr. Jones!" wandte sich die schöne Frau mit der lebhaftesten Unruhe an ihren Freund. „Was in des Höchsten Namen kann die Ursache sein?"

Mr. Jones ruhelose Augen schweiften im Zimmer umher. Er faßte sich jedoch bald. „O, es wird weiter nichts sein, als die verfluchte Sache mit der Wahl ...."

„Ach, sagte ich's nicht, daß diese alberne Geschichte Euch in Verlegenheit bringen könne .... warnte ich Euch nicht, Euch damit zu befassen!"

„Ja, fatal ist die Sache .... aber sie wird sich arrangiren lassen ...... Möglich ist's, daß mich die Mauern des Kerkers einige Wochen aus Eurer Gesellschaft bannen können, aber ich reiche eine Nullitätsbeschwerde ein, unterdeß Ihr für ein paar erfahrene Zeugen sorgt, an deren eisernen Stirnen die Fragen des Inquirenten zerschellen müssen ...."

„Gut, das kann ich besorgen,“ unterbrach ihn seine theilnehmende Freundin, „doch ist es nicht nöthig, daß Ihr unterdeß in der Calabouse sitzt. Also fort von hier! Hier könnt Ihr nicht bleiben! Der Sheriff ist mein Freund nicht und würde Euch selbst aus meinem Kleiderschrank holen, blos um mich damit zu ärgern!“

Aber wohin? Das war eine Frage, die der an Auskunftsmitteln reichere Geist des Weibes besser löste als der träge Verstand des Mannes. Schon während des kurzen Gesprächs mit ihrem Freunde hatte sie über einen Plan nachgedacht, der ihn aus der Verlegenheit reißen sollte. — Mr. Jones sollte nach Mulberry-Creek flüchten und sich bei Squatter Pyburn — mit dem ihr Mann in Geschäftsverbindung stand — so lange aufhalten, bis die fatale Wahlgeschichte beigelegt sein konnte. Der raschen Idee sollte die schnelle Ausführung folgen: ein Neger sollte Mr. Jones auf die Track (Spur) bringen, welche nach Mulberry-Creek führte. Und nun sah man dasselbe Weib, das ihren Mann nicht vom Ersticken gerettet haben würde, für einen Fremden emsig bemüht, alle jene Kleinigkeiten zu ordnen, welche zu einer längeren Fußreise nöthig sind, mit derselben zärtlichen Sorgfalt, die eine treue Mutter

am Vorabend des ersten Ausflugs ihres geliebten Sohnes gezeigt hätte.

Ein dreistes Klopfen ließ sich jetzt hören und, ohne lange auf das Herein zu warten, trat der Sheriff, begleitet von einem Constabel, in die Stube.

„Nanny, bring' ein paar Gläser Grog für den Herrn Sheriff und den Constabel!" rief Mistreß Gurgel sehr laut durch das geöffnete Fenster über den Hof nach der Küche.

„Spart Euren Grog, ma'm, wir kommen, um von Euch etwas Besseres zu fordern als Getränke!" erwiederte der Sheriff. Ein Blick hatte ihn überzeugt, daß seine Beute (Mr. Jones) ihm nicht entgehen konnte und es handelte sich bei ihm nur noch darum Mistreß Gurgel mit der Wuth eines früher verschmähten Liebhabers vor Abführung ihres Freundes gründlich zu ärgern. Mit dem maliziösesten Lächeln, das er anzunehmen im Stande war, entrollte er die Warrant vor ihren erstaunten Blicken und deutete mit dem Zeigefinger auf den Namen „Jones."

„Nun, was weiter, Herr Sheriff, womit kann ich dienen?"

„Mit Mr. Jones! Bedaure zwar das Herzeleid, das ohne Zweifel Eurer Ladyship durch die

Beraubung des lieben Freundes zugefügt wird, jedoch kann nur die Person des Mr. Jones uns heute zufrieden stellen! Wo ist er?"

„Die Person des Mr. Jones? Aber was geht die mich an? Hab' ich Mr. Jones in der Tasche?" und damit fuhr sie mit den Händen in das Kleid und kehrte lachend das Inwendige beider Taschen nach außen.

„Kommt ma'm, macht keine Kindereien! Gesteht, daß Ihr ihn verborgen habt, diesen ..... Euren Freund ..... und zwar in diesem Zimmer. Ihr wißt, daß das Gesetz die Hehlerin ebenfalls bestraft!"

„Keine Eurer beleidigenden Dummheiten, Sheriff! Wenn Euch der Staat ein Patent*) auf den Menschenfang gegeben hat, so gab er Euch doch nicht die Erlaubniß Frauen zu beleidigen!"

„Wußt' ich doch, daß dies Weib lügen würde!" sprach er zu seinem Begleiter.

„Kommt, Unverschämte, was ist das?" fuhr er dann zornig die Frau an, ergriff sie etwas rauh beim Arme und zerrte sie nach dem Ka-

---

*) Das engl. Wort patent bedeutet auch Bestallung eines Offiziers, Constabels 2c.

min. „Was ist das?“ damit erfaßte er triumphirend ein Paar unter der Tischdecke hervorguckende Fußspitzen, während der Constabel im nächsten Augenblick die Decke fortgerissen hatte und mit den Worten „im Namen des Gesetzes“ muthig unter den Stuhlsitz fuhr.

„Ha, Ihr Dummkopf, Ihr Strohmann! Ihr wäret werth, daß man Euch das Bischen Gehirn mit Keulen ausklopfte, den Schädel mit Lappen füllte und Euch als Vogelscheuche aufstellte. Ihr Flicken- und Lappenkönig! Ha, wo ist die Person des Mr. Jones? Ja, Ihr Hunde, sucht ihn, sucht, sucht! Und wenn Ihr ihn fändet? O seid froh, daß Ihr ihn nicht gefunden, er würde Euch die Ohren abschneiden. Und ach, ich unglückliches Weib!“ so tobte sie weiter, erschöpft auf den Stuhl sinkend, unter dem der Kopf ihres Mannes steckte. „Hier sitze ich und werde von den rohen Burschen beleidigt, während dieses Ungeheuer hier, dieser verfehlte Abklatsch von einem Mann, mich beschützen sollte! O so sucht doch, Ihr Menschenfänger! Sucht ihn! Und wenn Ihr ihn gefunden, so ruft mich, damit ich zusehe, wie er Eure hohlen Köpfe zusammenschlägt! Was steht Ihr da und gafft? So sucht doch, sucht ....!“ Und so würde sie

noch weiter getobt haben, wenn die Schnürbrust nicht ihre Rechte gefordert hätte. Sie sank erschöpft im Stuhle zurück.

Der Sheriff und sein Begleiter machten ziemlich lange Gesichter. Ersterer erkannte, daß es jetzt an Mistreß Gurgel war, ironisch zu sein. Die unter der Tischdecke hervorguckenden Fußspitzen des Doktors, die er beim Eintritt in's Zimmer erblickt, hatten seinen Spürsinn irre geleitet. Seines Fangs gewiß, hatte er geglaubt, es ihr bieten zu können. Aber jetzt würde er froh sein, wenn die Sache blos mit dem Schelten abgemacht wäre, das er ohne Klage eingesteckt hätte; denn er hatte jedenfalls seine Amtsbefugnisse überschritten und es stand von der Beleidigten Alles zu erwarten. Plötzlich aber schien ein heller Gedanke den Nebel seines Geistes zu durchbrechen. Der Ruf nach Grog konnte eine Warnung gewesen sein. Seinen Begleiter mit sich fortziehend, stürzte er hinaus in den Hof. —

13.

Gefahren, welchen wir täglich die Stirn zu bieten haben, machen uns gleichgiltig gegen diesel-

ben. Der Matrose steigt mit vollkommner Gemüthsruhe in die höchste Spitze des Mastes, von dem ein Fehltritt ihn hinab in die Fluten stürzt; er schläft ein zwischen den Tauen im Mastkorbe unbekümmert darum, daß eine einzige unruhige Bewegung im Traume seine Lage verändern und die schwankende Bewegung des Schiffes seinen Körper auf's Deck schleudern kann. Derselbe Mann aber, der in der schwindelnden Höhe ruhig seinen Taback kaut, fürchtet sich, wenn er auf dem Lande ein muthiges Pferd besteigen soll; er macht die lächerlichste Figur auf demselben, das der geübte Reiter mit Leichtigkeit regiert. — Mit derselben Sorglosigkeit, die den Matrosen auf seinem gefahrvollen Elemente charakterisirt, vertraut der Hinterwäldler des Westens von Amerika sein und der Seinigen Leben in dem Ocean der Wälder seiner Büchse, dem Beil und dem Messer. Unverzagt regelt er die Richtung seiner Wanderungen durch Wald und Prairie nach dem Stand der Sonne und weiß seinen Hunger zu stillen da, wo der Europäer erschöpft und entmuthigt sich niederlegt und verzweifelnd den Tod herbeiwünscht. Hat er endlich eine Stelle in der Waldeinsamkeit gelichtet — ein Plätzchen, das sich zu der Unabsehbarkeit des Forstes verhält

wie ein einsamer Stern zum unendlichen Gewölbe des Firmaments — so lebt er trotz der ihn täglich umgebenden Gefahren so sorglos und unbekümmert von einem Tage in den andern, wie der Städter umgeben von Militair und beschützt durch das wachende Auge der Polizei.

Die Bewohner der Ansiedlung am Mulberry-Creek waren in dem kurzen Zeitraum, der zwischen dem Tage ihrer Ankunft beim Mulberry und dem Zeitpunkte der hier geschilderten Zustände und Begebenheiten lag, schon zu wiederholten Malen durch Räubereien und Anfälle der benachbarten Indianerstämme beunruhigt worden. Einige dieser Angriffe bestanden in blosen Räubereien, bei welchen die Squatter nur den Verlust einiger Kühe und Pferde zu beklagen hatten, andere aber waren blutiger abgelaufen und hatten mit dem Verbrennen einiger Cabins und der Niedermetzlung von Familien geendet. Die erste Ursache dieser so blutig endenden Kämpfe lag in sehr geringfügigen Streitigkeiten, deren Herbeiführung den weißen Kolonisten zur Last fiel; die zweite war der Whisky, ohne dessen Genuß die angeborene Klugheit und Mäßigung der Indianer gewöhnlich über ihren Rachedurst den Sieg gewinnt. Trotz dem gingen die

Ansiedler ruhig ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach. Einige Tage nach einem solchen Anfall, den sie mit Lebensgefahr zurückgeschlagen, verrieth nichts in ihrem Benehmen, keine Angst, keine Unruhe, daß sie überhaupt eine Wiederholung dieser Scenen fürchteten, obgleich ihre Sicherheit durch nichts gewährleistet, durch keine außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln befestigt war. Täglich, stündlich konnte der Tomahawk ausgegraben, die Kienfackel gezündet und Tod und Verderben während der Stille der Nacht von den Dämonen des Waldes in ihre friedlichen Hütten geschleudert werden. — Diejenigen Indianer, welche hauptsächlich diese Ausfälle und Räubereien verübten, waren die Seminolen. Die Truppen der Regierung der Ver. Staaten hatten sie in Florida besiegt. Man hatte ihnen diesen Landestheil entrissen, und sie trotz ihres heldenmüthigen Widerstandes und ihrer verzweifelten Vertheidigung in einzelnen Abtheilungen hierher transportirt, wo man ihnen einige Tagereisen oberhalb des Städtchens Van Buren andere Jagdreviere angewiesen hatte, mit Zahlung eines kleinen Jahrgehalts an jede Familie, das im ersten Jahre in Lebensmitteln, in den folgenden aber in Geld entrichtet wurde. Aber das kältere Klima von

Arkansas sagte weder ihrer Körperbeschaffenheit noch ihrer in dem warmen Florida bisher geführten Lebensweise zu. Das Wild war bald innerhalb der engen Grenzen ihres ihnen zugewiesenen Reviers vertilgt. Um so viel Land klären und bestellen zu können als hinreichend wäre um eine ihrem Bedarf an Mais entsprechende Ernte zu geben, fehlten ihnen einestheils die Mittel (wie Zugvieh, Pflug ꝛc.), anderntheils waren sie aber auch zum Arbeiten zu träge. Sie verkümmerten daher, besonders da sie das von der Regierung ihnen jährlich ausgezahlte Gehalt schon in den ersten Tagen nach dessen Empfang für Whisky an die weißen Händler verausgabten, welche an solchen Zahltagen — wie die Geier wenn sie Beute wittern — den Distrikt umlagerten. Von diesen wurden sie bei solchen Gelegenheiten betrogen oder im trunkenen Zustande ihres noch übrigen Geldes beraubt. Der Whisky entnervte sie völlig, so daß sie selbst zu ihrer natürlichen Beschäftigung, der Jagd, zu faul wurden und es oft vorzogen von der nächsten Ansiedlung der Weißen oder von ihren Nachbarn, den Cherokesen, ein Stück Vieh wegzutreiben und abzuschlachten, statt hinaus in die Prairie zu wandern und den Büffel zu erjagen. Es ist also wohl einzu=

sehen, daß es bei solchen Zuständen der Ursachen zum Streite nicht eine, sondern Hunderte gab. Die nächsten Nachbaren der Seminolen waren die Cherokesen, welche gleich den weißen Ansiedlern von ihren Räubereien heimgesucht wurden. Die Cherokesen sind ein Indianerstamm, dessen Civilisation und theilweise Bekehrung zum Christenthum eine Thatsache ist. Dies Resultat ist aber weder durch die Bemühungen der Missionäre noch durch das gute Beispiel hervorgebracht worden, das die Nachbarchristen den Cherokesen etwa gaben, sondern einzig und allein durch crossing of the breed, wie der Amerikaner sagt, durch Vermischung der beiden Racen, indem Weiße in die Familien der Cherokesen hineinheiratheten. Diese gemischten Heirathen hatten in dem frühern Wohnsitz der Cherokesen, einem von den Staaten Georgia, Tennessee, Alabama und den beiden Carolinas eingeschlossenen Landstrich, stattgefunden. Sie hatten jenes Gebiet, das zum Verdruß der Amerikaner einen Staat im Staate bildete, an die Ver. Staaten überlassen und es war ihnen dafür, gleich den Seminolen, ein Landestheil im Westen der äußersten Grenzen von Arkansas zum neuen Wohnsitz angewiesen worden. Civilisirt — mindestens in demselben Grade wie

die weißen Bewohner des Westens — vertraut mit den Arbeiten des Ackerbaus und gewöhnt an die Beschäftigungen der Weißen, setzten sie dieselben auch hier fort, kultivirten Land, trieben Viehzucht und waren überhaupt in nichts als in ihrer Farbe von den weißen Bewohnern der westlichen Grenzdistrikte zu unterscheiden. Es muß daher einleuchten, daß die räuberischen Seminolen von den Cherokesen ebenfalls mit Feindseligkeit behandelt wurden, was zur Folge hatte, daß Weiße und Cherokesen in Vertilgung der Räuber Hand in Hand gingen und sich auch gelegentlich über die Mittel beriethen und einigten, durch welche dem Unwesen ein Ende zu machen sei, das, durch die Habgier der weißen Whiskyhändler herbeigeführt, in der letzten Zeit überhand zu nehmen drohte.

Um eine solche Berathung mit den angesehensten der Cherokesen und deren Häuptling Ritchy zu pflegen, hatte Squire Russel die Reise nach der Nation (so wurde das Land der Cherokesen genannt) unternommen. In dieser Berathung brauchte man nicht lange nach dem Grund des Uebels zu suchen, da Jedermann ihn kannte. Das Gesetz der Union untersagte den Verkauf von geistigen Getränken an die Rothen; aber was half das Gesetz, wenn es

nicht befolgt wurde und Niemand die Befolgung desselben erzwang? Die auf Uebertretung desselben gesetzte Strafe war zu gering; und wer war da, die Eintreibung derselben zu erzwingen? Das nächste Gericht hatte seinen Sitz in Van Buren; aber seine Jurisdiktion über die Grenzdistrikte war nur eine nominelle und sein Arm war ohnmächtig in diesen Wäldern. Wie in allen neuen Ansiedlungen des Westens, sollte auch hier das Lynch-law der vom Staate gehandhabten Gerechtigkeit unter die Arme greifen. Es ward deßhalb beschlossen, über alle jene Gesellen, deren Abscheu vor Arbeit oder deren Habgier sie den Branntweinverkauf an die Seminolen treiben ließ, bei Ertappung auf frischer That ohne Weiteres die Strafe des Betheerens und Befiederns zu verhängen. Größere Strenge wollte man nicht anwenden, da die meisten der bekannten Whiskyhändler Squatter und Familienväter in der Nation oder in Mulberry-Creek waren, und man hoffte sie durch das Schimpfliche der Strafe von der Fortsetzung ihres Gewerbes zurückzuschrecken.

Neben diesen Geschäften, welche der Squire als solcher im Namen und zum Wohl der Bewohner der Ansiedlung am Mulberry in der Nation besorgte, pflog derselbe mit dem Chief Ritchy auch

Besprechungen, die ihn und diesen allein betrafen. Ritchy war ein noch junger Mann, ein Halbblut, von einem indianischen Vater und einer weißen Mutter stammend. Seine Persönlichkeit hatte sehr wenig vom Indianer — nur an der Farbe war seine gemischte Abstammung kennbar — und seine Erziehung war mindestens höher als die der an der Range wohnenden weißen Squatter. Sein Vater war viele Jahre hindurch ein Freund des Squire Russel gewesen und er (der Sohn) hatte die freundschaftlichen Beziehungen mit demselben fortgesetzt. Russel schätzte den jungen Chief hoch wegen seiner biedern Gesinnung und reellen Handlungsweise, Eigenschaften, die von ihm mehr als andere geehrt wurden. Wegen seiner Beziehungen zu der Staatenregierung von Arkansas kam Ritchy oft in den Fall, Reisen nach der Hauptstadt unternehmen zu müssen und da sein Weg ihn dann über Mulberry-Creek führte, verfehlte er nie den Squire zu besuchen. Diese Besuche, welche anfangs nur selten stattgefunden hatten, waren später häufiger geworden, in den letzten Wochen aber in auffallend kurzen Zwischenräumen nach einander erfolgt. Der Zweck derselben läßt sich leicht erklären durch die Bemerkung, daß die Besuche weniger dem Squire als seinen

Töchtern galten, und von diesen hauptsächlich der ältern, Betsy. Ritchy war kein Mann von glänzenden Eigenschaften, aber er besaß einen graden Charakter und ein bescheidenes Aeußere. Wer ihn nicht näher kannte, war versucht ihn für blöde zu halten; im vertrautern Umgange aber erzwang er sich unwillkürlich die Achtung Aller. Dieser Mann hatte um die Hand Betsy's angehalten und zwar bei ihrem Vater. Nicht Mangel an Muth — denn dieser fehlte ihm im Kampfe nicht — sondern seine natürliche Schüchternheit hatte ihn abgehalten sich ihres Jaworts zuvor zu vergewissern, aber der Vater hatte lachend dieses Amt übernommen, ihm versprochen das Herz seiner Tochter zu erforschen und der Ueberbringer ihrer Antwort zu werden. Dieselbe war nach den Wünschen des Vaters bejahend ausgefallen und Russel hatte sie dem Chief der Cherokesen mit großer Befriedigung bei diesem Besuche mitgetheilt. Was Betsy betrifft, so war ihr dieser Antrag unverhofft gekommen. Bei den öftern Besuchen des Häuptlings in ihrem Hause war ihr beiderseitiges Verhalten das gegenseitiger Achtung gewesen, aber nichts in seinen Worten oder in seinem Benehmen berechtigte sie einen höhern Grad von Zuneigung bei ihm zu vermuthen. Dies

lag aber einzig und allein in der natürlichen Schüchternheit des jungen Mannes. Obgleich nun Betsy's Geschmack oder vielmehr ihre Neigungen sich wohl eher einem mit glänzenderen Eigenschaften begabten Manne zugewandt hätten, so war doch Ritchy ihr durchaus keine unangenehme Person; und da sie gewohnt war, unbedingtes Vertrauen in die Worte ihres Vaters zu setzen, der, besser bekannt mit dem Charakter und den gediegenen Eigenschaften des Häuptlings, nicht verfehlte diese im besten Lichte darzustellen, so nahm sie keinen Anstand ihm ihre Hand zuzusagen, um so weniger da sie wußte, daß sie auch ihren Vater dadurch glücklich machte. Bei diesem fielen neben seinen freundschaftlichen Gefühlen und seiner günstigen Meinung über den Charakter des Häuptlings noch andere Beweggründe von mehr materieller Natur in die Wagschale. Die Vermögensumstände des künftigen Schwiegersohns waren gut, d. h. nach hinterwälderischen Begriffen. Seine Farm war eine der größten und besten in der Nation und das werthvolle Inventarium derselben wurde durch den Besitz von etwa zehn bis zwölf Sklaven erhöht. Hierzu kam noch ein nicht unbedeutendes Gehalt, welches er theils an Geld, theils an Naturalien von seinem

Stamme bezog, das zur Vermehrung seines Wohlstandes beitrug. Diese Verhältnisse waren also, verbunden mit seinem guten Charakter, geeignet, sein und seiner künftigen Gefährtin Leben glücklich und bequem zu machen, aus welchem Grunde die projektirte Verbindung den Vater über alle Maßen beglückte und seine Tochter zufrieden stellte.

Die Nacht hatte ihre Fittiche über Mulberry-Creek ausgebreitet. Die matten Strahlen des Halbmondes strebten vergeblich das Dunkel der tiefen Wälder zu durchdringen und nur in der Lichtung von dem Gehöfte des Squire Russel gelang es ihnen ein Halbdunkel zu erzeugen, das dem Dämmern des Tages eine Stunde vor Sonnenaufgang ähnlich ist. Die Stille der Wälder wurde kaum von dem periodischen Geheul eines Raubthiers oder dem Kreischen der Nachteule unterbrochen und dann und wann erschallte von der fernen Steppe herüber der klagende Ton des Prairiewolfes. — Nicht mit der männlichen Kraft seines silberstrahlenden runden Angesichts, sondern mit dem matten Glanze seines alternden Hauptes sandte der Trabant der Erde sein bleiches Licht auf die Cabin und nur vereinzelten Strahlen gelang es durch das

dichte Laub der Reben und Lianen ihren Weg nach der Veranda und der Halle zu finden. —

Hier hatten der Squire und unser Republikaner, der größern Kühle wegen, ihr Nachtlager aufgeschlagen, während die Frauen das Innere behaupteten. Einige auf dem Boden ausgebreitete Büffelhäute und ein paar Decken machten ihr Lager aus. Ueber demselben war ein Gestell von dünnen Stäben angebracht, überzogen mit einer dünnen Gaze, das den Zweck hatte die Schläfer vor den Stichen der Musquitos zu schützen. Ein tiefes Schnarchen des Rothen zeigte an, daß er fest schlafe. Squire Russel's Geist war jedoch noch so voll von dem Glück seiner Tochter an der Hand Ritchy's, daß er sich's nicht versagen konnte die Zukunft in den lieblichsten Farben auszumalen und in diesen selbstgeschaffenen Bildern noch zu schwelgen, als er schon sein Haupt zur Ruhe hingelegt hatte. Aber allmälig forderte der Schlaf, unterstützt von der Kühle des Orts und der Stille der Umgebung, sein Recht und Russel befand sich in jenem Halbzustande zwischen Wachen und Schlafen, wo der Geist und die Sinne zwar noch für äußere Eindrücke empfänglich sind, die schmerzenlindernde Hand des Schlafes aber schon ein halbdunkles Gewebe um dieselben gesponnen hat,

so daß wir beim plötzlichen Erwachen ungewiß sind, ob die Stimme, die uns gerufen, ob das Gesicht, das sich über unser Lager beugte, Traum oder Wirklichkeit war. Hatte nun schon der Schlaf den Sieg davon getragen, oder war es eins jener Phantasiegebilde, die oft selbst im wachenden Zustande vor unserer Seele aufsteigen — genug, er glaubte seine Tochter zu erblicken im Begriff Ritchy ihre Hand zu reichen. Auch dieser schien seine Arme auszubreiten und seine Künftige in dieselben schließen zu wollen, aber im nächsten Augenblick trat zwischen beide eine dunkle Gestalt. Vergebens strengte er sich an, die Züge ihres bleichen Gesichts zu erkennen. Sie drängte den Häuptling zurück, der schweigend, Schmerz im Blick, sich von ihr abwandte. Unwillkürlich ballte der Squire seine Faust und that eine rasche Bewegung, um die Gestalt zu ergreifen — aber — die Vision war vorbei; ein unruhiges Knurren der Hunde hatte ihn erweckt.

Er schlug die Musquitobar zurück, richtete sich auf seinem Lager mit dem Oberkörper empor und strengte seine Augen an das Halbdunkel zu durchdringen. In der Umzäunung, in welcher das Vieh sich befand, war Alles ruhig, die Annäherung eines

Panthers konnte es also nicht sein, was die Hunde beunruhigte, da der Instinkt des Viehs diesen Feind am ersten wittert. Und doch war es ihm auffallend, daß auch Nestor, der sich nicht durch Geringfügigkeiten aus seinem Gleichmuth bringen ließ und nur bei wirklich ernsten Veranlassungen Unruhe zeigte, mit erhobenem Kopfe im Eingange der Halle lag und etwas zu wittern schien. Bald jedoch legte der Hund seinen Kopf wieder zwischen seine Vorderpfoten und auch der Squatter ließ sein Haupt auf's Lager zurücksinken. Er schloß seine Augen und versuchte die Erscheinung wieder vor seine Seele zurückzurufen, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen möge ihr Gesicht zu entdecken; aber vergebens, sie kam nicht wieder; der Schlaf übermannte ihn endlich. Aber Ruhe sollte er nicht lange genießen. Ein lautes Bellen sämmtlicher Hunde weckte ihn und seinen Schlafkameraden auf. Im Nu hatte er sich aufgerichtet, trat an den Eingang der Halle und spähte hinüber nach dem Vieh. So viel er von demselben sehen konnte, war es vollkommen ruhig und doch bellten die Hunde heftig und umkreisten aufgeregt die Cabin. Seine Gedanken bekamen nun eine andere ernstere Richtung und er rief stark in das Haus hinein:

„Frau, Kinder, wacht auf! Es ist etwas, wie es nicht sein sollte!“

Diese Warnung war unnöthig, denn ein Geräusch in dem Schlafzimmer der Frauen belehrte ihn, daß diese ebenfalls munter waren. Jetzt ertönte ein langgedehnter Ruf aus weiter Ferne her, ähnlich dem, durch welchen der Wanderer von dem diesseitigen Ufer eines Flusses dem Fährmann auf der andern Seite zu erkennen giebt, daß er ihn übersetzen soll.

„Ruhig, ihr Bestien!“ herrschte er den Hunden zu, die mit heftigerem Gebell den Ton beantworteten. Dann wandte er sich an die Frauen, welche, nachdem sie hastig die nöthigsten Kleidungsstücke übergeworfen, in die Halle getreten waren.

„Man kann nicht wissen, was dieser Ruf bedeuten soll. Die Nacht ist nicht so dunkel, daß einer von unsern Nachbaren, wenn er vielleicht Hülfe brauchte, die Cabin verfehlen könnte. Die Teufel von Seminolen sind erfinderisch genug und nicht unmöglich ist's, daß dieser Ruf eine Schlinge sein soll um uns herauszulocken.“ Nicht mit einem einzigen Ton, nicht mit einer Miene verriethen die Frauen, daß diese Nachricht sie beunruhige oder wohl gar in Schrecken setze. Schweigend öffneten sie die

Thür des Wohnzimmers, das in dem Fall eines Ueberfalls von den Indianern die Festung der Familie war, und sämmtliche Hausgenossen traten in dasselbe, mit Ausnahme des Squires, der zum Lauschen in der Halle verweilte. Wie den übrigen Theilen des Hauses, so war auch diesem Zimmer der Stempel größerer Wohlhabenheit seiner Bewohner aufgeprägt, obgleich die in den Grenzdistrikten nöthigen Vorsichtsmaßregeln in demselben nicht verabsäumt waren. Die Wände des Zimmers so wie die Decke waren mit glatt gehobelten Brettern ausgeschlagen und mit grüner Oelfarbe angestrichen, aber kleine weiße Quadrate zeigten an, wo Oeffnungen zu Schießscharten gelassen waren. Man konnte sie mit Leichtigkeit herausziehen und wieder einschieben. Die Fenster waren von innen mit starken eichenen Laden zu verschließen. In einem Winkel des Gemachs stand ein kleiner Eckschrank, der sechs oder sieben Kugelbüchsen und reichlichen Vorrath an Pulver, Kugeln und Kugelpflastern enthielt. Die übrigen Möbel waren von einer Beschaffenheit, die die zugleich kriegerische Bestimmung des Zimmers nicht ahnen ließ. Es befand sich hier ein Sopha, zwei Tische, ein Schrank und die erforderliche Anzahl Stühle von polirtem Holze. Der

Squatter hatte sie von New-Orleans mitgebracht und so wenig kostbar diese Luxusartikel auch sein mochten, so waren sie doch ein Gegenstand des Neides für die übrigen Bewohner der Ansiedlung. Ruhig aber rasch wurden jetzt die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Die Möbel wurden von den Wänden gerückt, um bequemer zu den Schießscharten gelangen zu können, nachdem zuvor Licht angezündet war, das mit einer aus der Schale des Kürbis gefertigten Hohlkugel umgeben, keine Helle von außen sehen ließ, im Zimmer aber ein schwaches jedoch genügendes Licht verbreitete. Man schloß die Fenster, öffnete die Schießscharten und legte einen starken Balken zum Verrammeln der Thür bereit. Dann holte man die Kugelbüchsen hervor und den Schießbedarf, setzte neue Kapseln auf oder streute frisches Zündkraut auf die Pfannen. Alles dies wurde von den Mädchen und ihrer Mutter mit einer Ruhe, Sicherheit und Eile ausgeführt, die bewies, daß dergleichen nächtliche Vorbereitungen zum Kampfe auf Leben und Tod und die Kämpfe selbst ihnen nicht neu, sondern Dinge waren, die sie schon oft erlebt. Nachdem diese Vorbereitungen vollbracht, trat Jeder, mit einer Kugelbüchse versehen, an eine Schießscharte.

Eine erwartungsvolle tiefe Stille herrschte in der Cabin und in den waldumgürteten Umgebungen derselben. Das Licht in der Halbkugel verbreitete ein unheimliches Halbdunkel in dem Gemach und warf einen ungewissen, trügerischen Schein auf die bei den Schießscharten lauschenden Gestalten. In dem Eingange, die halbgeöffnete Thür in der Hand, stand die Mutter auf den Vater harrend, um dieselbe sofort nach seinem Eintritt wieder zu schließen. Auf den Knieen an einer Schießscharte nicht fern von ihrer jüngern Schwester, lag Betsy wie hingegossen. Das trügliche Licht verlieh ihrem durch die Aufregung etwas gerötheten Angesicht und dem festen Blick des dunklen Auges einen fast zauberhaften Glanz. Ihr schwarzes Haar floß aufgelöst über ihren Rücken herab und unter diesem dunklen Schleier hervor schimmerte eine Marmorschulter und ein weißer Arm, dessen Hand fest den Lauf einer Büchse umfaßte, deren Kolben auf dem Fußboden ruhte. Hier kniete die heitere Mary, die Büchse vor ihr liegend, das Ohr an die Scharte gedrückt mit einem Gesicht so ernst, daß man hätte darüber lachen mögen, wenn einem dieses Gesicht, dem der ernste Ausdruck nicht recht behagen wollte und das immer bereit schien in ein Lachen auszu-

platzen, unter andern weniger ernsten Umständen begegnet wäre. Ihre Augen waren unabsichtlich, wie von ungefähr auf den Republikaner gerichtet, der den Thürbalken bereit hielt. Das Gesicht dieses Würdigen war etwas bleicher als sonst, selbst aus der Spitze seiner Nase, die doch gewöhnlich mit einem Glanze glühte, daß man glaubte eine Cigarre daran zünden zu können, war die Farbe gewichen. War es Furcht vor den Indianern oder seine mehrtägige Enthaltsamkeit von Spirituosen, die die Veränderung in seinem bärtigen Angesichte hervorgebracht, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden.

14.

Nicht lange sollte die spannende Erwartung dauern, denn der Ruf ließ sich mehrere Male in kurzen Zwischenräumen hören. Er tönte herüber von jenseits des Kornfeldes, von dem Bache her. Er kam näher; der Rufende mußte bald hinter der Einzäunung des Feldes sein. Der Anruf: Halloh the house! halloh the house! war jetzt ganz deutlich zu verstehn.

„Russel, hörst du, das ist nicht die Stimme eines Seminolen,“ hub die bei der Thür stehende Frau in unterdrücktem Tone an.

„Nein, gewiß nicht, aber du weißt, sie haben genug entlaufene Neger unter sich, und einer von diesen könnte einen eben so dreisten und kräftigen Anruf thun, als unsereiner. Aber horch, vernahmst du das Wort?“

„Ja, ja, das war Pyburn's Name, Russel, es ist Nachbar Pyburn, hörst du, er nennt seinen Namen! Gewiß ist ihm etwas zugestoßen. Kinder, zündet die Kienfackel an, damit wir zusehn!“

„Gemach, Weib,“ beruhigte sie der vorsichtige Squatter, schnitt sich ein Stück Taback ab und schob es gelassen in den Mund. „Siehst du, er hat wohl Pyburn's Namen gerufen, aber ich will mich mit dem größten Vergnügen häuten lassen, wenn er's dennoch ist. Dieser maulwurfsäugige Zwerg ist nicht im Stande einen solchen Ton aus seiner quiekenden Kehle zu treiben, lehre mich nicht Pyburn's Stimme kennen, ja, häuten will ich mich lassen vom Kopf bis zur Sohle, wenn er diesen Ruf aus seiner Brust winden könnte; und wenn hundert Rothe auf seinen Fersen wären, er könnt's nicht! — Ruhig, ihr Hunde, verfluchte Bestien,

wollt ihr nieder!“ Damit trat er auf die Veranda, legte die Hand an den Mund, wandte sich nach der Gegend, von woher der Ruf erschallte und schrie mit einer Stimme, als wolle er alle schlummernden Echos des Waldes erwecken:

„Pyburn oder nicht Pyburn, was lungert Ihr da herum? Kommt heran an's Haus, damit man sieht, weß Geistes Kind Ihr seid!“

Jetzt vernahm man ein Geräusch jenseits des Kornfeldes, als wenn Jemand über die Fenz steige, und dann eine Bewegung in den Spitzen der hohen Maisstangen.

„Hol' mich ..... er kömmt geradeswegs durch das Feld, als wenn unser Herrgott keine Landstraßen gelassen hätte; nein so dumm ist kein Indianer, der Teufelei im Schilde führt, nicht 'mal ein entlaufner Neger! — Nieder ihr Hunde! zurück Nestor!“ schrie er der Meute zu, die sich jetzt aber nicht mehr halten ließ und aufgeregt und wüthend über das lange Zurückhalten über die Fenz in das Kornfeld hineinsetzte.

„Ruft Eure Hunde zurück!“ hörte man jetzt heftig und ängstlich aus dem Felde rufen, dann vernahm man ein wüthendes kurzes Gebell, ein Ge-

knurr, wie wenn Hunde angreifen und ein Getümmel unter den hohen Aehren.

„Bei Davy Crokett, sie haben ihn gefaßt! Kinder, die Kienspähne her!“ Und mit einem Satze — das eben zum Munde geführte Stück Taback mit einer gewissen energischen Lippenbewegung weit von sich schleudernd — sprang er von der Veranda, dann über den Zaun, hinein in das Kornfeld und hatte bald die Stelle erreicht, wo die Hunde den nächtlichen Wanderer schon unter sich hatten. Ihn zu befreien war das Werk eines Augenblicks. Einen der Hunde faßte er mit gewaltigem Griff in den Nacken und schleuderte ihn zur Seite, den andern zerrte er bei den Beinen von seiner Beute und die übrigen veranlaßte er durch Fußtritte sich heulend in ehrerbietige Entfernung zurückzuziehen. Bald waren auch die Frauen und der Rothe mit brennenden Kienspähnen — die man stets in Bereitschaft hält — erschienen und umgaben den am Boden liegenden Mann. Die rothe Flamme des Kiens beleuchtete ihre aufgeregten Züge, in denen die lebhafteste Besorgniß um den vielleicht schwer verletzten Fremden sich spiegelte. Während Russel noch mit den Hunden beschäftigt war und Mary ihre Fackel hoch empor hielt, beugte

sich Betsy theilnehmend über den bewußtlos Hingestreckten, wobei ein Theil ihres aufgelösten Haares auf sein bleiches Gesicht fiel. Durch die Berührung desselben aus der augenblicklichen Betäubung erweckt, richtete er sich halb empor, gestützt auf seinen Arm. Das Licht der Fackeln fiel jetzt auf sein Gesicht und staunend erkannte der Squire in dem ihn gleichfalls mit Verwunderung Anstarrenden einen Mann, in dessen Gesellschaft er die Reise auf dem Mississippi und Arkansas zurückgelegt hatte, den Advokaten vom Littlerock. Es war Mr. Jones, der Rechtsgelehrte aus Baltimore.

„Die verfluchten Hunde! Ruhig ihr Kläffer! — Wußte doch, daß Ihr vom Arkansas keinen Begriff hättet, als Ihr auf dem Dampfboote so weise thatet. Wirklich ich hätte mehr Verstand bei Euch erwartet, als mitten durch's Feld zu laufen und mir für einige zwanzig Thaler Korn zu ruiniren, während doch die breite Straße vor Euch liegt!"

„O entschuldigt, ich hatte mich verirrt und wollte den Hunden ausweichen, indem ich mich durch's hohe Korn unbemerkt dem Hause zu nähern versuchte!"

„Grade deßhalb fielen sie Euch an; wäret Ihr auf offner Straße geblieben, würden sie Euch nicht belästigt haben. Doch kommt in's Haus, ich habe nicht Lust mit Euch die ganze Nacht hindurch zu schwatzen!“ Mit dieser mürrischen Antwort wandte er sich kurz um und schritt, gefolgt von den Uebrigen, dem Hause zu.

Seine barsche Antwort und sein theilnahmloses Benehmen gegen einen irre gegangenen Fremden, der in Gefahr geschwebt von seinen Hunden zerrissen zu werden, stimmten so wenig überein mit dem gutmüthigen Charakter des Squire und waren seiner sonstigen herzlichen Aufnahme eines jeden Fremden so unähnlich, daß seine Familie mit Recht sich darüber wunderte. Indessen waren die Mitglieder derselben gewohnt die väterliche Autorität zu achten und indem sie voraussetzten, er müsse hinreichenden Grund für sein Benehmen haben, schwiegen sie. Eigentliche Gründe, über welche er sich selbst Rechenschaft ablegen konnte, hatte er jedoch nicht; denn zu vermuthen, daß er wegen des geringfügigen Widerspruchs, den Mr. Jones damals auf dem Littlerock gegen seine Behauptungen erhoben, jetzt noch Groll gegen denselben nähren könnte, hieße ihm Unrecht thun. Sei-

nem Benehmen lagen demnach andere Ursachen zum Grunde.

Der Traum oder vielmehr das Truggebild, das, während er in der Halle lag, vor seiner Phantasie aufgestiegen war, und in welchem seine Tochter ihm, von einer unnennbaren Gefahr bedroht erschien, hatte während der Vorbereitungen zum Abschlagen des befürchteten Angriffs beständig seinen Geist beschäftigt. So lebhaft waren seine Sinne durch das Phantom getäuscht worden, daß er anfangs mit sich nicht einig werden konnte, ob er geträumt oder gewacht habe. Aber wenn auch die Ueberzeugung von dem letztern sich ihm gewaltsam aufdrängte, so konnte er doch die Erscheinung der dunklen Gestalt, die zwischen seine Tochter und ihr Glück getreten, nicht aus seinen Gedanken bannen. Sie umschwebte ihn als er auf der Veranda horchte, sie umgaukelte seine Sinne als er in's Kornfeld stürzte; und als er die Hunde abgerissen und dem am Boden liegenden Mann in das bleiche Gesicht blickte, da erschrak er; es war ihm, als habe seine Traumgestalt körperliche Form gewonnen. Mürrisch befahl er, dem Fremden ein Lager in der Halle zu bereiten. Das war bald geschehn und nach wenigen Minuten herrschte in der

Cabin des Squatters die feierliche Stille des Urwaldes. Während dieser Stille, die seine aufgeregte Einbildungskraft mehr und mehr beruhigte, gewann der klare Verstand Mr. Russels sehr bald die gewohnte Herrschaft. Er verwandelte die geisterhafte Erscheinung des Mr. Jones in einen gewöhnlichen Menschen, der sich verirrt hatte und der, um den Hunden zu entgehen, über den Zaun geklettert und in's Kornfeld gesprungen war. Russel machte sich jetzt Vorwürfe, daß er seinen Verstand von den trügerischen Gaukeleien eines Traumes hatte berücken lassen und war beschämt, seine Aufregung an einem hülflos am Boden liegenden Menschen gefühlt zu haben. Diese Betrachtungen endeten mit dem Entschluß, am folgenden Tage durch Freundlichkeit und Gastfreiheit seine heutige Unhöflichkeit wieder gut zu machen.

Der nächste Morgen fand die Familie, den Republikaner und Mr. Jones beim Frühstück vereinigt. Ein fetter Rakoon prangte, umgeben von gebratenen Speckschnitten, auf einer großen Schüssel in der Mitte des Tisches, der übrige Theil des Mahls bestand aus Honig, Butter und warmen Maiskuchen.

Mr. Jones hatte mit gewinnender Freundlich-

keit in zierlichen Worten dem Squire und seiner Familie bereits seine Entschuldigung wegen der nächtlichen Störung dargebracht und war eben dabei, ihnen die Ursache seines plötzlichen Erscheinens in Mulberry-Creek zu berichten.

„Ich fand mich nämlich," so fuhr er fort, „durch eine unangenehme Geschichte in Van Buren veranlaßt, diese Stadt auf einige Wochen zu meiden. Ja — ich sage es gerade heraus, denn ich brauche die Wahrheit nicht zu scheuen — es ist ein Verhaftsbefehl gegen mich erlassen ....."

„Ein Verhaftsbefehl?" unterbrach ihn verwundert der Squire.

„Ein Verhaftsbefehl!" bestätigte Mr. Jones lächelnd, während die Augen Aller, Aufklärung begehrend, auf ihn geheftet waren. „Wahlumtriebe unserer Locofocos haben diesen Befehl von einem leichtgläubigen Richter erwirkt. Es war meine Absicht bei der bevorstehenden, freilich jetzt abgehaltenen Wahl meinen Freunden, den Whigs, meine Stimme zu geben und ich meldete mich deßhalb bei der Wahlcommission. Diese machte aber Schwierigkeiten und verlangte von mir den Beweis meines Stimmrechtes ....."

„Aber“ unterbrach ihn wieder der Squatter, „seid Ihr denn seit sechs Monaten im Staate angesiedelt? So viel ich weiß, muß jeder Wähler für die Legislatur dies sein. Ich glaubte Ihr kämet frisch von den östlichen Staaten, von Baltimore!“

„Das ist eben der Punkt, um den es sich handelt. Im Gesetz steht nicht, daß man seit sechs Monaten im Staate angesiedelt sein soll, sondern es verlangt nur einen sechsmonatlichen Aufenthalt (to journ) in demselben. Einen solchen kann ich nun zwar zur Genüge nachweisen — da ich zu verschiedenen Perioden über sechs Monate in Littlerock und Napoleon zugebracht habe — aber Ihr begreift, man kann seine Freunde — ich meine diejenigen, die einem dies bezeugen können — nicht in der Tasche mit sich führen. Da ich durch Papiere der Commission meinen sechsmonatlichen Aufenthalt nicht klar machen konnte, so erbot ich mich zu der für solche Fälle festgesetzten Eidesleistung. Diese mußte mir bewilligt werden und so wurde mein Name auf die Wahlliste gesetzt. Weil man aber wußte, daß ich für die Whigs stimmen würde und meine Stimme bei der Gleichheit der Parteien höchst wahrscheinlich den Ausschlag gegen die Locofocos ge-

geben hätte, so boten diese Alles auf, um mich am Stimmen zu hindern. Es gelang ihnen zwei Zeugen zu finden — natürlich bestochene — die aussagten, daß ihnen meine Person bekannt sei und die ferner behaupteten, ich sei in den letzten zwei Jahren weder in Littlerock, noch in Napoleon gewesen. Hierdurch gelang es ihnen, dem alten Narren, dem Distriktsrichter Taylor, einen Verhaftsbefehl abzuschwatzen. Ihr Zweck war damit erreicht. Ehe ich Zeugen für den Beweis des Gegentheils von Littlerock oder Napoleon herbeizuschaffen im Stande gewesen wäre, mußte die Wahl längst vorüber sein, an welcher Theil zu nehmen mein Aufenthalt im Kerker mich alsdann verhindert haben würde. Indessen verspürte ich keine Lust mich in der Calabouse zu langweilen, ich entzog mich daher den Fängen der Häscher und beabsichtigte, auf Empfehlung des Doktor Gurgel, mich in Mulberry-Creek bei dem Squatter Pyburn so lange aufzuhalten, bis es meinen Freunden gelungen sein würde, die nöthigen Zeugen zum Beweise meiner Unschuld herbeizuschaffen. — Aber wenn meine Sinne mich irre führten und mich den Zähnen Eurer Meute Preis gaben, so hat dennoch ein guter Stern mich geleitet" — hier machte er den

Mädchen eine Verbeugung — „indem er mich in eine Gesellschaft führte, die mir so reichlichen Ersatz für den kleinen Schreck bietet!“

Diese Aufklärung war so freimüthig vorgetragen und hatte anscheinend so sehr das Gepräge der Wahrheit, daß der Squire bis auf einen Punkt vollkommen beruhigt war. Enthielt Jones Darstellung in einem Theil etwa Unwahrheit, so war die Ermittlung derselben doch für's Erste eine Unmöglichkeit; betreffend den übrigen Theil derselben, so konnte Russel morgen nach Van Buren reisen, er würde dort nur dasselbe vernommen haben. Ihm war nur zu wohl bekannt, welche schlechten Mittel der Parteieifer oft anwandte, um die Wahl zu Gunsten der einen oder der andern Fraktion ausfallen zu machen und besonders standen die Locofocos in dieser Beziehung in üblem Geruch. Konnte es ihm daher unglaublich oder befremdend erscheinen, wenn diese sogenannten Partymen ihre Intriguen gegen einen unbekannten freundlosen Fremden spielen ließen, um ihn durch jenes — übrigens bekannte und schon öfter angewandte — Manöver von der Wahl auszuschließen? Nur ein Umstand war ihm unangenehm, der nämlich, daß er, der Squire der Colonie, es sein sollte, der einen von

den Gerichten Verfolgten verberge. Aber auch hierüber wurde er durch Jones beruhigt.

„Der Arm der Gerechtigkeit," entgegnete dieser auf Russel's Einwendungen, „führt diesmal einen Streich auf's Gerathewohl. Einen solchen von dem Haupte eines Unschuldigen abzuwenden, ist die Pflicht jedes Ehrenmannes. Ohne Zweifel muß meine Unschuld binnen wenigen Wochen glänzend dargethan sein; und Euer edles Benehmen — indem Ihr den boshaften Intriguanten ihr Opfer entzieht — würde dann um so viel mehr anerkannt werden, als es den Beweis liefert, um wie viel Eure Einsicht die der einseitigen — und vielleicht parteiischen Richter übertrifft."

Hierzu kam nun noch, daß Squire Russel selbst mit Eifer der Partei der Whigs zugethan war. Es handelte sich also darum einen Meinungsgenossen vor den Verfolgungen der gleichmachenden Locofocos zu schützen und der Umstand, daß Jones an einem fremden Orte, ohne Freunde, den verderblichsten Chikanen ausgesetzt, dennoch den Muth gehabt hatte, offen und ohne Scheu seine politische Meinung auszusprechen und durch seine Stimme bei der Wahl geltend zu machen, verschaffte ihm die Achtung des Ehrenmannes. — Sein Wider-

spruch auf dem Dampfboot, der ominöse Traum vor seiner Ankunft, Alles ward vergessen. Russel reichte dem Gaste herzlich die Hand und lud ihn ein, ja er bat ihn unter seinem Dache so lange zu verweilen, als es ihm beliebe und mit dem fürlieb zu nehmen, was der Wald und die Vorräthe am Hause liefern könnten.

15.

Jones Aeußere war angenehm und gewinnend und sein Benehmen freundlich, darüber herrschte nach wenigen Tagen nur eine Meinung unter den Hausgenossen. Wenn etwas seinen Charakter hätte verdächtigen können, so war es sein ruheloses Auge; aber diese in der Einsamkeit der Wälder lebenden Menschen waren wenig erfahren in dem Spiegel des menschlichen Herzens, dem Auge, zu lesen und die nachdenklichere Betsy erblickte darin nichts als den Ausdruck der Begeisterung eines für edle Prinzipien kämpfenden Mannes. Mit Russel wußte er sich insbesondere gut zu stellen. Er hatte es bald weg, zu welcher politischen Meinung der Alte sich bekannte und eiferte nun zur großen Befriedigung

desselben gegen die gleichmachenden Locofocos. Und wenn er auch manchmal, nur um das Interesse der Unterhaltung zu erhöhen, dem Squire widersprach, so lenkte er doch sofort wieder ein, wenn der Zorn bei dem derben Hinterwäldler auszubrechen drohte.

Bei den Töchtern des Squire erregte er Bewunderung. Diesen in der Tiefe des Urwaldes begrabenen Mädchen erschien er wie ein Civilisirter unter Wilden. Die kleine Mary bewunderte besonders das feine Auftreten und die geschliffenen Manieren des Gastes, die so auffallend gegen die derbern Sitten der übrigen männlichen Bewohner des Settlements abstachen. In Betsy erregte er dagegen tiefere Gefühle. Ihr erschien er als ein Märtyrer seines politischen Glaubens, als der Vertreter eines erhabenen Prinzips, dessen Verfechtung ihm die Feindschaft seiner engherzigen Gegner zugezogen hatte. Die ungetheilte Aufmerksamkeit, mit der sie seinen Reden lauschte, die Unablässigkeit, mit der ihr Geist sich mit den von ihm ausgesprochenen Ansichten beschäftigte und die unverholene Bewunderung, die sie seinen hochtrabenden Phrasen zollte, ließen Mr. Jones bald das Interesse gewahren, das seine Persönlichkeit bei ihr erweckt hatte, und der Aufenthalt von einigen Wochen gab ihm die

Ueberzeugung, daß der in dem unbefangenen Gemüthe der Jungfrau gelassene Eindruck ein tiefer und unvertilgbarer sei. Er beschloß diesen zu benutzen.

In den Abendunterhaltungen der Familie stellte er sich, als lege er den von Betsy ausgesprochenen Ansichten eine große Bedeutung bei, obschon dieselben nichts weniger als Kenntniß in Sachen der Politik und Welterfahrung bekundeten und er oft gezwungen war über ihre Naivität ein Lächeln zu unterdrücken. Trotz dem zeugten sie von Verstandeskraft und einer Reinheit des Herzens, die den Mann, der mit ihr zu spielen glaubte, stutzig machten. Diese Kraft der Seele, diese ihre naturwüchsige Philosophie übten auf Jones, der vielleicht nie das Erhabene der reinen Seele eines weiblichen Wesens erkannt, nie daran geglaubt hatte, einen Einfluß, über den er sich anfangs nicht Rechenschaft zu geben vermochte. Er, der Spieler, der Abenteurer, der ein Weib stets nur als Mittel zum Zweck betrachtet hatte, fragte sich, ob es gut sei um die Gunst derjenigen sich zu bewerben, die, wie er wußte, ihre Hand bereits einem Andern zugesagt hatte.

Vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben betrauerte er seine Vergangenheit. Abends wenn er

auf der Veranda des gastlichen Hauses saß und die Glocken der heimkehrenden Heerden erklangen, während die dunkelrothen Strahlen der Abendsonne die Wipfel der Bäume vergoldeten und mit dem Laube des Weinstocks spielten, tauchten Bilder aus seiner frühsten Jugend vor seiner Seele auf. Wenn die heitern Mädchen nach dem Bache hüpften und scherzend die vollen Eimer zurückbrachten, wenn sie neckend wetteiferten der Mutter die Arbeit abzunehmen oder dem Vater die gewohnte Bequemlichkeit zu verschaffen, dann erinnerte er sich, daß auch er in einem ähnlichen Kreise einfacher Menschen gelebt, und in demselben heimisch gewesen. Er mußte gestehn, daß jene Zeiten seine glücklichsten waren.

Unruhig, verfolgt, von hundert Gefahren umgeben und von Ort zu Ort reisend, hatte er in jedem Gesicht das ihn angelächelt, selbstsüchtige Absichten vermuthen müssen, da er selbst gewohnt war Jeden, der sich ihm nahte, zu hintergehn. Hatte ihn je ein Weib mit diesen Blicken voll Theilnahme angeschaut, mit diesen Augen, in welchen ihre reine Seele sich spiegelte, als Betsy?

So mächtig war der Seelenadel und die angeborene Anmuth dieses Waldmädchens, daß Jones wohl gern sein bewegtes Leben mit der gemüthli-

chen Stille des Squatterlebens vertauscht hätte. Er begann zu erkennen, daß Glück auch noch anderswo blühe als in den Farben der Karten und daß wahre Befriedigung am wenigsten in den aufregenden Wechselfällen der Würfel zu finden sei. Es wandelte ihn ein Anflug von Reue über seine Vergangenheit an. Er fühlte, daß er nie Ursache gehabt haben würde diese zu bereuen, wenn er Betsy früher gekannt, wenn ihre Hand seine Schritte geleitet hätte. Wenn sie die Einsamkeit in den Wäldern mit ihm theilen wollte, glaubte er ein solches Leben ertragen und Geschmack an den Beschäftigungen eines Ackerbauers finden zu können. — Aber es war nicht allein das peinigende Bewußtsein von der Verworfenheit seines frühern Lebens, welches die eigne Unzufriedenheit und den Wunsch nach Aenderung bei ihm erweckte; es lauerte in dem Hintergrunde seiner Seele noch ein egoistischer Grund, den er sich selbst nicht gestehn mochte. Er war in der letzten Zeit unglücklich im Spiel gewesen; er hatte Alles verloren. Vorläufig konnte der comfortable Wohnsitz auf der Farm sein Rettungshafen sein und später würde wohl die Liberalität des Squire seine Tochter und ihn so reichlich ausstatten, daß er ohne Kampf und Mühe zu einer

sorgenfreien Existenz gelangen konnte. — Wie hier angedeutet, war er anfangs bewegt durch ihre reine und unschuldige Erscheinung, später zu ihr durch eine aufrichtige Zuneigung hingezogen, aber theilweis auch veranlaßt durch selbstische Beweggründe, beschloß er sein an sich selbst verzweifelndes Herz auf ihre selbstbewußte Seelenkraft zu stützen, und die Erwerbung von Betsy's Hand wurde das Ziel seiner Wünsche und das Trachten seiner Gedanken.

Nun glaubte er, daß es ihm ganz gewiß gelingen würde sie zu gewinnen, wenn nicht ihr Wort an den Häuptling der Cherokesen sie bände. Aber was war ein Wort, das sie nicht einmal ihm selbst gegeben, sondern nur ihrem Vater? Dennoch hielt Jones sie für fähig, daß sie ihr einmal gegebenes Versprechen unter allen Umständen, ja selbst mit eigner Aufopferung erfüllen würde. Eine Aufforderung an sie ihre Verbindung mit Ritchy zu brechen würde — wie überzuckert er sie ihr auch immer darreichen möge — Argwohn erwecken und sie von ihm als einem Versucher zurückschrecken. Er hielt es deshalb für's beste, vorläufig den Dingen ihren Lauf zu lassen und nur seine gewöhnlichen Aufmerksamkeiten fortzusetzen — aber dann handelnd aufzutreten, wenn die wiederkehrende Fluth seines Glückes

ihm die Gelegenheit dazu bieten würde. Aber so selbstisch und so gewohnt war er zu der Erreichung seiner Pläne alle Mittel, ohne Rücksicht auf deren Lauterkeit zu benutzen, daß er sich nicht scheute diejenige zu hintergehen und mit Ränken zu umspinnen, deren kindliche Reinheit und Aufrichtigkeit einen solchen Eindruck auf ihn hervorbrachten. Er sprach wenig von Ritchy. Nur wenn gelegentlich in der Familie die Rede von ihm war, fragte er nach Eigenschaften, die derselbe — wie er jedoch wohl wußte — nicht besaß. Und wenn Betsy in ihrer Unbefangenheit ihm das sagte, beobachtete er ein ominöses Schweigen, oder er zeigte ein mitleidsvolles Lächeln, das zu sagen schien: armes Mädchen, ich bedaure dich, hättest wohl eine bessere Wahl treffen können. Ein anderes Mal setzte er in der Conversation solche Tugenden, die dem Cherokesen fehlten, voraus und affektirte dann Erstaunen, wenn Betsy ihn über seinen Irrthum aufklärte. Wieder — aber immer ohne die Gelegenheit vom Zaune zu brechen — erzählte er von dem unglücklichen Leben zweier Personen, welche durch ihre Eltern zur Ehe gezwungen oder beredet worden waren, ohne daß sie sich genau gekannt oder geliebt hätten.

Hierdurch wurde Betsy nachdenkend. Sie begann zu vergleichen. Wenn sie die glänzenden Vorzüge des Mr. Jones bewunderte, wenn sie über seine wohlgesetzten Phrasen, denen sie einen tiefen Sinn unterlegte, grübelte, konnte sie nicht umhin, an den beschränkten Verstand Ritchy's zu denken, dessen schüchterner Mund kaum seine eignen engbegrenzten Gedanken auszusprechen vermochte. Wenn Jones männliche und zugleich anmuthige Erscheinung vor ihren Augen sich befand, tauchte das Bild Ritchy's — ohne daß sie es hervorgerufen — vor ihrem innern Auge auf. Solchen Vergleichen sich überlassend, bei welchen der Mann, dem sie ihr Wort gegeben, nur zu sehr verlieren mußte, ahnte Betsy nicht, daß sie ihr eignes Herz auf die Folter spannte und in den empfänglichen Boden ihres Gemüths ein Samenkorn warf, das nur als Zerstörer seines Friedens entkeimen konnte.

Noch weniger ahnte der Squire die Gedanken seiner Tochter, wenn deren Augen an den Lippen des Advokaten hingen, während er sich mit ihm über den Fortschritt der conservativen Partei oder über die gegen die Locofocos zu ergreifenden Maßregeln unterhielt. Wenn ihm ihr lebhaftes Interesse an diesen Gegenständen zuweilen auch auffallend erschien,

so beruhigte er sich doch bald wieder mit dem Gedanken, daß ja Betsy stets an ernsteren Unterhaltungen Geschmack gefunden habe. Betsy selbst aber gelangte erst dann zur Erkenntniß ihrer veränderten Gefühle gegen Ritchy, als der Zeitpunkt herannahte, zu welchem dieser seinen Besuch in Mulberry-Creek angekündigt hatte.

Drei Wochen etwa mochten seit jener Nacht verflossen sein, in der Mr. Jones unter dem gastlichen Dache des Squire Aufnahme gefunden hatte, als ein eigenthümlicher Umstand diesen zu ernstem Nachdenken über seinen Gast veranlaßte. Er erfuhr nämlich, daß derselbe den Whiskyhändler Pyburn öfter, in der letzten Zeit beinah täglich besuche. Er (Russel) glaubte ihm genügenden Aufschluß über den schlechten Charakter dieses Mannes gegeben zu haben, und es war ihm räthselhaft, wie ein Mann von Jones Bildung an dem Umgange mit einem außerdem auch so unwissenden Menschen Geschmack finden konnte. Von diesen Besuchen hatte ihm sein Gast nichts gesagt, wozu er allerdings nicht verpflichtet war; allein es befremdete den guten Squire doch, daß Mr. Jones dieser Besuche seither mit keiner Silbe erwähnt hatte. Unser Republikaner war es, der Russel davon in Kenntniß setzte. Dieser

Würdige hatte schon geraume Zeit ein Getränk entbehren müssen, ohne welches es ihm in der Welt gar nicht gefiel. Er hatte also nicht sobald in Erfahrung gebracht, daß Pyburn diesen Sorgenbrecher feil hielt, als er nichts Eiligeres zu thun hatte als diesen aufzusuchen, um sich wieder einmal nach seiner Weise zu erquicken. Diese Besuche hatte er bereits mehrere Male wiederholt, wozu ihm sein Umherstreifen im Walde, während er nach den Heerden sah, die schicklichste Gelegenheit bot. Es geschah zuweilen, daß er ziemlich benebelt zurückkehrte; da er indeß im trunkenen Zustande nicht streitsüchtig war, so belustigte seinen Wirth sein Gebahren mehr, als daß es ihn geärgert hätte. Bei einer solchen Gelegenheit erfuhr Russel, daß auch Mr. Jones ein häufiger Gast in Pyburn's Hause sei und auf weiteres Nachforschen brachte er heraus, daß man sich bei solchen Zusammenkünften — denen übrigens noch andere gerade nicht im besten Rufe stehende Personen aus der Niederlassung beiwohnten — mit Kartenspielen unterhalte. Es konnte seines Gastes Umgang mit Pyburn in dem Squire also gar wohl den Verdacht erwecken, daß es mit demselben nicht ganz so sein möchte als es sollte. Es drängte sich ihm die Vermuthung auf, daß derselbe

unter dem nobeln Aeußern ein ausschweifendes, vielleicht gar verbrecherisches Leben verbergen und ihn und seine Familie durch die Erzählung von der gegen ihn ausgeübten Wahlintriguen getäuscht und belogen haben könne. Und da er nicht der Mann war, der einen Argwohn hegen und dabei dem Beargwohnten gegenüber ein ruhiges Aeußere bewahren konnte, so beschloß er, sobald sich dazu eine schickliche Gelegenheit bieten würde, von Jones selbst Aufklärung zu verlangen.

In dieser Stimmung schritt er in der Veranda auf und nieder, als er Mr. Jones, wahrscheinlich von Pyburn kommend, auf sich zueilen sah. Er hielt ein zusammengelegtes Papier in seiner erhobenen Hand, das er dem Squire, als er ihn erreicht, mit einem bezeichnenden Winke zum Lesen gab. Es war ein gerichtliches Dokument, das in gehöriger Form die Zurücknahme des gegen Mr. Jones erlassenen Verhaftsbefehls enthielt. Begründet war diese Zurücknahme dadurch, daß nach einer, auf den Antrag des Mr. Gurgel in Van Buren vorgenommenen Revision der gegen Jones vorgebrachten Beschuldigungen, die Belastungszeugen bei einem nochmaligen Verhör schwankende und widerstreitende Aussagen gethan hätten, die in

Vorschlag gebrachten Entlastungszeugen aber — worunter auch benannter Doktor Gurgel — zur Befriedigung des Richters die sechsmonatliche Anwesenheit des Mr. Jones bezeugten.

Dies war mehr als hinreichend aus dem Geiste des Squires jeden Zweifel über seinen Gast zu entfernen und über den Triumph, die Anschläge der Locofocos vereitelt zu sehen, vergaß er entweder oder hielt es nicht für nöthig ihn über seinen Umgang mit Pyburn zu befragen.

Mr. Jones hatte aber gleichzeitig mit dem obigen Documente noch ein Billetchen empfangen, das er seinem Wirthe nicht zeigte. Dasselbe lautete:

„Mistreß Gurgel zeigt ihrem Freunde Jones hiermit an, daß es ihr nach vieler Mühe gelungen ist, die Rücknahme des gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehls zu erlangen, worüber sie sich die Ehre giebt, ihm beigefalten den gerichtlichen Beweis zu behändigen.“ .... Nach dieser Ankündigung im kalten Geschäftsstyl schlug Mrs. Gurgel einen anderen Ton an; sie fuhr folgendermaßen fort:

„O Theuerster! Wenn Ihr wüßtet, welche Mühe es mich gekostet hat diese Zeugen aufzutreiben! Mit dem zweiten wollte es mir gar nicht gelingen und ich sah mich genöthigt das bekannte Branntweins-

faß, das sich meinen Mann nennt, dazu zu verwenden. O Jones, Ihr hättet sehen sollen wie er sich bei dem Zumuthen für Euch zu zeugen gebehrdete! Er wollte Euch gar nicht kennen und behauptete Euch nie zuvor gesehen zu haben. Aber ich redete ihm ein — freilich nicht ohne Mühe, denn er hatte seine nüchterne Tour — daß der Branntwein sein Gedächtniß geschwächt habe, denn sonst müsse er Euch kennen. Ich machte ihm bemerklich, daß ich mich von ihm scheiden lassen würde, indem sein Vergessen Eurer Person seine Geistesschwäche hinreichend beweise und mir diese einen genügenden Grund zur Trennung biete. Dies zog. Nach und nach gab er die Möglichkeit zu, Euch früher gekannt zu haben u. s. w., kurz er rückte dem Dinge immer näher, bis sich sein Gedächtniß genügend aufgefrischt zu haben schien, wodurch er befähigt wurde, die Bekanntschaft mit Euch gerichtlich zu beschwören. Hu! das Ungeheuer wird mir immer widerwärtiger! — Doch der Bote, der Euch das bringen soll, wartet und ich schließe, weil ich die Zeit nicht erwarten kann bis Ihr werdet hierher eilen in die Arme Eurer 2c. 2c."

Zur Ehre Mr. Jones sei es gesagt, daß er diese Epistel, nachdem er sie gelesen, mit einem

„Pfui über das Weib!“ in kleine Stücke riß und diese auf den Boden warf.

Als Squire Russel das Dokument gelesen und Mr. Jones zur Lösung dieser Sache beglückwünscht hatte, machte er ihn darauf aufmerksam, daß das Datum desselben wenigstens vierzehn Tage alt sei. Jones fiel das auf und ohne Aufsehn zu erregen, begab er sich bald nachher zurück nach der Stelle, wo er Mrs. Gurgels zerrissenes Billet hingeworfen hatte, um die Stücken zusammen zu suchen und das Datum mit dem des Dokuments zu vergleichen. Aber der Wind hatte dieselben hinweggenommen. Er dachte jedoch nicht viel über den Umstand nach und vergaß ihn bald über Anderes, das seine Gedanken in Anspruch nahm.

16.

Jones hatte sich durch Pyburn hinreichende Kenntniß von Betsy verschafft. Wenn er nun bei diesem war und das Kartenspiel nicht ganz seine Aufmerksamkeit fesselte, pflegte er Winke zu geben und Andeutungen fallen zu lassen, die berechnet waren

von den anwesenden Bewohnern der Ansiedlung aufgefangen und weiter verbreitet zu werden.

„Bei alledem,“ versetzte er eines Abends auf eine Lobrede über Ritchy, die Pyburn absichtlich aussprechen mußte, um ihm Gelegenheit zum Widerspruch zu bieten; denn es waren Mehrere aus der Niederlassung zugegen, „bei alledem ist Ritchy nur ein Indianer und obgleich man sagt, die Cherokesen seien civilisirt, so sehe ich doch wenig Civilisation in der Art, mit der er um die Hand eines weißen Mädchens anhält. Statt ihre Gunst zu erwerben und sie um ihre Hand zu bitten, schachert er mit ihrem Vater, als wenn es sich um den Abstand einer Farm oder um den Verkauf eines guten Pferdes handelte.“

„Aber,“ erwiederte Pyburn — denn er war einstudirt auf das was er sagen sollte — „sie hat doch eingewilligt in die Parthie, sie hat ihm durch ihren Vater das Jawort ertheilt.“

„So! Wißt Ihr denn, ob Betsy überhaupt auch ein Ja oder ein Nein zu geben hat? Ihr scheint den Alten wenig zu kennen!“

„Ganz richtig,“ meinte dann Pyburn wieder, „freilich, der Alte ist ein Kerl der das durchführt, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Ich

glaube selbst, daß ein paar Thränen der Dirne seinen einmal gefaßten Entschluß nicht ändern würden. Wenn ich mich nicht sehr in ihm irre, so ist er der Mann, der seine Tochter hinter sich auf's Pferd setzt und mit ihr in die Nation hineinreitet, wenn er's einmal versprochen hat.“

„Darüber kann ich natürlich nicht urtheilen, aber so viel getraue ich mir zu sagen, daß man sonderbare Dinge über Ehestiftungen zu hören bekäme, wenn Betsy sich veranlaßt fände Jemandem ihre Herzensmeinung anzuvertrauen, oder über Dinge zu berichten, die ein Ja ..... erpressen können.“

„So? Ist's möglich!“ rief der Eine erstaunt. „Glaub's, der Alte ist ein eigensinniger Kauz!“ meinte der Andere. „Ganz gewiß, er liebt's nicht, wenn man seine Ideen kreuzt!“ bekräftigte der Dritte.

Durch diese und ähnliche gehässige Insinuationen von Seiten Jones und seines Helfers Pyburn begann sich allmälig in der Kolonie das Gerücht zu verbreiten, Betsy sei zu dieser Verbindung trotz ihrer Abneigung gegen Ritchy durch ihren Vater gezwungen worden. Man weiß mit welcher Gier solche Reden aufgegriffen und mit welcher Uebertreibung sie wieder erzählt werden. Die Phantasie

des Menschen ist leider sehr fruchtbar in Schilderungen der Schattenseiten des menschlichen Lebens, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Verhältnisse Betsy's und Ritchy's von den Bewohnern von Mulberry-Creek in gehässigster Weise ausgebeutet wurden. Die Kälte des Cherokesen, die unverhehlte Abneigung Betsy's, die barbarische Härte und Hartnäckigkeit ihres Vaters und endlich ihr rührendes Nachgeben in Folge furchtbarer Drohungen, alles das wurde mit wirklich dramatischen Effekten geschildert und von Mund zu Mund erzählt.

Wie konnte es anders sein, als daß der Häuptling diese Gerüchte zu hören bekam? In so fern von einem Zwange die Rede war, den Russel seiner Tochter angethan haben sollte, hielt er dieselben für Erdichtungen und schenkte ihnen nicht einen Augenblick Glauben. Was aber die Abneigung Betsy's betraf, so war er darüber allerdings seiner Sache nicht gewiß. Er schwankte. Der Zeitpunkt, zu welchem er seinen Besuch angekündigt, war verflossen und doch konnte er zu keinem Entschlusse kommen; er fürchtete sich, eine abschlägige Antwort von seiner Geliebten zu erhalten und hatte nicht den Muth der Entscheidung seines Schicksals entgegen zu gehn.

Unterdessen erwartete man in der Familie seine Ankunft von Tage zu Tage und Betsy sah ihr mit Bangen entgegen. Jones fragte sie mehrmals, ob sie keine Nachricht von ihm erhalten habe. Und wenn dies von ihr verneint wurde, schwieg er oder schüttelte wohl gar bedenklich den Kopf. Dies Schweigen war Betsy widerwärtiger als eine offen ausgesprochene Mißbilligung. Jede Deutung konnte ihm gegeben werden, auch die allerschlimmste und Betsy begann zu zweifeln ob sie wohl gethan, ihr Ja so eilig abgegeben zu haben.

So standen die Dinge, als eines Morgens das Bellen der Hunde die Ankunft Ritchy's meldete. Er trug die unter seinen Stammgenossen und überhaupt an der Grenze übliche Kleidung, bestehend aus einem hirschledernen Jagdhemde und dergleichen Beinkleidern, Mocassins und einem breitgeränderten Hute. Mit Herzlichkeit drückte er dem Squire die Hand, welcher freudig den Druck erwiederte. Dann schritt er auf die beiden Mädchen zu und begrüßte auch sie. Betsy hatte ihre Hand erhoben, weil sie erwartete, er werde sie ergreifen, aber in der Verwirrung die sich jedesmal seiner bemächtigte, wenn Betsy ihn anblickte, übersah er dies, ergriff die Hand nicht und fragte blos, wie sie sich befinde.

Dann schwieg er verlegen still und spielte mit den Franzen seines Jagdkleides. Mary konnte ein leises Kichern nicht unterdrücken, und als sich Betsy umwandte, sah sie Mr. Jones sie selbst und Ritchy mit einem Anflug von Spott betrachten. Jetzt erröthete sie heftig. Erröthete sie über ihre beiderseitige Verlegenheit oder blos über den Häuptling? — Durch einige Worte machte Russel der kurzen Scene ein Ende, die selbst ihm peinlich war, obgleich er sich eines sehr lebhaften Gefühls für die Feinheiten des gesellschaftlichen Verkehrs eben nicht rühmen konnte.

Ritchy, froh von seiner Pein erlöst zu sein, wandte sich zu dem Vater und ließ seine Braut stehn, ohne weiter ein Wort an sie gerichtet zu haben. Jetzt sah er auch Mr. Jones und trat einen Schritt vor, um ihn zu begrüßen. Aber kaum hatte er seine Züge erblickt, so prallte er zurück, als habe ihn eine Natter gestochen. Auch Jones war einen Augenblick sichtlich verlegen, er bemeisterte indeß dieses Gefühl so rasch, daß es von keinem der Familienglieder bemerkt wurde. Sie blickten erstaunt auf den Cherokesen, der noch immer mit einer Art von Entsetzen Mr. Jones anstarrte.

„Nun was fehlt Euch, Mr. Ritchy?“ fragte endlich Russel.

„Ich ..... ich glaube ihn zu kennen .... Haben wir uns nicht schon früher ..... in Georgia gesehen?“

„Nicht daß ich wüßte, Mr. Ritchy. Es ist sogar unmöglich, daß wir uns in Georgia getroffen haben können, da ich nie in diesem Staate gewesen bin!“ Diese Worte sprach Jones in vollkommenster Ruhe und mit einer gewissen Ueberlegenheit im Ton, wobei er sein rastloses Auge forschend im Kreise umherschweifen ließ, um den Eindruck zu beobachten, den seine ruhige Entgegnung gegenüber dem wirren Benehmen Ritchy's hervorbringen würde. Aber Ritchy ließ sich nicht verblüffen. Dieser Mann, der die Sprache verlor und verlegen mit den Franzen seines Jagdkleides spielte, als der Blick seiner Braut auf ihm ruhte, fixirte den Advokaten fest und forschend. Dann wandte er sich mit einem verächtlichen Achselzucken und ohne ein Wort der Entschuldigung zu äußern, von ihm ab und ersuchte den Squire, ihm noch vor dem Essen seine Verbesserungen zu zeigen.

„Möglich, daß ich mich irre!“ warf er nachlässig hin und schritt mit Russel hinaus. Die

Hausfrau erreichte sie jedoch auf der Veranda und bat, man möge sie mit dem Essen nicht warten lassen. Ihrem Wunsche wurde entsprochen und man setzte sich zu Tisch. Ueber Tisch herrschte in Folge der vorangegangenen Scene anfänglich eine verlegene Stille, die aber Jones bald entfernte, indem er das Lieblingsthema des Squire, die Politik, auf's Tapet brachte. Indem er geschickt einige Batterien groben Geschützes gegen die Locofocos spielen ließ — was jedesmal den Squatter höchlich ergötzte — gab er dem Gedankengange desselben eine andere Richtung und fesselte zum Theil die Aufmerksamkeit Betsy's. Aber Ritchy blieb nachdenkend und auffallend schweigsam. Er betrachtete den Advokaten, während dieser zum Vergnügen seines Wirths über die Erwerbung Californiens und die Ausbreitung des besternten republikanischen Banners in jenen Gegenden berichtete, sehr aufmerksam, was diesem zwar nicht entging, wodurch er sich aber, scheinbar wenigstens, nicht in seiner Gemüthsruhe stören ließ.

Betsy nahm ebenfalls wahr, wie Ritchy den Advokaten betrachtete, unterlegte seinem Benehmen aber leider ganz andere Motive. Ritchy, dachte sie, hat höchst wahrscheinlich die Anwesenheit Mr. Jones von einigen unserer Nachbaren, die oft in

der Nation Geschäfte haben, vernommen. Wer weiß, wie er sie auslegt, wer weiß, welche Klatschereien zu seinen Ohren gekommen sein mögen. Jedenfalls ist er schon eifersüchtig, schloß sie weiter, obgleich er mir kaum ein einziges Wort gegönnt hat, und sucht nun mit einem Mann Streit anzufangen, gegen den er doch so weit zurücksteht.

Nach dem Essen ging der Squire hinaus und nahm Mary mit sich, die Mutter aber machte sich absichtlich in der Küche etwas zu thun, so daß Betsy mit dem Cherokesen allein bleiben mußte.

Hätte Ritchy es jetzt vermocht, seine Schüchternheit zu überwinden, hätte er frei heraus seinen Argwohn über Jones ausgesprochen, so wäre das bei Betsy schon etwas gelockerte Band vielleicht wieder von neuem geknüpft worden. Aber er saß schweigend auf seinem Stuhle und schaute nach seinen Füßen, mit welchen er zerstreut auf dem Fußboden herumtappte. Betsy ermunterte ihn mehrmals zum Reden durch Bemerkungen über gleichgiltige Dinge. Dann schien es, als ob er sich ein Herz faßte; er erwiederte Einiges. Aber wenn sie ihn anblickte, oder wenn er auch nur glaubte, daß ihr Blick auf ihm verweile, sank ihm der Muth und das vorige Schweigen trat wieder ein und auch das

verlegene Umhertappen mit dem Fuße begann wieder. Für Betsy wurde diese Situation immer peinlicher und sie war schon im Begriff sich ohne Weiteres zu entfernen; aber sie hatte ihrem Vater das Versprechen gegeben und dieser hatte Ritchy ihr Jawort überbracht. Diese Verpflichtung trat mit solcher Gewalt vor ihre Seele, daß sie ihren Entschluß aufgab und sich sogar vornahm Ritchy zu einer Erklärung aufzufordern. In diesem Augenblick trat jedoch die muthwillige Mary, die ihrem Vater entschlüpft war und ohne Zweifel an der Thür gelauscht hatte, in das Zimmer. Lachend näherte sie sich ihrer Schwester, erhob sich auf die Fußspitzen, legte ihren Mund an Betsy's Ohr und flüstete ihr zu:

„Wenn dein Häuptling sprechen soll, so mußt du ihm zuvor deine Schürze über den Kopf werfen, damit er deinen Blick nicht sieht!" Damit stürzte sie wieder lachend aus dem Gemach, Betsy aber erröthete vor Scham und verließ, ohne den Cherokesen ferner eines Wortes zu würdigen, ebenfalls das Zimmer. Stolz, leidenschaftlich und heftig wie sie war, fühlte sie in diesem Augenblicke nur das Demüthigende einem Mann ihre Hand reichen zu sollen, der blöde wie ein Knabe, nicht einmal den

Muth hatte, sie anzureden und der neben der glänzenden Erscheinung des Mr. Jones eine so ärmliche, lächerliche Rolle spielte. Daß sie diesen Mann trotz seiner Schüchternheit früher so hochgeachtet hatte, fiel ihr jetzt nicht ein, ihr Aerger war zu heftig und erstickte bessere Gedanken. Als gute Tochter hatte sie sich verpflichtet gefühlt, das Versprechen, das ihr Vater ihm gegeben, nicht zu brechen; deßhalb war sie ihm entgegengekommen, sie hatte sogar den Schüchternen ermuntert und das war — nach ihrer Meinung — genug, mehr konnte man ihren Gefühlen nicht zumuthen.

Ritchy war es nicht entgangen, mit welcher Aufmerksamkeit Betsy über Tisch den Worten Jones gelauscht hatte. Wäre er nicht ein Mann von so peinlicher Gewissenhaftigkeit gewesen, so hätte er den Zauber sofort lösen können, der sie gefangen hielt, er hätte nur zu erzählen brauchen, was er von dem Advokaten zu wissen glaubte. Aber er war seiner Sache nicht gewiß. Die kalte Ruhe mit der dieser behauptet hatte, „er sei nie in Georgia gewesen,“ hatte ihn zweifelhaft gemacht; sollte er auf's Gerathewohl den Verdacht der Infamie auf einen Mann wälzen, dessen Rechtlichkeit möglicher Weise ohne allen Makel sein könnte? Er that es

nicht, obgleich er wohl fühlte, daß er durch sein räthselhaftes Benehmen in Betsy's Augen sinken mußte. — Schon während die muntere Mary ihrer Schwester den Rath ertheilte ihm ihre Schürze über den Kopf zu werfen — welchen Rath er jedoch nicht gehört — glaubte er, daß Betsy gelacht habe. Als diese dann das Zimmer verließ, brach Mary, die ihre Schwester in der Halle erwartete, von neuem in Heiterkeit aus, an welcher Theil genommen zu haben Ritchy wiederum Betsy beschuldigte. Nun wähnte er sich von ihr verspottet, belacht. Ohne Zweifel, dachte er, hat der Advokat ihr den Kopf verdreht; und nach einigem Grübeln schritt er unmuthig hinaus. Als der Squire zurückkehrte, traf er Ritchy mit verdüsterter Miene auf der Veranda sitzend, Betsy aber hatte sich in dem Schlafgemach eingeschlossen.

17.

Jones hatte gleich nach dem Essen die Büchse des Squire vom Nagel heruntergelangt und war in den Wald gegangen. Er schlug den Weg nach der Wohnung Pyburn's ein, obgleich er wußte, daß

er diesen nicht zu Hause antreffen werde. Es gingen ihm allerlei Gedanken durch den Kopf. Daß die Familie des Squire (abgesehen von einigen Zweifeln, welche wegen seines Umgangs mit Pyburn bei Russel entstanden waren) seinen wahren Charakter nicht kenne, schien ihm gewiß; aber es leuchtete aus seinem jetzigen brütenden Nachdenken deutlich hervor, daß ihn die Worte Ritchy's sehr beunruhigten. „Ritchy hat dich erkannt; aber er war seiner Sache nicht gewiß," so überlegte er in seinem Geiste. Allein selbst die Mittheilung seines blosen Argwohns war ja genug um die Familie zur äußersten Vorsicht zu veranlassen, und konnte es ihm dann gelingen seine Absichten auf Betsy zu erreichen? Diese Frage mußte er sich selbst entschieden verneinen. Würde die heftige Gemüthsart des Squire ihm Zeit lassen durch die gewöhnlichen Redensarten und durch geschicktes Benutzen seiner Schwächen den Verdacht zu entfernen? Daß er ihn nicht einmal anhören würde und selbst wenn er seine Anrede mit der so beliebten Kanonade gegen die Locofocos begonnen hätte — war ihm einleuchtend. — Unter diesen Gedanken und zuweilen laut Flüche gegen den Häuptling ausstoßend, hatte er die Fenz erreicht, welche das Kornfeld Pyburn's

umgab. Der Pfad zog sich eine Strecke die Umzäunung entlang und führte dann in einer allmäligen Biegung nach dem Hauptwege, der an Pyburn's Wohnung vorbei führte, wo er sich mit demselben wieder vereinigte. Jones ging dicht bei der Fenz her und war ungefähr hundert bis hundertundfünfzig Schritte von dem Hauptwege entfernt, als er plötzlich den Schritt eines Pferdes vernahm. Er blieb stehn und nach wenigen Minuten erkannte er Ritchy, der sorglos auf der großen Straße einherritt. Dem ersten Impulse seiner Leidenschaft nachgebend, duckte er sich hinter einer vorspringenden Ecke der Umzäunung nieder, brachte den Kolben seiner Büchse an seine Backe und hob dann langsam und sicher den Lauf, bis er die Mündung mit seinem Auge und dem Häuptling in Schußlinie gebracht. Aber plötzlich ließ er den Lauf wieder sinken und nahm den Kolben von seiner Backe. Ein anderer Gedanke hatte sich seines Geistes bemächtigt und seine Aufregung in Folge desselben wurde so groß, daß er laut vor sich hin sprach: „Dummer Teufel der ich war, mich dem auszusetzen .... Wie kann er geschwatzt haben — er kann kaum eine halbe Stunde länger dort gewesen sein als ich .... und weshalb seine plötzliche Abreise ......

Natürlich, sie haben sich entzweit ..... ihre Abneigung, des Alten Heftigkeit ...."

Hier konnte er ein schadenfrohes Lachen nicht unterdrücken.

„Die Karten hat ein guter Geist für mich gemischt und es ist jetzt meine Sache, daß ich sie richtig ausspiele. Aber wenn er dennoch davon gesprochen und seine Abreise eine andere Ursache hätte? .... Ja, dann wäre eine gute Gelegenheit entwischt ...." Und damit blickte er Ritchy nach, der, als ahnte er die Gefahr, sein Pferd zu größerer Eile angespornt hatte.

„In der That eine gute Gelegenheit .... die Frau liegt krank im Bett und Pyburn selbst, wenn er zu Hause wäre, würde geschwiegen haben ......"

„Ja das würde er!" antwortete eine Stimme hinter dem Zaun und zugleich berührte eine Hand Jones Schulter. Zusammenfahrend wandte sich dieser um und erblickte ein in's Gelbliche schimmerndes Gesicht mit einem Paar kleinen rollenden Augen. Dieses Gesicht gehörte Pyburn. Aber es war so entstellt, daß Jones erst nach einigen Augenblicken den Mann erkannte, der ihm doch so bekannt war. Sein schwarzes wolliges Haar, dieses

Kennzeichen seiner Abstammung, war verschwunden; er hatte ein buntes Taschentuch turbanähnlich um seinen Schädel gewunden und darüber den Hut gestülpt. An den Schläfen, welche nur unvollkommen von dem Tuche bedeckt wurden, konnte man sehen, daß das Haar glatt abrasirt sein mußte. Ueber Gesicht und Hals zogen sich mehrere rothe und bläuliche Streifen, auch ein Auge war verletzt, triefend und halb geschlossen. Jones staunte ihn verwundert an. Dann lüftete er mit raschem Griff Pyburn's Hut und erblickte in der Mitte des Turbans die schwarzpunktirte Haut eines geschorenen Kopfes. Pyburn lachte über das Erstaunen seines Freundes und zeigte mit dem Finger nach der Stelle, wo Ritchy vorbeigeritten war.

„Ein schönes Stück Wild das," sprach er grinsend und mit dem einen noch gesunden Auge bezeichnend blinzelnd; „aber Euch sank wohl das Herz in die Schuhe?"

„Nicht ganz. Die Sache wird wohl in Ordnung gebracht sein, ehe Euer Haar wieder herangewachsen ist. Doch davon später. Sagt mir, wollt Ihr Maskerade spielen oder wollt Ihr zur Abbüßung Eurer Sünden nach Mexico auswandern und dort ein wenig Mönch werden? Aber dazu

habt Ihr zu viel Haar abgeschnitten. Nun, macht schnell und befriedigt meine Neugier in Betreff des guten Geistes, der mit Eurem lebendigen Stammbaum abgefahren ist."

„Das verstehe ich nicht," versetzte Pyburn mürrisch, der die Anspielung auf seine Negerabkunft nicht liebte, „aber wenn Ihr wissen wollt, wer hieran Schuld ist," und dies sagend zeigte er mit der Hand nach seinem Kopfe, „so bedaure ich nichts mehr, als daß ihn der Teufel oder Eure Kugel so eben nicht geholt hat!" Damit streckte er den Arm wieder in der Richtung aus, wo der Cherokese vorbeigeritten war. „Doch kommt herein in die Cabin, ich will Euch die Sache näher berichten."

Pyburn nahm Jones Büchse, half ihm über die Umzäunung und beide schritten durch's Korn dem Hause zu.

An dem Squatter Pyburn war die Prophezeihung des Squire in Erfüllung gegangen: Ritchy hatte ihn getheert und befiedert. Vor fünf oder sechs Tagen war Zahlung für die Seminolen gewesen. Die armen Rothen hatten also wieder Geld, und das sollte sobald als möglich in Pyburn's Kasse fließen. In Gesellschaft eines Negers war er mit

einem vierspännigen Ochsenwagen nach Fort Gibson, wo die Zahlung statt fand, aufgebrochen, am hellen Tage den Wagen — dessen Ladung kenntlich war — durch die Nation führend. In der Nähe Fort Gibsons außerhalb des militairischen Commandobezirks hatte er ein kleines Zelt aufgeschlagen und fing an Whisky zu schenken gegen unverschämt hohen Preis. Aber noch hatte er das erste Faß nicht verzapft, so war schon der Cherokenhäuptling, begleitet von einigen seiner Stammgenossen, über ihn her. Den Fässern wurden die Böden eingeschlagen und ihr Inhalt verschüttet. Dem Neger wurde befohlen mit dem leeren Wagen nach Hause zu fahren, Pyburn aber mußte hinter einem der Cherokesen aufsitzen und so wurde er nach Ritchy's Farm gebracht. Hier angekommen, band man ihn, Bittens und Sträubens ungeachtet, an einen Baum und nachdem er zuvor bis an den Gürtel entkleidet, wurde er mit einer Ochsenpeitsche ohne Schonung geschlagen, wovon sein Gesicht Andeutungen gab, sein Rücken aber noch unzweifelhaftere Beweise lieferte. Darauf wurde ihm der Kopf geschoren und rasirt, mit Theer angepinselt und mit Bettfedern bestreut. Dann band man ihn los und ließ ihn seiner Wege gehn.

Während Pyburn, mit vielen Verwünschungen gegen Ritchy, dem Freunde diese Geschichte seiner Leiden berichtete, waren sie bei der Cabin angekommen. Er ließ Jones nicht eintreten, er meinte seine Alte würde zu viel heulen und er forderte ihn deshalb auf — nachdem er zuvor ein Trinkglas aus der Cabin geholt hatte — mit ihm in den Schuppen zu gehn, wo sie ungestört sein würden. Hier, wo sein Haupt-Whiskyvorrath sich befand, stellte er ein paar leere Fässer aufrecht und ersuchte seinen Freund auf dem einen Platz zu nehmen. Dann zapfte er das Glas voll und nachdem Jones die Hälfte davon getrunken, leerte er den Rest und ließ sich auf das andere Faß nieder.

„Nun,“ sprach er, „wißt Ihr die Geschichte; ich bitte Euch, verschont mich mit Euren Witzen!“

Jones erwiederte mit einer Miene, der er vergebens den Ausdruck des Beileids zu geben versuchte:

„Ich bedaure Euch, Pyburn; wenn Ihr Euch aber entsinnen wollt, so werdet Ihr finden, daß ich Euren Whiskyhandel immer für ein schlechtes Geschäft gehalten habe.“

„O, Freundchen,“ versetzte Pyburn ärgerlich, „seid Ihr etwa mit dem Eurigen weiter gekommen?“ und dabei ahmte er die Handbewegungen beim Kar-

tenmischen nach. „Aber, um von etwas Anderm zu reden, wie steht es mit Eurer Königin Elisabeth? Hat der Indianer ein Haar darin gefunden; hat er etwa seinen Tomahawk ausgegraben, oder raucht er noch die Friedenspfeife? Ihr schweigt? Ist die Reihe jetzt an mir Witze zu reißen?“

„Ich wüßte nicht, wie Euch die Sache interessiren könnte,“ erwiederte Jones ausweichend.

„Vielleicht mehr als Ihr denkt; aber thut nicht so verschlossen. Wenn Ihr Geheimnisse behalten wollt, so plaudert sie nicht hinter der Leute Zäunen aus, das merkt Euch!“

„So, Ihr habt also gelauscht. Wie konnte ich auch daran zweifeln, sieht Euch das doch so ähnlich. Aber Ihr irrt Euch, wenn Ihr glaubt aus dem was Ihr gehört Nutzen ziehen zu können.“

„Was das Lauschen betrifft, mein Allerbester, so war ich an die Umzäunung getreten um Euch anzureden, als ich Euch kommen sah. Aber da ducktet Ihr nieder ehe ich den Mund öffnen konnte, und als ich sah wie die Sachen standen, wollte ich Euch um Alles in der Welt nicht beim Stellen eines solchen Wildes stören. — Ihr habt vollkommen Recht wenn Ihr glaubt, daß mir Euer Geheimniß von wenig Nutzen sein könnte, ich wollte

nur sagen, daß meine Kenntniß desselben für Euch möglicherweise von Vortheil sein könnte."

„Ihr sprecht in Räthseln, Pyburn, was wollt Ihr damit sagen?"

„Weiter nichts, als daß ich vielleicht das beantworten möchte, worüber Ihr so lange gegrübelt."

Jones schien noch ungewiß ob sein Freund den Sinn seiner unzusammenhängenden Worte errathen oder ob er ihn blos ausforschen wollte und seine ruhelosen Augen schweiften über die umherliegenden Whiskyfässer.

„O, verstellt Euch nicht," hob Pyburn mit einer gewissen Ueberlegenheit im Tone an, als er die Unschlüssigkeit seines Freundes bemerkte, „sagtet Ihr nicht deutlich genug, er (Ritchy) könnte geplaudert haben über Euch, beim Squire oder bei der Königin Betsy? Und was sollte er denn anderes erzählen können von Euch, Mr. Jones, als Gutes?" Dies sagend hatte er Jones scharf angeblickt, platzte aber über seine Ironie in ein höhnisches Gelächter aus, als dieser etwas verblüfft wurde.

Jones Züge drückten seine innre Wuth aus und seine Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen. Aber er faßte sich, denn er hielt es

für klüger, seinen Zorn nicht an dem Mann auszulassen.

„Aber was soll dies Alles?“ versetzte er nach einer Weile in gemäßigtem Ton; „wißt Ihr mir zu rathen, wie ich das erfahre, was ich wissen möchte, so sprecht's auf einmal heraus wie ein Mann, statt hier zu schwatzen und zu lachen wie ein Weib!“

„So, jetzt sprecht auch Ihr wie ein Mann. Nun denn, Ihr befürchtet, daß Ritchy etwas über Euch ausgeplaudert haben möchte, was Ihr verschwiegen wissen wollt — und vielleicht mit gutem Grund,“ schaltete er mit einem Seitenblick auf Jones ein. — „Nun, nun, thut nicht so boshaft! Dergleichen Fälle, die am besten kein Mensch weiß, können einem schon begegnen und sind besonders im Leben eines Spielers gewiß nicht selten. Laßt nur das Kopfschütteln, was ich glaube, glaube ich, meine Ueberzeugung könnt Ihr nicht wegschütteln. — Ihr vermuthet nun, daß durch dergleichen Berichte Eurer Bewerbung um Betsy geschadet würde. Das vermuthe ich auch. Ich will Euch also aufrichtig meine Ansicht mittheilen. Ist Ritchy nach der Nation zurückgekehrt, so hat er nicht geschwatzt,

ist er aber nach Van Buren gereist, so könnt Ihr Gift darauf nehmen, daß er's gethan hat."

„Nun? und weiter?" fragte Jones.

„Was nun? was weiter? Da habt Ihr meine Ansicht und jetzt handelt darnach.

„So! Ist's möglich! Seid Ihr denn wirklich so bornirt mir zuzumuthen, daß ich dergleichen Faselei für baare Münze nehmen soll?" versetzte Jones ärgerlich, statt der gewünschten Aufklärung diese Worte ohne Sinn zu vernehmen.

„Mensch, zieht doch Euren Verstand zu Rathe! In der That könnte ich geneigt sein zu glauben Ihr wäret gänzlich ohne alle Combinationsgabe, wenn mir Euer Kartenspiel nicht oft das Gegentheil bewiesen hätte. Sagt mir doch, warum sollte Ritchy nach wenigen Stunden schon wieder von seiner Braut fort nach Hause eilen? Natürlich weil sie sich gezankt haben ....."

„Ja, ja," unterbrach ihn Jones, „sehr möglich, sie hielt nie viel von ihm und heute besonders kam es mir vor als schämte sie sich seiner."

„Seht Ihr's, sollte er wirklich geplaudert haben, so hat sie's nicht geglaubt und hat sich Euretwegen mit ihm überworfen. Ihr seid also nie so sehr Hahn im Korbe gewesen als gerade jetzt."

„Nun, der Grund läßt sich hören, ich habe das selbst gemuthmaßt. Aber warum glaubt Ihr, daß sein Ritt nach Van Buren von übler Bedeutung für mich sei?“

„Ganz klar! Warum sollte er nach Van Buren reiten, nachdem er kaum einige Stunden bei seiner Braut zugebracht? Nur Ein Grund kann ihn dazu veranlassen!“

„Und der wäre?“ fragte Jones, als Pyburn nachlässig inne hielt.

„Wohl denn, ich sag's Euch grade heraus,“ sprach der Andere nach einigem Zaudern. „Ihr habt meine Gefühle nicht geschont, Mr. Jones, als Ihr meinen kahlen Kopf erblicktet, deßhalb schone ich Euch jetzt auch nicht. Wenn Ritchy nach Van Buren geritten ist, so that er dies nur deßhalb, um gegen Euch die Gerichte aufzurufen! Und dann mein Bester, ist es nicht beim Plaudern allein geblieben!“

Jones bleiches Gesicht wurde noch bleicher. Wild flogen seine Augen von einem Gegenstand auf den andern. Er antwortete nicht sogleich, sondern grübelte eine Weile, während welcher ihn Pyburn nicht störte, sondern, um sein hämisches Lächeln zu verbergen, sich den Anschein gab, als läse er

eine Vignette auf einem der Whiskyfässer. Endlich aber sagte er:

„Nun, seht Ihr ein, daß ich Recht habe?“

„Vollkommen,“ versetzte Jones, „es käme also nur noch darauf an zu erfahren, ob Ritchy nach der Nation zurückgekehrt oder nach Van Buren geritten ist.“

„Nichts leichter als das. Eine Meile von hier spaltet sich der Weg. Die Straße links führt nach Van Buren, die rechte nach der Nation. Wenn wir uns also die kleine Meile bemühen wollen, so erkennen wir mit Leichtigkeit an den frischen Pferdespuren, welche Richtung er genommen hat.“

Shakespeare sagt: „Das Gewissen macht Feiglinge aus uns Allen.“ Aber das Gewissen macht auch aus schlauen Köpfen Dummköpfe. Die Criminalakten aller Gerichte liefern Beispiele genug, wie Verbrecher mit der größten und schlausten Berechnung ihre Thaten ausführten und zu verbergen wußten, aber in Sachen der allergewöhnlichsten Klugheit grobe Fehler begingen, die zu ihrer Entdeckung und Bestrafung führten. Jones, von seinem Gewissen mit Blindheit geschlagen, ließ sich daher durch einen ganz gewöhnlichen Menschen dupiren, der ihn zur Ausführung seiner eignen Pläne

benutzen wollte. Er durchschaute nicht einmal das lockere Gewebe seiner Trugschlüsse und bedachte nicht, wie viele andere Ursachen vorhanden sein konnten um den Cherokesenhäuptling zu einer Reise nach Van Buren zu veranlassen. — Er mußte sich ferner selbst gestehn, daß der Häuptling in Betreff der Wiedererkennung seiner Persönlichkeit nicht sicher gewesen sei, sogar zugestanden habe, daß er sich in ihm irren könne. Weil er aber selbst (Jones) bei einem ähnlichen Verdacht keinen Anstand genommen haben würde denselben — bei gleichen Umständen — Andern mitzutheilen, hatte er keine Ahnung, daß bloße Gewissenhaftigkeit, bloße Furcht einen Unschuldigen mit einem infamen Verdacht zu behaften, Ritchy bewegen könne zu schweigen.

Pyburn ging nur zum Schein mit Jones nach dem Kreuzwege, denn er wußte recht gut, daß der Cherokese nach Van Buren geritten war. Dieser hatte es ihm selbst gesagt. Nämlich als der Whiskyhändler auf der Farm Ritchy's an einen Baum gebunden war und die Peitschenschläge hageldicht auf seinen Rücken fielen, erpreßte ihm der Schmerz die heftigsten Drohungen gegen seine Peiniger. Unter andern hatte er besonders Ritchy mit Rache gedroht, sobald er ihn nur an einem andern Orte als

in dieser seiner eignen Höhle treffen würde. Hierauf hatte ihm der Häuptling spottend erwiedert, daß er ihn in einigen Tagen in Mulberry-Creek treffen könnte, auch Tags darauf in Van Buren und hatte es ihm freigestellt ihm gegenüber zu treten, wenn er dazu seine Feigheit überwinden könne. Diesen Worten, denen die Schläge nur noch dichter folgten, verdankte Pyburn seine Kenntniß.

Die frisch eingeprägten Hufspuren wiesen deutlich nach Van Buren hin. Der Häuptling hatte also diesen Weg eingeschlagen. Die Schlußfolgerung, die Jones hieraus zog, muß nach dem Vorangegangenen klar sein.

Daß Ritchy der Familie Russel Mittheilungen gemacht hatte — Aufklärungen über einen gewissen ..... dessen eigentlicher Name in den noch nicht geschlossenen Akten von ..... figurirte, Mittheilungen, bestehend in Skizzen aus dem Leben eines Spielers — daran zweifelte Jones nicht im geringsten mehr, als er bei seiner späten Rückkunft — es war halb zehn Uhr — die Gesichter der Mädchen und des Squire erblickte. Dieser war mürrisch und schweigsam. Die so beliebten Ausfälle gegen die Locofocos zogen nicht mehr, sie erregten kein zufriedenes Lächeln in seinen Zügen. Was auch Jones aufstel-

len mochte, Russel ließ sich Alles gefallen, er widersprach nicht und antwortete nicht einmal. Mary schaute schmollend drein und es kam Jones heute Abend sogar vor, als habe sie einen schiefen Mund, was er sonst nie bemerkt. Der Republikaner, dessen Anblick sie stets zu heitern Ausfällen verlockt, mußte seine Kraft, ihre Lachnerven zu reizen, verloren haben, denn gleichgiltig blickte sie auf ihn, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, obgleich Jones mit Absicht etwas Lächerliches an ihm hervorhob. Betsy mußte jedenfalls heftig geweint haben, denn ihre Augenlider waren roth und geschwollen. Auch sie achtete nicht auf ihn.

Bedurfte es eines weitern Belegs um ihm Gewißheit darüber zu geben, wie der Häuptling während seiner Abwesenheit gewirkt, was er von ihm erzählt haben mußte? Schon die Auffindung der nach Van Buren zeigenden Spuren hatte seine durch Pyburn genährte Muthmaßung zur halben Gewißheit gemacht, das mürrische Benehmen der Familie machte sie zur positiven. Während das schuldbeladene Gewissen durch jeden Umstand seine Unruhe vermehrte, hatte er nicht beachtet, daß man rücksichtsvoll bis halb zehn Uhr mit dem Abendessen auf ihn gewartet hatte, obgleich — wie er

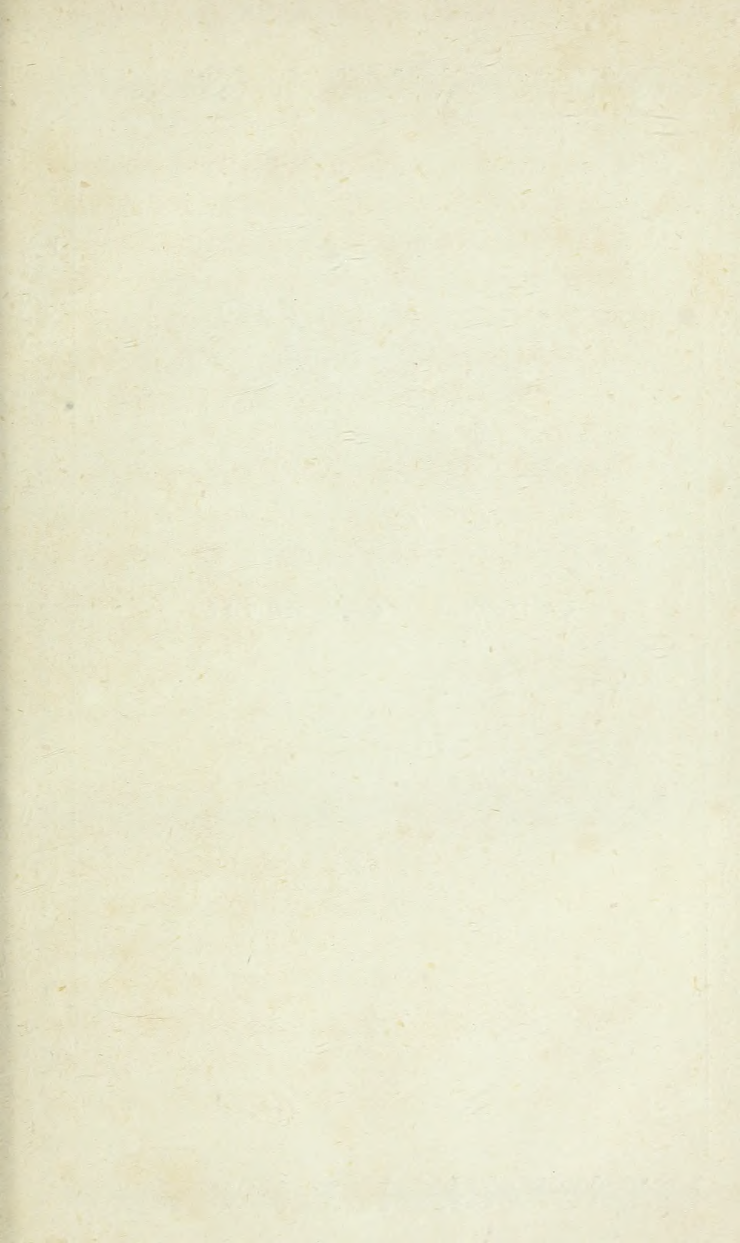
wohl wußte — stets um acht Uhr zu Nacht gespeist wurde. —

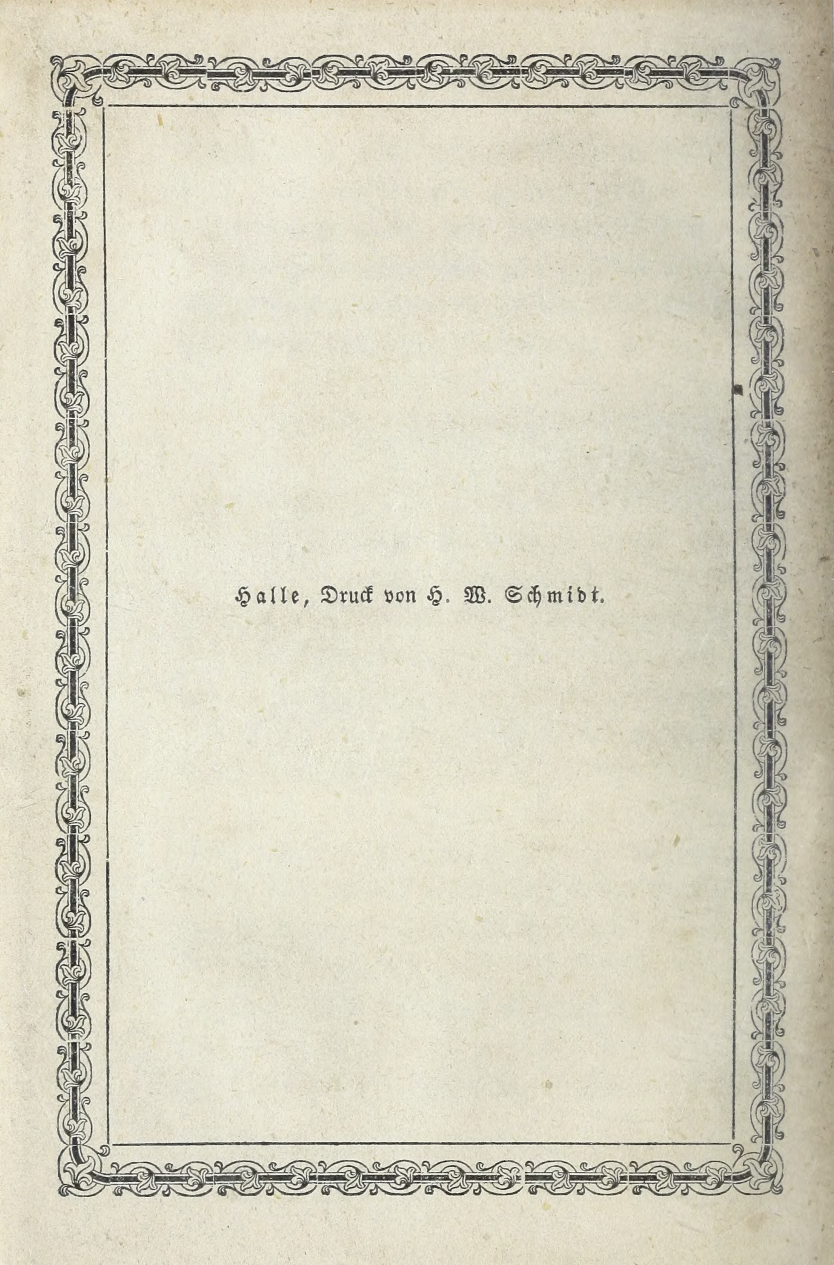
Die Verstimmung der Familie hatte in der That andere Ursachen, die weder mit der Abreise noch mit etwaigen Mittheilungen oder auch nur Aeußerungen des Argwohns Ritchy's gegen Mr. Jones zusammenhingen. Der Squire hatte seine Tochter Betsy heftig gescholten, weil sie nach seiner Meinung zu wenig Nachsicht mit der Schüchternheit des Häuptlings gezeigt habe. Daß er diesen auf der Veranda und Betsy im Schlafzimmer eingeschlossen gefunden, erregte seinen Zorn, der denn auch gleich nach Ritchy's Abreise über sie losbrach. Dies erklärt die allgemeine Verstimmung der Familienglieder, um so mehr, als heftige Vorwürfe vom Vater seltene Vorfälle waren. Die Abreise Ritchy's hatte ihre Ursache darin, daß am folgenden Tage ein Theil der Kaufsumme, welche der Stamm der Cherokesen für ihre in Georgia abgetretenen Ländereien von der Ver. Staaten Regierung ratenweis empfing, in Van Buren ausgezahlt werden sollte. Sein eigentlicher Besuch — so war seine Absicht — sollte erst nach Beendigung dieses Geschäfts statt haben; unterwegs aber hatte er's sich nicht versagen können den kleinen Umweg

zu machen und schon heute in Mulberry einzusprechen. Es war daher ganz natürlich, daß er nicht länger bleiben konnte, da er am nächsten Tage bei seinem Geschäft nicht fehlen durfte. Als er schied war verabredet worden, daß er übermorgen zu längerm Besuche zurückkehren sollte.

Ende des ersten Theils.

Halle, Druck von H. W. Schmidt.





Halle, Druck von H. W. Schmidt.